Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 37 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. September 1968 — 3 J 5524 C

Gegen Bildschirm-Schmock

Wiedervereinigung Deutschlands verbindliche Richtschnur auch für unsere Massenmedien

Als am 21. August die militärische Intervention von fünf „verbündeten Ländern" über die Tschechoslowakei hereinbrach, bemühte sich der sowjetzonale Rundfunk, diesen völkerrechtswidrigen Einmarsch zu verteidigen. Selbstverständlich wurde die Gewaltaktion als „ein Dienst am Frieden" bezeichnet und Kommentator Karl-Eduard von Schnitzler versuchte, seinen Hörern einzureden, das „gemeinsame Militärkommando der beteiligten sozialistischen Staaten" sei „den tschechoslowakischen Klassengenossen zu Hilfe geeilt" und habe „dem Imperialismus eine Niederlage bereitet."

Der Kommentator Karl-Eduard von Schnitzler ist auch in der Bundesrepublik nicht unbekannt: der aus Köln stammende Schnitzler geriet nach der Invasion 1944 in englische Kriegsgefangenschaft, wo er sich als Antifaschist bekannte und zu den deutschsprachigen Sendungen des „Londoner Rundfunks" herangezogen wurde. Nach der Kapitulation führte der Weg vom „Londoner Rundfunk" zurück in seine Heimatstadt Köln. Bei Gründung des „Nordwestdeutschen Rundfunks" im Jahre 1946 war Schnitzler bereits beteiligt. Doch schon im Jahre 1948 wechselte er nach Ost-Berlin hinüber, wurde Mitglied der SED und avancierte schließlich 1952 zum Chefkommentator des „Deutschlandsenders".

Seine allwöchentlich ausgestrahlten Sendungen „Der schwarze Kanal" und „Treffpunkt Berlin" gehören zu dem unveräußerlichen Repertoire des ostzonalen Fernsehens. Wenn sich Schnitzler drüben die Vertriebenenverbände und deren Arbeit aufs Korn nimmt dann gehört das zu seinen „demokratischen" Pflichtübungen.

Bei ihm handelt es sich um den Typ des Schmock, jenes gesinnungslosen Zeitungsschreibers, wie ihn Gustav Freytag in seinem Lustspiel „Die Journalisten", so treffend zeichnete.

Peinlicher jedoch wird es, wenn es auch bei den bundesdeutschen Rundfunkanstalten gewisse Kreise gibt, die es sich ebenfalls angelegen sein lassen, die Arbeit der Vertriebenenverbände zu verdächtigen und durch eine verzerrte Darstellung ein falsches Bild vermitteln. Wer geglaubt hatte, daß die eindrucksvollen Veranstaltungen zum „Tag der Deutschen" in Berlin auch eine entsprechende Würdigung im Deutschen Rundfunk und Fernsehen finden würden, mußte sich getäuscht sehen, nachdem er jenen Kommentar zur Kenntnis genommen hatte, der über das Erste Programm des Deutschen Fernsehens ausgestrahlt wurde. Kommentator Klinkhammer beschäftigte sich hierbei mit den Ausführungen des BdV-Präsidenten Rehs, der die Forderung erhoben hatte, daß „Bund und Länder mit den vorgesehenen und notfalls zusätzlichen vertraglichen und gesetzgeberischen Mitteln sicherstellen (müssen), daß die im Grundgesetz verankerten Verpflichtungen zur Wahrung der Menschenrechte und zur Durchsetzung des Zieles der Wiedervereinigung ganz Deutschlands verbindliche Richtschnur auch für das publizistische Gebaren der Rundfunk- und Fernsehanstalten ist."

Gerade im Hinblick auf die meistens ungenügende Berücksichtigung der Belange der Vertriebenen wie der Mißdeutung ihres Wollens in der Rundfunkberichterstattung hat Präsident Rehs sich für die Respektierung der Rolle eingesetzt, die den Heimatvertriebenen auf Grund ihrer anerkannten Leistungen in Politik und Gesellschaft zukommt.

Es bedarf keines Hinweises, daß diese Forderung keinen Angriff auf das Recht der Meinungsfreiheit darstellt. Um so erstaunlicher ist, daß Kommentator Klinkhammer durch die Verzerrung der Tatsachen diesen Eindruck zu wecken versuchte. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Ostpreußensprecher Rehs hat auf dem „Tag der Deutschen" mit allen anderen Versammelten ein Bekenntnis zur deutschen Demokratie und zu den demokratischen Rechten und Pflichten abgelegt. Zugleich aber auch die Forderung nach einer Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit erhoben. Diese Forderung ist, wie wir schon einmal bemerkten, keine private Marotte der Heimatvertriebenen. Es handelt sich hierbei um ein Verfassungsangebot, das allen Deutschen aufgegeben ist und dem sich auch die Kommentatoren des Rundfunks nicht entziehen sollten. Es sei denn, sie wollten sich in den Fußstapfen eines Karl-Eduard von Schnitzler bewegen und letztlich die Forderungen vertreten, die jetzt der Sowjetbotschafter Zarapkin wieder erhoben hat.

Erfreulicherweise gibt es bei den Massenmedien auch Publizisten, die für die Belange der Heimatvertriebenen volles Verständnis aufbringen. Um so bedauerlicher wäre es, wenn jene Meinungsmacher, für die schon die bloße Existenz der Vertriebenenverbände eine Provokation darstellt, die Oberhand gewinnen könnten. Von solchem Schmock vertreten, würde es um die Wiedervereinigung schlimm bestellt sein.



Karl-Eduard von Schnitzler:
Der Schmock vom roten Kanal

Foto: AMD

Nach dem Besuch Zarapkins

Ostpolitik ohne Illusionen

H. W. — Es wäre sicherlich falsch, nicht anerkennen zu wollen, daß Außenminister Brandt bei seinem Auftreten in Genf versucht hat, eine Chance wahrzunehmen und vor den Vertretern aus aller Welt die Bereitschaft der Bundesregierung zur friedlichen Zusammenarbeit auch mit allen Staaten Osteuropas bekundete. Die Ausführungen Brandts waren keineswegs neu; ihre Resonanz war zustimmend, kritisch oder ablehnend, je nach Einstellung und Bindung der Nationen. Es muß anerkannt werden, daß der Außenminister ebenso maßvoll wie verantwortungsbewußt gesprochen hat, und gerade ihm sollte man abnehmen, daß die Entspannung sein ehrliches Anliegen ist.

Doch eine Taube allein macht noch keinen Frieden, und die Sowjets scheinen auf den Ölzweig, den Brandt nicht zuletzt ihnen reichen will, wenig positiv zu reagieren. So fällt es schwer zu glauben, daß ein politischer Nutzeffekt erzielt werden könne, wenn man in der bisherigen Politik fortfährt. Denn inzwischen hat der sowjetische Botschafter in Bonn, bevor er seinen Jahresurlaub angetreten hat, den Wunsch nach einem Gespräch mit dem Kanzler bekundet und in dieser Unterredung dargelegt, was die Sowjetunion als einen festen Bestandteil ihrer Interessensphäre betrachtet.

Die Interessensphäre

Im Auftrage seiner Regierung hat Zarapkin deutlich gemacht, daß Mitteldeutschland, das von den Sowjets als „DDR" deklariert wird, eindeutig zur sowjetischen Interessensphäre zählt. Moskau will keine Nuancierung zwischen dieser „DDR" und anderen Ostblockstaaten gelten lassen und fordert von Bonn eine Kehrtwendung der bisher verfolgten gesamtdeutschen Politik. So dürfte „Die Welt" richtig liegen, wenn sie schreibt, daß der, der heute noch hoffen wollte, Moskau würde Bonner Bemühungen um eine Verbesserung der Beziehungen mit Ost-Berlin, die diesen Namen auch nur wert wären, tolerieren, sich ein politisches Lehrgeld zurückzahlen lassen müsse.

Denn wenn Moskau die Sowjetzone als einen festen Bestandteil seines Einflußgebietes betrachtet, dann wird der Kreml weiterhin unnachgiebig auf der Anerkennung dieses „zweiten deutschen Staates" bestehen. Er wird sich gegen jedes Wiedervereinigungsstreben wenden und könnte eventuell versuchen, ein solches als Intervention auszulegen. Jeder Versuch der Bundesregierung, Erleichterungen für die Menschen in Mitteldeutschland durch technische Kontakte zu erreichen, könnte von Moskau als „interventionistisch" oder gar „feindlich" ausgelegt werden. Ein „Verhalten", für das Bonn gegebenenfalls „die Folgen zu tragen haben würde".

Bleibt eine Brücke?

Bei einer solchen Einstellung der Sowjetunion erhebt sich aber die Frage, welche Brücke überhaupt noch bleibt, um zu einer innerdeutschen Regelung zu gelangen? Die Bundesregierung hat zwar eindeutig klargestellt, daß es ihr bei der Normalisierung der Beziehungen zu den Ostblockländern fernliege, die Bindung dieser Staaten an Moskau zu lockern oder gar eine Spaltung des Ostblocks zu betreiben. Aber was vermögen derartige Erklärungen, die zweifelsohne der Politik Bonns entsprechen, zu bewirken, wenn man in Moskau jeden freundschaftlichen Akt als Versuch des Unterwanderns oder der Aufwiegelung wertet. Abgesehen von der ideologischen Verbundenheit mit den sozialistischen Staaten basiert Moskau darauf, daß ihm seit Jalta dieser Raum von den damaligen Westalliierten als Interessensphäre zugestanden worden sei. Neben die ideologische und militärische Verbundenheit durch Kommunismus und Warschauer Pakt ist die wichtige wirtschaftliche Bindung im COMECON getreten, der Moskau heute ebenfalls eine entscheidende Bedeutung beimißt.

Hinter den Kulissen

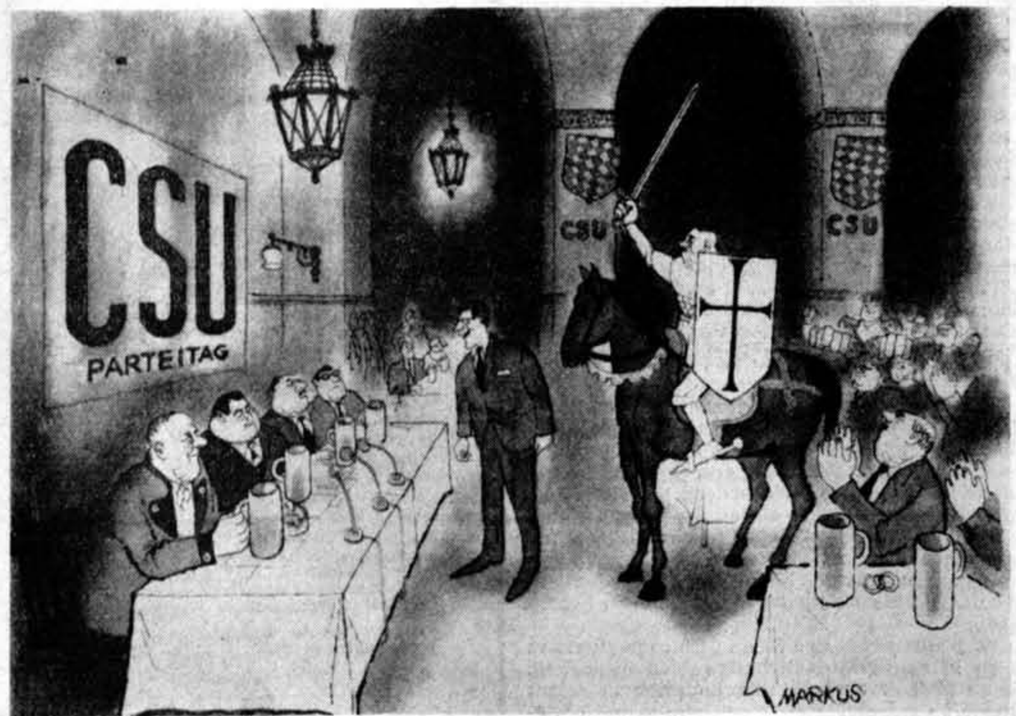
Betrachtet man rückblickend die Prager Ereignisse, so ist festzustellen, daß die Okkupation der CSSR durch die sowjetische Militärmacht unter Mitwirkung von Streitkräften anderer Warschauer Paktstaaten zweifelsohne nicht nur das politische Ausscheren dieses hochindustrialisierten europäischen Staates, sondern auch die Lockerung der wirtschaftlichen Bindungen des wichtigsten Zulieferanten an die Sowjetunion verhindern sollte.

Zwar beherrscht die Sowjetunion die Tschechoslowakei ebenso, wie die übrigen

Exilpolnische Analyse unserer Ostpolitik

„Bonns Entspannungspolitik kollidierte mit der Politik Moskaus"

Was letztlich durch den Besuch des Sowjetbotschafters Zarapkin bei Bundeskanzler Kiesinger bekannt wurde, nämlich, daß Moskau unter keinen Umständen eine aktive deutsche Ostpolitik wünscht, erfuhr eine Bestätigung durch die Veröffentlichung einer Analyse, des Zentralorgans der polnischen Emigration in Großbritannien. Der Londoner „Dziennik Polski" stellte fest, die auf eine „Entspannung" im Verhältnis zu Ländern Ostmitteleuropas abzielenden Bemühungen der Bundesregierung hätten die Linien der sowjetischen Außenpolitik „gekreuzt" und seien infolgedessen mit dieser Politik des Kreml in „Kollision" geraten.



Wie es der „stern" sieht:
„Parteifreund Sepp Hintergruber hat einen interessanten Gegenvorschlag zu jetziger Bonner Ostpolitik".

Diese Kollision, also der politische „Zusammenstoß" zwischen der Politik Moskaus und Bonns, habe denn auch entsprechende Auswirkungen gezeigt. So sei gerade auf Grund der Bonner Bemühungen jetzt Moskau mehr denn je der Ansicht, daß die „Existenz der DDR" die „beste Garantie" für die Wahrung der sowjetischen Interessen darstelle. Zarapkins Vorstellungen gegen eine Wiedervereinigung unterstreichen die Richtigkeit dieser polnischen Analyse.

Das Blatt betont ferner, bei den Verhandlungen über den Austausch von Gewaltverzichterklärungen habe der Kreml deshalb auf die in der UN-Charta kodifizierten Möglichkeiten einer Intervention in der Bundesrepublik als „ehemaliger Feindstaat" hingewiesen, um auch auf diese Weise „gegen die gesamte deutsche Ostpolitik" Stellung zu nehmen. Es habe sich nämlich um eine „unmißverständliche Drohung" gehandelt, die eben auch im Zusammenhange mit der „tschechoslowakischen Krise" ausgesprochen worden sei.

An die Stelle der von Bonn beabsichtigten echten Entspannung sei nunmehr eine allgemeine „Verschärfung" der internationalen Situation in Europa getreten. Diese Analyse aus London ist interessant im Zusammenhang mit der Polemik, die seitens des polnischen Regimes gegen die Bundesrepublik betrieben wird. In der Warschauer Presse heißt es, Bonn wolle unter der Bezeichnung „Versöhnung" so etwas wie ein „überstaatliches Europa" herbeiführen, das die „westdeutschen Monopole" ungehindert „durchdringen" wollten. Es sei jedoch das Leitmotiv der polnischen Außenpolitik, dieser imperialistischen Strategie der Bundesrepublik entgegenzuwirken. Bei dieser Einstellung Moskaus und Warschaus fällt es schwer, jene Ansatzpunkte zu sehen, die gewisse Journalisten in Genf erkannt haben. Uns war hier vielmehr der Eindruck, als ob eine Verhärtung immer deutlicher geworden ist.

COMECON-Länder als entscheidender Rohstofflieferant, und sie könnte nach der heutigen Situation im COMECON praktisch die gesamte Industrie der Satellitenländer durch eine Ölsperre (mit Ausnahme Rumäniens!) beliebig stillegen, aber andererseits benötigt Moskau die CSSR ebenso als Abnehmer ihrer Rohstoffe wie als Lieferant wichtiger Investitionsgüter für die eigene Wirtschaftsexpansion. Der Kreml vertritt offensichtlich die Meinung, daß die CSSR trotz der derzeit schätzungsweise rund 3 Milliarden Rubel Außenstände in der Sowjetunion dennoch nicht berechtig ist, nach anderen, für die Wirtschaft der CSSR günstigeren Wegen zu suchen und daß sie auch weiterhin auf Moskau ausgerichtet bleiben müsse. Diese Erwägung dürften bei den militärischen Maßnahmen, die Moskau ohne Rücksicht auf die Weltmeinung in Gang setzte, einen nicht unerhebliche Rolle gespielt haben.

Welche Absichten?

Für uns erhebt sich vor allem die Frage, ob die Intervention Moskaus in Prag ausschließlich diesen Zielen galt oder aber ob die sowjetischen Interessen über den Status quo an der Zonengrenze in westlicher Richtung hinausstreben. Aus Washington, wo Präsident Johnson schon aus wahltaktischen Gründen — trotz Prag — an einem Gespräch mit dem Sowjetpremier Kossygin weiterhin interessiert sein soll, hört man, der beim Weißen Haus akkreditierte Sowjetbotschafter Dobrynin habe den Amerikanern ausdrücklich zugesichert, daß weder die Integrität West-Berlins noch die der Bundesrepublik Gefahr laufe, unter östliche Räder zu geraten.

Selbst wenn wir den Inhalt dieser Mitteilung als zutreffend unterstellen, so ist die Tatsache als wenig tröstlich zu werten, denn welche furchtbaren Perspektiven bleiben noch für eine künftige konstruktive und auf Entspannung ausgerichtete Ostpolitik der Bundesregierung?

Botschafter Zarapkin, der in dieser Woche seinen Urlaub antreten wird, hat in seinem Gespräch mit dem Bundeskanzler zum Ausdruck gebracht, daß Moskau gute Beziehungen zu Bonn wünscht. Diese für beide Völker notwendigen guten Beziehungen sollten jedoch — so meinen wir — das Recht und nicht die nackte Gewalt zur Grundlage haben. Wenngleich der Bundeskanzler mit Sicherheit auf diese Grundlage hingewiesen haben wird, bleibt dennoch fraglich, ob von Moskau in absehbarer Zeit eine Änderung seiner starren Haltung erwartet werden kann.

Sie haben sich um uns verdient gemacht

Drei neue Träger der BdV-Plakette für Verdienste um den deutschen Osten

Anläßlich des Tages der Heimat im Internationalen Jahr der Menschenrechte verlieh das Präsidium des Bundes der Vertriebenen in Berlin die Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht an drei Wissenschaftler, die sich mit ihrer Arbeit um die großen Anliegen der Vertriebenen besonders verdient gemacht haben. Es sind die Professoren Dr. Theodor Veiter, Dr. Friedrich Klein und Dr. Fritz Münch.


Prof. Dr. Veiter

Professor Dr. Veiter erhielt die Plakette in Würdigung sowohl seines wissenschaftlichen als auch seines praktisch-politischen Wirkens. Sein oberstes Ziel ist die Lösung der deutschen Frage auf der Grundlage des Rechts, und der deutsche Rechtsstandpunkt in der Ostfrage hat in ihm stets einen entschiedenen Förderer gefunden. Theodor Veiter wurde 1907 geboren, ist aber Österreicher aus einer alten, in Tirol und Kärnten ansässigen Familie. Die für sein Leben bestimmenden Zeiten hat er in Österreich verbracht. Nach dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften war er u. a. Universitätsassistent, wissenschaftlicher Generalsekretär für das Standardwerk „Das Nationalitätenrecht im alten Österreich" und zeitweilig im Dienste seines Landes beim Völkerbund tätig. Sein Interesse galt insbesondere dem Minderheitenrecht, über das er grundlegende Arbeiten veröffentlichte. Die durch den Zweiten Weltkrieg neu aufgeworfenen Probleme — Flucht und Vertreibung im Weltmaßstab, Verletzung der Menschenrechte und Wiedergutmachung — erweiterten Professor Veiters Arbeits- und Forschungsgebiet. In Anerkennung der zu diesen Fragen veröffentlichten wissenschaftlichen Werke wurde er zum Professor an der Philosophischen Hochschule in Königstein ernannt. Neben der wissenschaftlichen Betätigung stand für ihn stets, bereits auf der Hochschule, die praktisch-politische. Wiederholt wirkte er in führenden Stellungen, so als Präsident der über die ganze Welt verbreiteten katholischen Studentenorganisation „Pax Romana". Nach parlamentarischer Arbeit, Tätigkeit im österreichischen Unterrichtsministerium und seinem Wirken als Redakteur und Herausgeber politischer Zeitschriften blieb ihm Verfolgung nicht erspart.

Nach dem Kriege war Professor Dr. Veiter zunächst Mitarbeiter des Instituts für Politik und Wirtschaft in Salzburg, völkerrechtlicher Berater der Föderalistischen Union europäischer Volksgruppen und schließlich wissenschaftlicher Generalsekretär der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingswesen in Vaduz, die beratenden Status bei den Vereinten Nationen und beim Europarat hat. Er ist auch Träger des Theodor-Körner-Preises für Wissenschaft und Kunst 1962 und seit dem gleichen Jahr Mitglied des BdV-Ausschusses für Politik und Völkerrecht.


Prof. Dr. Klein

An Professor Dr. Friedrich Klein verlieh das Präsidium die Plakette in Anerkennung seiner überaus wertvollen und zielbewußten Mitarbeit an den großen Fragen der Wiedervereinigung auf der Grundlage des Rechts auf die Heimat und des Selbstbestimmungsrechts. Professor Dr. Klein stammt aus Oberfranken. 1935 trat er nach Abschluß seiner juristischen Ausbildung in den Dienst der Reichsfinanzverwaltung, doch führten ihn wissenschaftliche Neigungen dazu, sich 1939 an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt zu habilitieren. Diesem Entschluß folgte eine hervorragende wissenschaftliche Laufbahn. 1944 außerordentlicher Pro fessor für Öffentliches Recht an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, wurde Friedrich Klein 1950 ordentlicher Professor für Völkerrecht, Staats- und Verwaltungsrecht, Finanz- und Steuerrecht an der gleichen Hochschule, an der er auch heute noch wirkt. 1950/52 war er Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, 1965/67 Rektor der Universität.

Die Sache des deutschen Ostens hat Professor Dr. Klein zu seiner eigenen gemacht. Seit Jahren arbeitet er im BdV-Ausschuß für Politik und Völkerrecht mit und fühlt sich den Problemen der Zeit und des Vaterlandes zutiefst verbunden. An Bekennermut hat er es nie fehlen lassen. Erwähnt werden müssen auch seine richtungweisenden Arbeiten zum Grundgesetz, zur Wiedervereinigung, zum Recht auf Heimat und zu Fragen der Menschenrechte. Sein vielseitiges Lehrgebiet hat Prof. Dr. Klein darüber hinaus zahlreiche Ehrenämter eingebracht. So gehört er dem Wissenschaftlichen Beirat des Bundesfinanzministeriums und dem Vorstand des Instituts Finanzen und Steuern an, ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Völkerrecht und Studienleiter der Verwaltungsakademie Ostwestfalen-Lippe. Probleme weicht er nie aus, auch wenn er sich dabei in Gegensatz zu landläufigen Auffassungen bringt. Der Bund der Vertriebenen ist ihm zu großem Dank verpflichtet.

Seine Verdienste um die deutsche Sache waren der Anlaß zur Verleihung der Plakette an Professor Dr. Fritz Münch. Die Sorge um das geteilte Vaterland läßt den gebürtigen Lothringer, der nach dem Ersten Weltkrieg in Westdeutschland aufwuchs, oft zur Feder greifen. Sie veranlaßte ihn auch zur Mitarbeit im Ausschuß für Politik und Völkerrecht, dem er seit Jahren als ebenso rühriges wie bedeutsames Mitglied angehört.


Prof. Dr. Münch
Fotos (3): Dohm

Fritz Münch begann ursprünglich als Banklehrling und studierte dann an bekannten Universitäten im In- und Ausland. Erste wissenschaftliche Anerkennung erhielt er bereits als Student durch einen Preis der Christian-Albrecht-Universität Kiel, durch ein Stipendium der Carnegie-Stiftung und eine hochbewertete Promotion. Als Assistent von Prof. Dr. Walther Schücking nahm er an der Kodifikationskonferenz von 1930 teil und blieb auch dessen Mitarbeiter, als dieser als Richter an den Internationalen Gerichtshof berufen wurde. Schon damals befaßte er sich mit Ostproblemen, da der Gerichtshof viele Streitigkeiten um die deutschen Minderheiten in Polen zu entscheiden hatte und wiederholt auch Danziger Probleme zur Debatte standen.

Nach einem hervorragenden Assessor-Examen verzichtete Fritz Münch auf eine Laufbahn im Staatsdienst, da er mit den Machthabern in Konflikt geriet, war er in einem Anwaltsbüro und in der mitteldeutschen Wirtschaft tätig.

Nach dem Krieg nahm Professor Dr. Münch seine wissenschaftliche Tätigkeit wieder auf und habilitierte sich 1951 in Bonn an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, der er auch jetzt noch angehört. Seine Vielseitigkeit wird unterstrichen durch die Tätigkeit im Bundesratsministerium, als Mitglied des Max-Planck-Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, durch die Mitgliedschaft beim Staatsgerichtshof der Hansestadt Bremen und die Teilnahme an den Internationalen Seerechtskonferenzen 1958 und 1960, ferner an der Freien Universität Berlin, der Universität Freiburg, an der Mittelrheinischen Verwaltungsakademie, an der Deutschen Hochschule für Politik, und er hält auch noch Gastvorlesungen im Ausland. Seit 1963 ist Professor Münch auch Associé des Instituts de droit International. Daneben zeugt eine Vielzahl von Werken und Beiträgen — vornehmlich zu Fragen der Menschenrechte — von seiner umfassenden wissenschaftlichen Arbeit.

Humphrey erreichte einen Pyrrhussieg

Die Demokratische Partei ist tief gespalten — Nixon hat echte Chancen

Hubert H. Humphrey ist in Chicago zum Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei der USA gewählt worden. Der Sieg war leicht und eindeutig, aber es war ein Pyrrhussieg. Die Partei, auf deren Unterstützung Humphrey in den Wahlen angewiesen bleibt, ist tief zerspalten.

Die Ursache dafür ist die zunehmende Ablehnung der Vietnampolitik der Regierung Johnson. Die Kritiker, ihnen voran Humhreys Gegenkandidaten McCarthy und McGovern, fordern eine bedingungslose Einstellung der Bombenangriffe auf Nordvietnam, eine Verminderung der amerikanischen Kampftätigkeit in Südvietnam und die Zusammenarbeit der Südvietnamesen mit dem Vietkong, eventuell in einer Koalitionsregierung.

Die Mehrheit der Delegierten, und mit ihr Vizepräsident Humphrey, unterstützt jedoch die Regierungspolitik und macht eine weitere Deeskalation im Vietnamkrieg von entsprechenden Zugeständnissen Hanois abhängig. Die Diskussion über die schließlich einzuschlagende Politik wurde mit zunehmender Schärfe und Feindseligkeit geführt und hinterließ eine zutiefst unbefriedigte Minderheit, die immerhin fast ein Drittel der Delegierten umfaßt. Verstärkt wurde dieses Unbehagen noch durch die brutale Behandlung der Anti-Vietnam-Demonstranten durch die Polizei Chicagos. Ihre polizeistaatsähnlichen Methoden — Sprechchöre der Demonstranten u. a. „Sieg Heil" — werden mit der Demokratischen Partei in Verbindung gebracht und schaden damit dem Image Humphreys.

Die Spaltung in der Demokratischen Partei kann eigentlich nur durch einen Erfolg der Friedensgespräche in Paris oder wenigstens durch einen Waffenstillstand in Vietnam überwunden werden. Der Schlüssel dazu liegt aber nicht in der Hand Humphreys, sondern sowohl in Hanoi als auch in Washington. Es ist denkbar, daß Präsident Johnson zur Unterstützung Humphreys von sich aus noch vor den Wahlen im November die Bombenangriffe auf Nordvietnam einstellt, um damit sowohl den Zwiespalt in seiner Partei zu mindern, als auch um den Pariser Gesprächen einen neuen Impuls zu geben. Möglich ist auch, daß die Sowjetunion auf eine nachgiebigere Haltung Hanois hinwirken wird, wenn sie damit die amerikanischen Wahlen zugunsten Humphreys beeinflussen kann. Denn von beiden zur Wahl stehenden Kandidaten dürfte Moskau der jetzige Vizepräsident noch am sympathischsten sein. Der republikanische Kandidat, Richard Nixon, der einen großen Teil seiner Karriere einer betont antikommunistischen Haltung verdankt und der in der kältesten Periode des kalten Krieges das Amt des Vizepräsidenten der USA führte (1953 bis 1961), zeigt auch heute noch starkes Mißtrauen gegenüber den kommunistischen Ländern. Er würde daher für Moskau ein unnachgiebigerer Verhandlungspartner sein, der jede Art von Zusammenspiel sehr erschweren würde. Humphrey dagegen ist Verhandlungen mit dem Osten eher zugänglich; er war z. B. die treibende Kraft hinter dem Zustandekommen des Atom-Testvertrages.

Allerdings ist ein demokratischer Präsident bei der endgültigen Lösung des Vietnamkonfliktes behindert, weil er nicht ohne Rücksicht auf die vorausgegangene Regierungspolitik seiner Partei handeln kann. Noch dazu hat sich Humphrey voll und ganz hinter die Politik Johnsons gestellt und ist damit in der taktisch ungünstigen Position, sie gegen jede Kritik verteidigen zu müssen. Nixon kann dagegen das Thema Vietnam nach eigenem Belieben behandeln.

Will Humphrey den Sieg in Chicago zu einem Sieg in den Präsidentschaftswahlen ausweiten, dann muß er zunächst die Einigkeit in seiner Demokratischen Partei soweit wie möglich wiederherstellen. Die Vietnam-Frage ist dabei das größte Hindernis.

Karl Peter Sauvant

Auf schwierigem Posten

Rumäniens Außenminister Manescu

Zwar haben die Sowjets — vielleicht als Antwort auf den Appell des US-Präsidenten Johnson — die Erklärung gegeben, daß eine Besetzung Rumäniens und damit eine Wiederholung der Prager Blitzaktion nicht geplant sei, aber noch ist der Aufmarsch nicht abgeblasen, den sowjetische, ungarische und bulgarische Divisionen an den Grenzen Rumäniens vollzogen haben, und über dem Land hängt noch die bange Frage, ob Bukarest wohl doch noch eines Tages das Schicksal Prags erleiden wird.


Corneliu Manescu
Foto: Bundesbildstelle

In einer solchen Situation kommt der verantwortlichen Staats- (und hier auch Partei-)führung eine ganz besondere Verantwortung zu. Ceausescu hat von Bukarest aus bereits Erklärungen abgeben, nach denen er seinerseits von den Sowjets eine direkte Zusicherung hinsichtlich der Unverletzlichkeit seines Landes erwartet. Sein Außenminister Corneliu Manescu sieht seine Aufgabe darin, bei der UNO in New York Verständnis für die Situation Rumäniens zu wecken und gerade in jüngster Zeit entfaltete der rumänische Außenminister eine lebhafte Geschäftigkeit, sicherlich mit dem Ziele, seinem Lande das Schicksal der Moldaumetropole Prag zu ersparen.

Außenminister Manescu ist ein Politiker, der durch sein Wesen auch in New York viele Freunde gewonnen und Verständnis für die von ihm vertretene Sache gefunden hat. Manescu, trotz seiner Herkunft aus einem sozialistischen Land von der äußeren Erscheinung her mit jenem gewissen Flair ausgestattet, das ihn für das internationale Parkett prädestiniert ist, kommt aus der Erdölstadt Ploesti, wo er vor 53 Jahren als Sohn eines Mechanikers geboren wurde. Der Krieg unterbrach sein Studium der Wirtschaftswissenschaften, das er dann später zu Ende führte. Der heutige Außenminister Rumäniens wirkt nicht nur jünger und sportlicher, er war in seiner Jugend auch in den verschiedenen Disziplinen aktiv, als Leichtathlet ebenso wie als Fußballspieler, und er machte sich im Tennis in Bukarest einen Namen. Bevor er auf das außenpolitische Parkett ging, hatte er in der rumänischen Armee bereits den Rang eines Generals erreicht. Seine erste Mission war Ungarn, von wo er allerdings nach kurzer Zeit zurückbeordert wurde, um vor nunmehr sieben Jahren das Außenministerium zu übernehmen. Im vergangenen Jahr trat er besonders in das Rampenlicht der Öffentlichkeit, die UNO-Vollversammlung wählte Manescu zu ihrem Präsidenten, sicherlich und nicht zuletzt auch eine Anerkennung seiner Persönlichkeit. In der Bundesrepublik hinterließ er einen besonders guten Eindruck, als er den Besuch Brandts mit einer Visite in Bonn erwiderte.

Manescu, der unbestreitbar ein unbeirrbarer Kommunist ist, hat angesichts der versuchten Eigenständigkeit der Rumänien und den Zielsetzungen der Sowjets sicherlich eine Gratwanderung zu bewältigen. Hierbei wird er das Interesse der Welt für Belange Rumäniens mit den Vorstellungen Moskaus in einer richtigen Balance halten müssen.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84. Telefon 45 25 41 / 42

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale. Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten. Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Peinliche Zahlen

L. N. — *Auch heute, mehr als 23 Jahre nach Kriegsende wird die polnische Bevölkerung weiterhin im unklaren darüber gelassen, welches Ausmaß die gegen die ostdeutsche Bevölkerung gerichtete Austreibungsaktion wirklich angenommen hatte. Es herrscht innerhalb der polnischen Bevölkerung hierüber eine verständliche Beunruhigung und um diese zu steuern, wartete die in Breslau erscheinende katholische Wochenschrift „Wroclawski Tygodnik Katolikow" als Antwort auf eine einschlägige Leserzuschrift mit Zahlen auf, die aber falsch sind.*

Wenn nämlich hier behauptet wird, zwischen 1946 und 1949 seien aus den Oder-Neiße-Gebieten 2 275 015 Personen „ausgesiedelt" worden, obwohl doch Polen „ermächtigt" gewesen sei, 3,5 Millionen Deutsche „auszusiedeln", folglich also — wie human — 1,2 Millionen Menschen weniger „ausgesiedelt" worden seien, als an sich international geplant gewesen sei, dann ist diese Behauptung einfach unwahr.

Den Unterschied zwischen der Zahl der deutschen Bewohner Ostdeutschlands vor dem Kriege — sie wurde mit 8,4 Millionen Personen angegeben — und der angegebenen Anzahl von „Ausiedlern" in Höhe von rund 2,3 Millionen — sucht der „Tygodnik" dadurch zu verwischen, daß er behauptet, unter den 8,4 Millionen hätten sich „1,3 Millionen Polen" befunden, die „abgesehen von einigen Fehlern und Irrtümern" nicht vertrieben worden seien. Die dann noch verbleibende Differenz erkläre sich daraus, daß viele Millionen Deutsche bereits vor 1946 die Oder-Neiße-Gebiete verlassen hätten. Dabei wird dann verschwiegen, daß bereits im Jahre 1945 Massenaustreibungen im Gange waren und daß Millionen, die nach der Beendigung der Kampfhandlungen in die ostdeutsche Heimat zurückkehren wollten, an der Oder und Neiße mit Gewalt an der Rückkehr gehindert wurden, was praktisch ebenfalls eine Vertreibung darstellte.

Immerhin gibt die katholische Wochenschrift zu, daß die ostdeutsche Bevölkerung in der Zeit der Flucht und Austreibung hohe Menschenverluste zu beklagen hatte. Es wirkt allerdings lächerlich, wenn das Blatt erklärt, diese Todesfälle würden nicht unter polnische Verantwortung fallen, denn sie seien bereits vor dem Beginn der polnischen „Aussiedlungsmaßnahmen" eingetreten.

„Politische Reife"

In Polen versuchen Presse und Rundfunk den bitteren Geschmack, den die Bevölkerung durch die Mitwirkung der polnischen Streitkräfte bei dem Überfall auf die Tschechoslowakei auf der Zunge hatte, wegzunehmen. Dabei sind sie auf recht drollige Einfälle gekommen. So wird hinsichtlich der Mitwirkung der polnischen Verbände dargelegt, daß nicht nur keinerlei Plünderungen vorgekommen seien, sondern daß sogar eine polnische Marschkolonne unter reifen Obstbäumen entlangfahren sei, ohne daß ein einziger Soldat auch nur eine Birne abgepflückt habe. Dieses Verhalten der polnischen Soldaten sei von der Bevölkerung „mit Erstaunen" beobachtet worden.

Offiziere der polnischen Interventionstruppen preisen „die Ruhe und Selbstbeherrschung", die die polnischen Soldaten „angesichts der Provokationen in der CSSR" an den Tag gelegt hätten. Dieser Hinweis läßt erkennen, daß die Armeen der „sozialistischen Brudervölker" bei ihrem Überfall auf wenig Sympathie gestoßen sind und die Tschechen und Slowaken keineswegs den Eindruck hatten, daß sie vor einer „Konterrevolution" geschützt werden müßten. Verständlich, daß in dem Vokabular der Meinungsmacher nicht der Hinweis auf die „Bonner Militaristen" fehlt, die „davon geträumt" hätten, die Tschechoslowakei als „Rollbahn nach Polen benutzen zu können".

Hier scheint man nicht in Bonn, sondern in Warschau einen schweren Traum gehabt zu haben. Für die Polen, die sich von der Mitwirkung an der Vergewaltigung der Tschechoslowakei nicht freisprechen können, scheint die Version von den „westdeutschen Revanchisten" zur Beruhigung des eigenen Gewissens erforderlich zu sein.

Unnütze UNO

Die Tatsache, daß der tschechoslowakische Außenminister Hajek auf Weisung seiner Regierung die Absetzung der Debatte über den Überfall auf sein Land von der Tagesordnung der UNO beantragte, enthob die Weltorganisation der Blamage, auch in diesem Falle wieder versagt zu haben. Denn wäre es nicht zu einer „Einigung" zwischen Moskau und Prag gekommen, dann hätte auch die Weltorganisation nicht verhindert, daß einem Volk einfach die Freiheit genommen wurde. Dieses Beispiel mag eine Lehre für diejenigen sein, die glauben, daß die UNO in der Lage sein könnte, eine sowjetische Expansion zu stoppen. Wie in anderen Fällen hat sich auch hier wieder erwiesen, daß dort, wo die Interessen der Großen zur Diskussion stehen, das Palawer in den Vereinten Nationen aber auch gar nichts zu bewirken vermag. Schade um das schöne und viele Geld, das zur Aufrechterhaltung dieses Unternehmens aufgewandt wird. U Thant hätte hier eine wirkliche Chance gehabt — sie wurde auch diesmal wieder nutzlos vertan.



Botschafter Zarapkin bei Kiesinger: sowjetisches „Njet" zu unserer Ostpolitik Foto: Bundesbildstelle

Sowjetbotschafter zerstörte eine Illusion

Zur Sicherung des Friedens bedarf es jetzt der Solidarität der westlichen Welt

Kaum ist die Blitzaktion Moskaus gegen die Tschechoslowakei abgelaufen und hat ein bisher selbständiges Land seine Freiheit eingebüßt, da werden schon wieder Stimmen laut, die uns klar machen wollen, daß dieser Überfall auf die CSSR doch eigentlich nichts mit der sonstigen Politik Moskaus zu tun habe. Es sei eben eine Art „Hauskrach" gewesen, und diese Dinge seien doch im übrigen Europa nicht tragisch zu nehmen. In der Tat, manchmal hat man den Eindruck, daß die Tragweite der Entwicklung in diesem Raum nicht richtig erkannt wurde, denn wie wäre sonst zu erklären, daß selbst das französische Präsidialamt, das die Stellungnahme de Gaulles zu den Ereignissen widerspiegelt, sich lediglich zu einer Kondolenzbotschaft aufgeschwungen hat. Nämlich zu der Feststellung, daß hier „die Rechte und das Schicksal einer befreundeten Nation" samt der Entspannung in Europa beeinträchtigt wurden. Diese mit Recht als fade bezeichnete Stellungnahme dürfte bei den Tschechen wenig Begeisterung hervorgerufen haben. Zumal die Franzosen bisher zu Prag stets ein besonders gutes Verhältnis hatten.

Wie muß es de Gaulle zu Mute sein, wenn er daran denkt, was im Jahre 1966 in feierlicher Weise in Moskau besiegelt wurde? Jene Berufung auf die Achtung der nationalen Souveränität der kleinen Nationen, von der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten und von der friedlichen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Völkern? Diese Erklärung hat der Staatschef Frankreichs nicht nur in Moskau mit den sowjetischen Führern abgegeben, sie war auch Gegenstand seiner Unterhaltungen mit den polnischen Staats- und Parteiführung und wurde auch bei dem Besuch in Warschau in entsprechender Form deklariert. Wäre es nicht Sache der französischen Regierung gewesen, in Moskau an jene feierlichen Erklärungen zu erinnern? Und zwar in den Tagen, als die Aktion gegen die Tschechoslowakei gestartet wurde. Aber Paris hat es vorgezogen, auf eine Einflußnahme zu verzichten und hat sich auch nicht auf jene Partnerschaft berufen, die bei den Reisen des Generals nach Moskau und Warschau bekräftigt wurde. Man muß nüchtern feststellen, daß die französische Politik hier vor dem Übergewicht der Sowjets kapituliert hat.

De Gaulles Kurswert

Es ist fraglich, ob der Präsident diese Erkenntnis — selbst wenn er sie haben sollte — jemals zugeben wird. Wir möchten meinen, daß die Stellung de Gaulles eben Moskau gegenüber sehr viel stärker sein würde, wenn er enger der atlantischen Verteidigungsgemeinschaft verbunden geblieben wäre. Dann wäre Frankreich für Moskau ein wesentlich wichtigerer Faktor gewesen als heute, wo man an der Moskwa annimmt, daß man an der Seine alle Vorleistungen erbracht habe. Auch seine bei dem Polenbesuch gefundenen Worte, die bei den Deutschen viel böses Blut gemacht hatten, haben sich für den General in keiner Weise ausgezahlt. Es ist fraglich, ob Paris nun einen generellen Kurswechsel vornehmen will und kann. De Gaulles Empfehlung zu einer größeren nationalen Selbständigkeit, die er den Völkern im sowjetischen Herrschaftsbereich offerierte, wird in Moskau als eine Störung der eigenen Absichten und eine Gefahr für die sowjetische Hegenomie empfunden. Folglich kann der General in Moskau nicht hoch im Kurs stehen.

Wenn die Aktion Moskau den europäischen Völkern nicht die Augen geöffnet haben sollte, der Besuch, den der sowjetische Botschafter Zarapkin in der vergangenen Woche dem Bundeskanzler abstattete, müßte doch eigentlich dem letzten Wortführer der „Entspannung" gezeigt haben, daß Moskau nicht daran denkt, eine wirkliche Entspannung der politischen Lage eintreten zu lassen. Was Zarapkin namens seiner Regierung vorgetragen und gefordert hat, ist doch letztlich nichts anderes als eine erneute politische Kapitulation und eine Anerkennung der nach dem letzten Kriege in Osteuropa geschaffenen Unrechtstatbestände. Zarapkin ging soweit darzulegen, daß Moskau entsprechende Folgerungen ziehen werde, wenn die Bundesrepublik in ihrer Ostpolitik fortfahre. Moskau deutet nämlich unsere echten Bemühungen um eine Verbesserung des Klimas als den Versuch, die Einheit der sozialistischen Länder zu untergraben. Wir möchten annehmen, daß die Staaten in Ost- und Südosteuropa, die den Wunsch nach einer Normalisierung ihrer Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland erkennen ließen, nun ebenfalls kurz treten müssen und daß selbst mit bescheidenen Erfolgen einer aktiven deutschen Ostpolitik nicht gerechnet werden kann.

Dabei ist die Behauptung der Sowjets, daß wir versuchen wollten, das Lager der sozialistischen Länder zu „sprengen", einfach absurd. Der Abbau des Mißtrauens und die Bereinigung der strittigen Fragen wäre vielmehr dazu angetan gewesen, in Europa eine bessere Atmosphäre zu schaffen. Aber gerade daran ist Moskau nichts gelegen. Vielmehr möchte der Kreml gesichert wissen, daß es nicht zu einer Annäherung zwischen Bonn und den Staaten des Ostblocks kommt. Es erübrigt sich, auf die harten und scharfen Formulierungen jenes Papiers einzugehen, das Botschafter Zarapkin bei seinem Besuch im Kanzleramt hinterlassen hat. In der Sache werden die alten Forderungen wiederholt: sie laufen auf die Anerkennung der „DDR" als Ausland, auf die bedingungslose Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und auf die totale atomare Abstinenz hinaus. Ferner soll — das steht generell im Raum — die sowjetische These, wonach West-Berlin eine besondere politische Einheit ist, von Bonn ausdrücklich anerkannt werden.

Falsche Darstellung

Es ist unrichtig, wenn in dem Sowjetpapier behauptet wird, in der Bundesrepublik gebe es eine feindselige Haltung gegen die Sowjetunion. In Wirklichkeit ist es so, daß die Menschen in der Bundesrepublik auch mit der Sowjetunion in einem guten Einvernehmen leben wollen. Wenn die Sowjetunion von Bonn nur Vernunft fordert, dann dürfte es doch in Wirklichkeit so sein, daß die Beziehungen zwischen Bonn und Moskau längst eine weit positivere Entwicklung genommen hätten, wenn sich der Kreml nicht darauf versteifen würde, die von ihm in Mitteleuropa mit Gewalt geschaffenen Zustände als rechtens anerkannt sehen zu wollen. Wenn die Sowjets heute von uns erwarten, daß wir den Atomsperrvertrag bedingungslos unterschreiben und zwar im Vertrauen auf die Vertragstreue des Kreml, dann erhebt sich doch die Frage, wie es um eine solche Treue bestellt ist, wenn sie schon einem „sozialistischen Brudervolk" gegenüber gebrochen wird.

Rusk mit einer vernünftigen Forderung

Die von Zarapkin in Bonn vorgebrachten Beschuldigungen lassen doch erkennen, was uns blühen könnte, wenn die Sowjetunion einer unserer Hauptpartner im Atomsperrvertrag sein würde. Wer vor diesen Ambitionen und Gefahren gewarnt hat, ist bisher als „kalter Krieger" verketzert worden. Die Entwicklung hat jedoch diesen Kreisen, die vor den Gefahren warnten, eindeutig recht gegeben. Die Bundesrepublik wird trotz des sowjetischen Manövers nicht darauf verzichten, an der Schaffung eines dauerhaften Friedens in Europa mitzuwirken. Aber es muß ausgesprochen werden: wir können angesichts dieser sowjetischen Haltung auf das Verteidigungsbündnis der NATO heute weniger denn je verzichten. In diesem Zusammenhang kommt der Forderung des US-Außenministers Rusk auf Einberufung einer NATO-Konferenz, an der die Außen- und Verteidigungsminister teilnehmen sollen, eine besondere Bedeutung bei. Im Mittelpunkt eines solchen Treffens sollte die Frage stehen, welche militärischen und politischen Konsequenzen der Westen aus dem sowjetischen Einmarsch in die Tschechoslowakei zu ziehen haben wird. Vor allem aber müßte jetzt bereits jeglicher weiterer Truppenabzug aus Europa gestoppt, und es sollte im Pentagon geprüft werden, welche Streitkräfte die USA auf Grund der veränderten Lage wieder nach Europa entsenden können.

Man spricht davon, daß sich Präsident Johnson noch bis zum Oktober mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin treffen will. Ziel dieser Zusammenkunft soll es sein, eine gemeinsame Erklärung über die Sicherung des Friedens in der Welt auszuarbeiten. Wenn dem so sein sollte, so müßten die Amerikaner namentlich nach den in den letzten Wochen gewonnenen Erkenntnissen davon ausgehen, daß mit einer papiernen Erklärung allein nichts getan ist. Der Friede wird nur dann gesichert sein, wenn er nicht auf der Grundlage von Jalta und Potsdam beruht, sondern wenn er tatsächlich auf der Anerkennung des Rechtes und der Selbstbestimmung der Völker basiert. Ein Frieden auf dieser Grundlage würde auch eine echte Sicherheit für die Sowjetunion enthalten.

Wir sollten Abschied nehmen von der irrigen Vorstellung, wir könnten durch diesen oder jenen kleinen Schritt unsere Beziehungen zu Moskau verbessern. Es geht hier um fundamentale Fragen, die die Bundesrepublik allein zu lösen nicht in der Lage ist. Hierzu bedarf es der echten Solidarität der westlichen Welt.

Reinhold Rehs MdB zum Tag der Heimat:

Fundament für neue Ordnung

„Recht und Unrecht können nicht geographisch gespalten werden, wenn das Fundament für eine neue rechtliche Ordnung errichtet und der Frieden in der Welt geschaffen werden sollen", sagte der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, zum Tag der Heimat, der am vergangenen Sonntag in der Bundesrepublik begangen wurde. In einem Interview mit der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press International (UPI) erklärte Rehs weiter: „Man kann das Unrecht von morgen nicht verhindern, wenn man das Unrecht von gestern verschweigt." Etwa 60 Millionen Menschen, darunter 16 Millionen Deutsche, seien in diesem Jahrhundert unter Bruch aller herkömmlichen sittlichen und völkerrechtlichen Grundsätze von Haus, Hof und Heimat vertrieben worden. Die Opfer so verletzter Menschenrechte seien deshalb in besonderem Maße dazu berufen und verpflichtet, ihre Stimme für die Wahrung und Verwirklichung der Völkerrechte zu erheben.

Die „bewußten Fehlinterpretationen" der Sowjetunion über die Vertriebenenveranstaltungen in der Bundesrepublik wies Bundesvertriebenenminister Kai-Uwe von Hassel auf einer Veranstaltung in Flensburg zurück: „Es gibt bei uns keine Revanchisten und Militaristen, schon gar nicht unter den Vertriebenen und Flüchtlingen."

Konsequenzen aus der Aggression der Sowjetunion in der Tschechoslowakei zog der Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium, Gerd Lemmer, auf einer Veranstaltung in Hamburg. In Deutschland sollten alle Menschen, die vom Friedenswillen beseelt seien, zusammenhalten. Die Menschenrechte seien das Fundament des Friedens.

Auf der gleichen Veranstaltung warnte der Hamburger Senator für Arbeit und Soziales, Ernst Weiß, vor einem überspitzten Nationalismus. Sinnvoller sei vernunftbegabtes Denken. Wir Deutschen sollten mit allen Menschen in der Welt in Frieden und Freiheit leben.

Überall in der Bundesrepublik begingen die örtlichen Gruppen — zum Teil gemeinsam mit Angehörigen der anderen Landsmannschaften — den Tag der Heimat. Männer und Frauen erhoben ihre Stimme, um für Recht und Gerechtigkeit einzutreten. Jede dieser Veranstaltungen trug dazu bei, unseren Landsleuten erneut das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln und den Außenstehenden zu zeigen, daß die Stimme der Vertriebenen trotz aller Anfeindungen nicht verstummt ist und auch in Zukunft nicht verstummen wird, wenn es um die Grundrechte des Menschen geht und damit auch um das Recht unseres Volkes auf Selbstbestimmung.

Sozialpolitische Anpassung kein Wahlgeschenk

Der Staat ist verpflichtet, für Eingliederung und Rentenangleichung zu sorgen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In der vergangenen Woche hat die Bundesregierung den Bundeshaushalt 1969 beraten und dabei beschlossen, keine „Wahlgeschenke" zu verteilen. Diese Sparmaßnahmen werden mit der mittelfristigen Finanzplanung begründet. Im Grundsatz ist gegen diesen Beschluß nichts einzuwenden. Jedoch sollten die Verantwortlichen dabei bedenken, daß sozialpolitisch überfällige Anpassungen keine Wahlgeschenke sind. Die Erfüllung unausweichlicher Staatsaufgaben darf nicht unter einem Schlagwort verweigert werden.

Eine dieser Aufgaben ist die bisher immer noch mangelhafte Eingliederung der vertriebenen Bauern. Die Mittel hierfür sind in den letzten drei Jahren so stark zusammengestrichen worden, daß nur noch halb so viel Siedlerstellen errichtet wurden als der zweite Fünfjahresplan vorgesehen hat. Sollte der Staat mit der Eingliederung der vertriebenen Bauern warten, bis die Finanzlage des Bundes wieder Mittel für alle Staatsaufgaben ermöglicht, so werden die meisten inzwischen gestorben oder wegen ihres Alters nicht mehr fähig sein, eine solche Siedlerstelle zu bewirtschaften.

Nach der mittelfristigen Finanzplanung der Bundesregierung soll erst nach 1972 wieder Geld in größerem Umfang für erweiterte Projekte zur Verfügung stehen. Die Vertriebenen erwarten daher dringend von der Bundesregierung, daß in den Bundeshaushalt 1969 und in die mittelfristige Finanzplanung so viel Mittel für die Bauerneingliederung eingesetzt werden, daß wenigstens 1973 die Eingliederung der ostdeutschen Landwirte abgeschlossen werden kann.

Anpassung der Unterhaltshilfe

In den Problemkreis „Anpassung" gehört auch die Altersversorgung der Vertriebenen, insbesondere der der ehemals Selbständigen. Die letzte Erhöhung der Unterhaltshilfe erfolgte zum 1. Juni 1967. Seit mehr als einem Jahrzehnt wird die Unterhaltshilfe alle zwei Jahre an die inzwischen eingetretene Teuerung und die Entwicklung des allgemeinen Sozialniveaus angepaßt. Die nächste Anpassung der Unterhaltshilfe ist demnach zum 1. Juni 1969 fällig. Den Bundeshaushalt 1969 berührt die Anpassung der Unterhaltshilfe zwar nicht oder nahezu nicht, weil die Finanzierung grundsätzlich aus dem Ausgleichsfonds erfolgt.

Die Obergrenzen bei der Entschädigungsrente sind (von technischen Korrekturen abgesehen) seit 1961 nicht mehr verändert worden. Die Fortentwicklung des Sozialgefüges gebietet dringend eine Anpassung der maßgeblichen Höchstgrenzen. Die höchstzulässige Entschädigungsrente liegt heute bereits unter der Altersversorgung eines Obersekretärs. Es ist eine starke Zumutung etwa für einen ehemaligen Bauern oder Gutsbesitzer, sich mit diesem Niveau bescheiden zu müssen. 1961 war das angestrebte Richtmaß für die Höchstgrenze der Entschädigungsrente die durchschnittliche Pension eines Regierungsrates. Die Anpassung der Obergrenze der Entschädigungsrente berührt den Bundeshaushalt überhaupt nicht; sie wird ausschließlich vom Ausgleichsfonds getragen.

Zuschläge für Selbständige

Der Selbständigenzuschlag zur Unterhaltshilfe wurde zum letztenmal zum 1. Juni 1967 angepaßt. Wegen Geldmangels wurde eine Anhebung dieses Zuschlags jedoch nur in den sozial dringendsten Fällen vorgenommen. Als solche wurden die unteren Selbständigenzuschlags-Stufen betrachtet. Bei der Stufe der Vollbauern, also der höchsten Stufe, wurde 1967 überhaupt keine Zulage gewährt. Die Regelung von 1967 kann um so weniger hingenommen werden, da 1965 in der 18. Novelle eine allgemeine — also auch die Fälle der obersten Stufe betreffende — Verbesserung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen vorgesehen war, die dann dem Rotstift des Vermittlungsausschusses zum Opfer fiel.

Alle Parteien hatten 1965 vor der Bundestagswahl zugesagt, in der neuen Legislaturperiode die gestrichene allgemeine Versorgungsaufbesserung für die ehemals Selbständigen wiederherzustellen. Soweit die 20. Novelle eine angemessene Erhöhung des Selbständigen-Zuschlags zur Unterhaltshilfe nicht brachte, muß also in der 21. Novelle eine Zulage erfolgen.

Anpassungsfähig sind auch einige Freibeträge der Unterhaltshilfe. Dies gilt zum Beispiel für die Freibeträge, die für Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung gewährt werden. Abgesehen von der Wohnung im eigenen Hause ist hier die Vermietung der sogenannten Einliegerwohnung der häufigste Fall. Die Mieten sind in letzter Zeit erheblich gestiegen. Bei den betroffenen Vertriebenen herrscht großer Unwille, daß ihnen auf dem Umweg über den unveränderten Mieteinnahmen-Freibetrag der Vorteil der Mieterhöhung wieder genommen wird.

Kraftfahrzeug-Versicherung

Beitragsnachlaß für Kriegs- und Schwerbeschädigte gilt weiter

Immer wieder erhalten wir Leseranfragen von Kriegs- und Schwerbeschädigten, die von uns wissen wollen, ob sie wegen ihrer Körperbehinderung auf die Versicherungsprämie einen Beitragsnachlaß erhalten können. Um die hierüber überall bestehenden Zweifel zu beseitigen, sei darauf hingewiesen, daß auch die neuen, vom Bundesaufsichtsamt genehmigten und mit Wirkung vom 1. Januar 1968 an in Kraft getretenen Tarifbestimmungen eine Regelung enthalten, die nach wie vor zugunsten schwerbeschädigter Versicherungsnehmer einen 25prozentigen Beitragsnachlaß auf die Kraftfahrzeugversicherungsprämie vorsieht. Diese beachtliche Vergünstigung kann für alle Fahrzeuge in Anspruch genommen werden, die ein Versicherungskennzeichen führen müssen, also nicht für Personen- und Kombinationskraftwagen, sondern auch für Kleinkrafträder und Krafträder.

Voraussetzung dafür ist die Zugehörigkeit zum berechtigten Personenkreis. Dies sind:

1. Kriegsbeschädigte, die nach § 27 des Bundesversorgungsgesetzes einen Anspruch auf Sonderfürsorge haben, und

2. Schwerbeschädigte im Sinne des § 1 des Schwerbeschädigtengesetzes, Kriegsbeschädigte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit (MdE) von weniger als 50 vom Hundert sowie Körperbehinderte im Sinne des § 39 Absatz 1 Satz 1 Nr. 1 und Satz 2 des Bundessozialhilfegesetzes, denen behördlicherseits

a) bestimmte Bedienungseinrichtungen an ihrem Kraftfahrzeug vorgeschrieben und als Auflage im Führerschein eingetragen sind,

b) zur Beschaffung des Kraftfahrzeuges ein Zuschuß oder Darlehen gewährt worden ist, oder aber

c) ein Zuschuß zur Kraftstoffbeschaffung für den Betrieb des Kraftfahrzeuges gewährt wird.

Ob diese Voraussetzungen für einen Beitragsnachlaß erfüllt sind, muß im Einzelfall durch eine entsprechende Bescheinigung der zuständigen Stelle über die Anerkennung der Beschädigung oder Behinderung nachgewiesen werden. In den Fällen, wo eine Auflage der Verkehrsbehörde im Führerschein eingetragen ist, ist ferner eine Fotokopie oder amtlich beglaubigte Abschrift des Führerscheins beizubringen. Wurde zum Kauf des Kraftfahrzeuges ein Darlehen oder Zuschuß in Anspruch genommen, dann bedarf es einer Bescheinigung derjenigen Stelle — orthopädische Versorgungsstelle, Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Sozialhilfeträger oder der gesetzlichen Unfallversicherung —, die den Zuschuß oder das Darlehen gewährte.

Es versteht sich von selbst, daß der 25prozentige Beitragsnachlaß dann entfällt, wenn die Voraussetzungen für 'seine Gewährung nicht mehr vorliegen. Von Interesse ist aber sicherlich, daß beim Wechsel des Kraftfahrzeuges der Beitragsnachlaß dann nicht wegfällt, wenn für das neue Fahrzeug ein Zuschuß oder ein Darlehen allein deswegen nicht gewährt worden ist, weil auf Grund von Rechts- oder sonstigen Vorschriften vor Ablauf einer bestimmten Frist ein neuer Zuschuß oder ein neues Darlehen nicht gewährt werden darf. **GP**

Keine Experimente

Es ist eine alte Erfahrung, daß Schulden in größerem Ausmaß sowohl für einen Haushalt wie für einen Betrieb gefährlich sind. Wir sind von unseren Eltern und Voreltern dazu erzogen worden, nur das auszugeben, was wir wirklich besitzen und nicht im vorhinein Schulden machen, wenn es irgend zu vermeiden ist. Anders ist es, wenn es um Schulden des Staates geht. Das haben jedenfalls drei Gruppen von staatlich bestellten Professoren festgestellt. Alle drei Gremien — die beiden wissenschaftlichen Beiräte des Finanzministeriums und der des Wirtschaftsministeriums — halten die öffentliche Gesamtverschuldung in der Bundesrepublik im gegenwärtigen Umfang für unbedenklich. Das ist um so beruhigender, als gerade über diesen Punkt in der Öffentlichkeit Besorgnis und Kritik laut geworden sind.

Nun kann — so die Sachverständigen — eine staatliche Verschuldung mit einer privaten nicht gleichgesetzt werden. Die eine hängt eng mit der Arbeitskraft und Lebensdauer des einzelnen zusammen, während der Staat nach einem alte Wort „ewig" lebt. Ein stark verschuldetes Land kann über rentable Anlagen und Steigerung der Produktivität, die durch höheren Einsatz bewirkt wurden, so erhebliche Mehreinnahmen erzielen, daß die Verzinsung der Schulden ohne zusätzliche Steuerbelastungen möglich ist. Es kommt darauf an, daß die Zinsverpflichtungen der Öffentlichen Hand genügend Spielraum für die sonstigen Ausgaben lassen. Das kann man beim Bund und den meisten Ländern ohne Zweifel bejahen; einzelne Städte und Gemeinden kommen allerdings mit ihrem Schuldendienst gefährlich nahe an die Grenze des noch Erträglichen.

In der mittelfristigen Finanzplanung der Bundesregierung ist eingeplant, daß die Schulden des Bundes weiter wachsen. Der Sachverständigenrat empfiehlt sogar — unter bestimmten Bedingungen — das Ansteigen dieser öffentlichen Verschuldung. So etwas läßt sich vom Katheder eines Professors aus ganz gut sagen — aber wie weit und wie lange die betreffenden Steuerzahler, Wähler, die Abgeordneten und verantwortlichen Minister das mitmachen, ist eine andere Sache. Unsere Bevölkerung ist an überschaubare Verhältnisse gewohnt; bis Mitte der 60er Jahre blieb denn auch die Verschuldung in mäßigen Grenzen. Die Einstellung des Finanzministers zu diesem Problem kommt daher der Ansicht vieler Bürger entgegen und weckt Vertrauen:

Nur die allernotwendigste Aufnahme von Krediten, dazu konkrete Rückzahlungsabsichten — und keine Experimente.

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Hausrathilfe für Flüchtlinge

Frage: Ich wurde im Februar 1945 in Dresden ausgebombt und verlor meine Wohnung mit dem gesamten Hausrat. Im April 1945 — also noch vor der Kapitulation — kam ich nach Westdeutschland zu meinen Verwandten. Seit dieser Zeit wohne ich also im Westen.

Ein C-Ausweis als politischer Flüchtling wurde mir verweigert; deshalb erhielt ich bisher auch keine Hausrathilfe. Mein jetziges Einkommen als Rentnerin beträgt 420,— DM monatlich.

Habe ich neuerdings Anspruch, endlich mal etwas zu bekommen?

Antwort: Die Frage ist eindeutig mit ja zu beantworten. In der 20. LAG-Novelle ist endlich durchgesetzt worden, daß nach dem Flüchtlingshilfegesetz auch diejenigen Hausrathilfe erhalten, die einen eigenen Haushalt mit eigenem Hausrat geführt haben und diesen durch Kriegshandlungen oder durch Maßnahmen der sowjetischen Besatzungsmacht oder sowjetzonaler Stellen verloren haben. Für diesen Antrag ist kein C-Ausweis erforderlich. Einziges Erfordernis ist leider noch eine gewisse Einkommensgrenze. Alleinstehende dürfen in den letzten beiden Jahren vor Antragstellung nicht mehr als 500,— DM, Ehepaare nicht mehr als 620,— DM Netto-Einkommen gehabt haben. Für jedes zum Haushalt gehörende Kind darf das Einkommen noch 60,— DM höher sein.

Jeder Ausgebombte in Mitteldeutschland und Ost-Berlin kann also unter Beachtung des Einkommens zum Ausgleichsamt gehen und einen Antrag auf Hausrathilfe stellen (§ 5 der 20. LAG-Novelle, Änderung des § 3 des Flüchtlingshilfegesetzes). **W. H.**

Irreführende Zahlen

Halbjahresbericht des Bundesausgleichsamtes

In der westdeutschen Tagespresse wurde vor kurzem wieder einmal in Schlagzeilen der Bevölkerung präsentiert, daß die Vertriebenen gewaltige Milliardenbeträge erhalten hätten. 70 Milliarden DM seien ihnen an Entschädigungsleistungen zugeflossen. Diese stark irreführenden Meldungen gehen auf den Halbjahresbericht des Bundesausgleichsamtes zurück, in dem mitgeteilt wird, daß die Gesamtauszahlungen des Ausgleichsfonds nunmehr 69,6 Mrd. DM erreicht haben. Die Angabe des Bundesausgleichsamtes in seinem Bericht ist zwar richtig. Aber es wäre gut, wenn nicht nur hinzugefügt würde, daß lediglich 4,7 Mrd. DM auf Nicht-Ausgleichsleistungen entfallen. Man sollte zugleich erwähnen, wieviel hiervon auf echte Entschädigungsleistungen entfallen. Es ist — global betrachtet — noch nicht einmal die Hälfte.

Der Halbjahresbericht läßt deutlich werden, daß die Ausgleichsverwaltung in der Bar-Auszahlung der Hauptentschädigung im letzten Halbjahr erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die Auszahlungen im Quartal II/68 erreichten die Beträge der besten Zeiten vor etwa 8 Jahren. In ersten Halbjahr wurden über eine halbe Milliarde DM Hauptentschädigung bar erfüllt. Gleichzeitig ging jedoch die Erfüllung durch Errichtung von Spartguthaben erheblich zurück. Das ist bedauerlich, da die Sparguthabenaktion eine wichtige Vorfinanzierungsquelle des Lastenausgleichs und für die Vertriebenen mit keinen Nachteilen verbunden ist. Es ging im ersten Halbjahr 1968 auch die Hauptentschädigungserfüllung durch Schuldverschreibungsaushändigung wesentlich zurück. Die Freigabe der Hauptentschädigung auf dem Wege über Schuldverschreibungen war immer nur als ein etwas zweifelhafter Ersatz für die Barfreigabe anzusehen. Die erfreulich starke Barfreigabe wurde möglich durch die Herabsenkung des Alters bei der Altersfreigabe auf 48 Jahre (Jahrgang 1920).

Der Halbjahresbericht enthält auch bemerkenswerte Angaben über den Bearbeitungsstand. Es warten immer noch über 400 000 Geschädigte auf einen Schadensfeststellungsbescheid — 16 Jahre nach Erlaß des Feststellungsgesetzes! Weitere über 200 000 Geschädigte besitzen erst einen Feststellungs-Teilbescheid. In Prozenten stellt sich der Erledigungsstand der Schadensfeststellung allerdings nicht so ungünstig dar: 94,1 Prozent aller Anträge sind inzwischen positiv oder negativ erledigt worden. Die Hauptentschädigungszuerkennung hinkt etwas hinter der Schadensfeststellung hinterher. Prozentual ergibt sich auch kein ungünstiger Vomhundertsatz.

Weniger erfreulich ist aber (auch prozentual), daß erst rund ein Viertel der Geschädigten einen Zuerkennungsbescheid über seinen Mehrgrundbetrag der Hauptentschädigung aufgrund der 19. Novelle besitzt. Am 1. August 1968 sollte mit der Ausbezahlung der Mehrgrundbeträge für die über 65jährigen begonnen werden. Es wird bei vielen Geschädigten Enttäuschung geben, daß sie wegen des Rückstandes in der Bearbeitung noch nicht zu ihrem Geld kommen können. Noch häufiger wird dies der Fall bei den 50- bis 64jährigen sein, die seit dem 1. August ihre Mehrbeträge über die Spargutheben- und Schuldverschreibungsaktion freigegeben erhalten können.

Für die sonstigen Einnahmen und Ausgaben des Ausgleichsfonds ergibt sich aus dem Halbjahresbericht nichts Besonderes. Die Zahl der Unterhaltsempfänger ist inzwischen auf 552 000 abgesunken. 47 Prozent von ihnen erhalten einen Selbständigenzuschlag. **N. H.**

Musik von Liebhabern und Kennern

Erinnerungen an das vielgestaltige Königsberger Musikleben — Von Wilhelm Matull



Max Brode nach einem Porträt von Heinrich Wolff. Das kleine Foto links zeigt den Begründer der Königsberger Sinfoniekonzerte mit seiner Frau.

Ein halbes Jahrhundert ist es schon her, als das Ereignis in mein Leben trat, das sich mir unauslöschlich einprägen sollte: Jäh und unerwartet hatte unseren Gesangslehrer Max Brode ein Herzschlag getroffen, und nun folgten wir Schüler des Altstädtischen Gymnasiums seinem Sarg in langem Trauerzug zum Königstor hinaus auf den Friedhof der Altroßgärter Gemeinde. Obwohl es ein schneidend kalter Tag war und wir Schüler angesichts der Nöte des letzten Kriegsjahres erbärmlich froren, ist mir doch unvergeßlich geblieben, wie viele Menschen aus dem offiziellen und musikliebenden Königsberg von ihm Abschied nahmen. Da sprach Oberbürgermeister Körte, unser Schuldirektor Dirichler, ein Bläserchor der 43er umrahmte die Abschiedsstunde, und wir Schüler beschlossen sie mit Gesang des sonst unseren scheidenden Abiturienten gewidmeten „Nun zu guter Letzt geben wir dir jetzt auf die Wand'rung das Geleit..."

Es ist nur zu natürlich, daß der damals Fünfzehnjährige noch nicht ermessen konnte, welche bedeutende Persönlichkeit hier zu Grabe getragen wurde. Aus den Gesangsstunden, selbst aus der Mitwirkung bei Choraufführungen, hatte sich uns das Bild eines zwar quicklebendigen, aber auch zu Drollerien neigenden Mannes eingeprägt.



Gelegentlich waren wir von ihm mit einem Geigensolo belohnt worden, und ein Besuch in seinem kultivierten Wohnhaus in der Königstraße hatte nur die Vielfalt dieser Persönlichkeit ahnen lassen. Erst die spätere eigene Betätigung als Musikkritiker und der Umgang mit seiner mehr als 90 Jahre alt gewordenen Frau Ellida, geb. Wittich, sowie der als Sängerin bedeutenden Tochter Emmy von Stetten-Brode haben mich erkennen lassen, daß Brode einen Markstein in der Geschichte des Königsberger Musiklebens gesetzt hatte. Zu Recht hing denn auch im großen Konzertsaal unserer Stadthalle ein Medaillon mit seinem Bild.

Prof. Max Brode, der durch einen Bruder des Komponisten Mendelssohn-Bartholdy zum Geigenvirtuosen ausgebildet worden war und im Königsberger Opernorchester angefangen hatte, mußte die glänzend begonnene Konzertlaufbahn wegen eines nervösen Fingerleidens als Fünfundzwanzigjähriger aufgeben. Mit gutwilligen Dilettanten und begabten Schülern nahm er eine Tätigkeit als Dirigent auf, die ihn 1887 zum Begründer der Königsberger Symphoniekonzerte, 1893 zum Direktor der Musikalischen Akademie, später auch der Philharmonie und der Singakademie aufsteigen ließ. Die Universität ernannte ihn zum Akademischen Musikdirektor. Dreißig Jahre hindurch hat Brode an der Spitze fast aller künstlerischen Veranstaltungen Königsbergs gestanden und ihnen durch sein Engagement, aber auch durch sein Temperament jenes Niveau verliehen, von dem aus seine Nachfolger zu Höchstleistungen gelangen konnten, die weit über den Rahmen der Provinz hinauswirkten.

Es ist das Verdienst des bedeutenden Königsberger Stadtschulrats Prof. Stettiner, der so nebenher eine Art Kulturgewissen seiner Vaterstadt darstellte, daß sich an vielen Schulen Gesangs- und Musiklehrer betätigen konnten, deren Format weit über das Schulmilieu hinausreichte. An ,meinem' Altstädtischen Gymnasium habe ich Gehlhaar auch als kompositorisch begabten Musikus, dann noch Minke und Luberau kennengelernt. Hugo Hartung wirkte zuerst am Hufengymnasium, ehe er ein stadtbekannter Chordirigent wurde. Paul Firchow bediente das Wilhelmsgymnasiums, ehe er den Königsberger Lehrergesangsverein zu beachtlicher Höhe erhob. Lichey, dann Ritter und Eckert, unterrichteten am Löbenicht, Fischer am Friedrichskollegium, Walter Kühn an der Bessel-Oberrealschule. Besondere Verdienste hat sich Konrad Opitz erworben, der an der Vorstädtischen Oberrealschule anfing und schließlich eine „Königsberger Singschule" begründete. Aber auch Frauen befanden sich unter den bedeutenden Musikpädagogen, vor allem Alice Schwartz-Reimann, die am Maria-Krause-Lyzeum, dann am Körte-Oberlyzeum unterrichtete und später öffentliche Jugend-Chorkonzerte gab. Aus der Fülle weiterer achtbarer Namen seien wenigstens Eva Maraun und Marie Skrodski erwähnt.

Chorvereinigungen und Liebhaberorchester

Zeigt bereits dieser Einblick in eine bestimmte Sparte des Königsberger Musiklebens, wie reichhaltig es war, so fließt der musikalische Strom sofort in außerordentliche Breite, wenn man die zahlreichen Chorvereinigungen erwähnt, die Liebhaberorchester und erst recht die vielen zumeist aktiv mitwirkenden Gönner, die ideell und materiell unserem Musikleben Impulse verliehen. Aus der Zeit der Gründung des „Bundes für Neue Tonkunst" 1919 hat sich eine Namensliste erhalten, die ein beredtes Zeugnis für Breite und Fülle des Königsberger Musiklebens ablegt. Natürlich durften bei einem solchen Anlaß die Stadtoberhäupter, die politisch Führenden, ebenso die Männer vom Fach: Kapellmeister, Solisten, Kritiker nicht fehlen. Aber diese Liste stellt doch eine Erinnerung an die glücklichsten Jahre des Königsberger Musiklebens dar und zeigt auf, wer mit „von der Partie" war.

Da unterzeichnet Rektor Bauck als 1. Ordner des „Königsberger Männer-Gesangsvereins", Landeshauptmann von Brünneck als Vorsitzender der „Königsberger Symphoniekonzerte", Luise Dehmlow als Vorsitzende des Königsberger Musiklehrerinnen-Vereins, der Domorganist Eschenbach als Dirigent des Bachvereins, Rektor Helwig als Vorsitzender des „Königsberger Lehrergesangvereins", Frau Hoffheinz als Vorsitzende des Königsberger Frauenchors, Pfarrer Korallus als Vorsitzender der „Philharmonie", Pfarrer Laudien als Obervorsteher der „Musikalischen Akademie", Justizrat Magnik als Vorsitzender des „Königsberger Musikvereins", Studienrat Michels für den "Verein der Liederfreunde", Justizrat Treitel als Obervorsteher der „Singakademie."

Zeigt allein schon diese Liste, wie vielgestaltig das Musikleben in Königsberg war, so bekundet ein Auszug aus den Unterschriften, wie weitverzweigt, in alle Bereiche dringend, der Kreis musikinteressierter Liebhaber war. Namen tauchen wieder auf, die wir noch gekannt haben, Menschen, mit denen wir freundschaftlich verbunden waren, die im weiteren Lebenslauf ungewöhnliche Schicksale erleiden mußten oder die hochbetagt und geachtet, noch unter uns weilen. Für sie alle seien genannt: Anna Bobrick, Kurt Borsdorff, Sanitätsrat Bukofzer, Generalsuperintendent Gennrich, die Kaufleute Ginzberg und Glade, die Bratschistin Hedwig Hulisch, der Kaufmann Lachmanski aus der Junkerstraße, Direktor Loch von der Königin-Luise-Schule, Gertrud Luckner, die in schwierigen Jahren viel für jüdische Mitbürger getan hat, der Oberkantor Birnbaum sowie der Rabbiner Vogelstein. Aus dieser nicht endenwollenden Liste seien wenigstens noch Frau Margarete Siehr, die Gattin unseres Oberpräsidenten — der manche Konzertveranstaltungen zu verdanken waren — der Arzt Siedfried Stern — bei dem viele auswärtige Künstler zu Gast geweilt haben — und der Schriftsteller Reck-Malleczewen genannt, der als konservativer Gegner Hitlers im KZ Dachau ein schreckliches Ende gefunden hat.

Erstaunlich bleibt, daß diese Neugründung, die dem in Klassik und Brahmsverehrung erstarrten Königsberger Musikleben starke Impulse und den Kontakt mit der Moderne verlieh, eigentlich das Werk einiger weniger Personen war. An erster Stelle ist dabei der Textilkaufmann Paul Hölzer zu nennen, der als Dirigent und als Komponist, obwohl er Dilettant war, Beachtliches leistete.

Ebenso müssen die Namen der Musikkritiker Erwin Kroll und Otto Besch genannt werden, die darauf achteten, daß unser Musikleben nicht provinziell wurde. Die Beziehungen zum Generalmusikdirektor Scherchen, zu dem Pianisten Erdmann, zu den Komponisten Hindemith und Schönberg sind vor allem ihnen zu danken.

Alle solche Mosaiksteinchen bildeten den Grund, auf dem das Königsberger Musikleben vielfarbig erstrahlte. Seine exzellenten Höhepunkte waren die „Ostpreußischen Musikfeste" von 1908, 1910, 1913 und 1924. Scherchen wurde zum Ehrendoktor der Albertina ernannt. Sein Verdienst war es, im Juni 1930 das 60. Tonkünstlerfest des „Allgemeinen Deutschen Musikvereins" nach Königsberg gebracht zu haben.

unter Fedtke und das Städtische Orchester unter Wilhelm Franz Reuß mit.

Es wäre unrecht, neben solchen Glanzleistungen die gediegene Kleinarbeit im stillen zu übersehen. Zu diesen Vereinigungen zählen die Frauenchöre unter Conrad Hausburg und Fräulein Eilsberger, die Altmannsche Madrigalvereinigung und der Cäcilien-Verein der Propsteikirche. Auch Arbeitergesangsvereine wie „Volkschor" und „Typographia" unter Erwin Feustel gehören in diesen Ehrenkreis.

Schon immer konnte sich Königsberg berühmter Dirigenten rühmen. Auf Brode, Wendel, Scheinpflug, Siegel und Sieben folgten nach dem Ersten Weltkrieg Ernst Kunwald (bis 1927), Hermann Scherchen (bis 1931) und Bruno Vondenhoff. Neben den Symphoniekonzerten und den Künstlerkonzerten gab es grundsolide Einrichtungen wie das „Königsberger Streichquartett" (Hewers, Wieck, Hulisch, Gümmer) oder die ansehnliche Schar einheimischer Pianisten wie Schroeder, Winkler, Riebensahm und Margarete Schuchmann.

Die Oper unter ihrer Glanzzeit unter Hans Schüler (1928—1932) und die Musikwissenschaft an der Albertus-Universität unter den Professoren Müller-Blattau und Engel verdienten ein Extrakapitel. Wenigstens sei noch erwähnt, daß die Tradtion großer Komponisten wie Reichart, E. T. A. Hoffmann, Nicolai Goetz und Jensen in unseren Tagen durch Tiessen und Besch ruhmvoll fortgesetzt worden ist.

Das alles und noch viel mehr war Königsbergs Musikleben. Es war eine Stadt, von der Erwin Kroll zu Recht gesagt hat, daß sie sowohl „Kenner und Liebhaber" beherbergte als auch ein „Paradies der Sonderlinge" war, alles in allem aber weit über das Lokalhistorische hinausgreifend, „musikalische Hochburg im deutschen Osten" gewesen ist. Vieles davon ist seit dem Jahre 1945 für immer dahin. Vieles lebt noch weiter als besonnte Erinnerung. Persönlichkeiten wie Besch, Kroll, Opitz, Riebensahm, Tiessen oder Wilhelmi haben auch nach 1945 für Ostpreußen Zeugnis abgelegt. Manche Chormitglieder wirken heute noch in Ostpreußenchören mit. Ihnen allen und den noch lebenden hochbetagten Künstlern sei Dank gesagt.

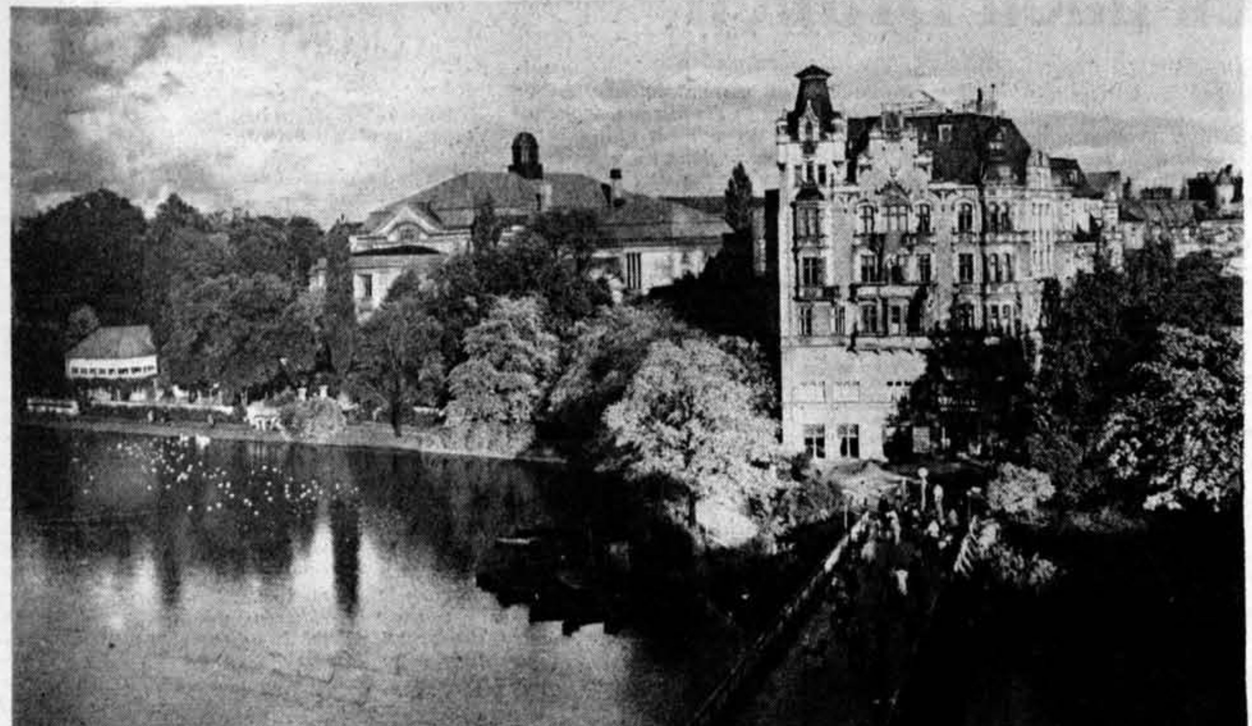
Die letzten Höhepunkte unseres Musiklebens

Zwei letzte Höhepunkte unseres Musiklebens fielen in die Jahre 1930 und 1936. Ende November 1930 wurden das „Deutsche Requiem" von Brahms und die schöne „Adventskantate" von Besch unter der Stabführung von Scherchen durch die Musikalische Akademie, den Katholischen Männergesangverein, den Männerchor im Handlungsgehilfenverband, durch die Chöre des Instituts für Schul- und Kirchenmusik und des Ostmarkenrundfunks aufgeführt. Im Oktober 1936 wirkten bei dem 23. Deutschen Bachfest in Königsberg die Vereinigte Musikalische und Sing-Akademie und der Königsberger Sängerverein unter Hartung, der Königsberger Lehrergesangverein nebst Frauenchor unter Firchow, der Domchor unter Eschenbach, der Heinrich-Albert-Chor unter Opitz, der Bachverein

Vom ostpreußischen Volkslied

Mit der Geschichte des deutschen Volksliedes ist Ostpreußen, voran Königsberg, auf besondere Weise verknüpft. Denn es waren Johann Georg Hamann, Johann Gottfried Herder und Johann Friedrich Reichardt, die, mittelbar oder unmittelbar, zur Sammlung und Wiederaufforstung des deutschen Volksliedgutes beitrugen. Mit ihren Bestrebungen hat man sich eingehender erst wieder beschäftigt, als in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts die Musikwissenschaftler an der Albertina, Josef Müller-Blattau und Hans Engel, nebst ihren Schülern, ferner Hans Joachim Moser, dann Walter Salmen und andere neues Licht in die ostpreußische Volksliedforschung brachten. Hamann, der „Magus des Nordens", wies seinen jungen Freund Herder (den er darum beneidete, daß er vom Mohrunger Elternhause her „das ganze Kirchengesangbuch einschließlich der Melodien" auswendig wisse), auf die urtümlichen, in der Volksseele verankerten Zusammenhänge von Wort und Ton, Sprache und Gesang hin und schärfte seinen Blick für die Bedeutung des Volksgesanges, dem Herder dann das Wort „Volkslied" gab.

Entnommen dem Band Musikstadt Königsberg von Dr. Erwin Kroll.



Die Königsberger Stadthalle war Zentrum des Musiklebens in der Pregelstadt. Unsere Aufnahme zeigt den Schloßteich mit dem breit hingelagerten Bau der Stadthalle (links).

Rückkehr zu normalen Zeiten

Bei überschäumender Konjunktur entsprechende Konsequenzen

Nach zwei Jahren überlegten Planens und mit einem Aufwand von über 16 Milliarden D-Mark an Fremdgeldern ist es der Bundesregierung gelungen, die wirtschaftliche Stagnation des Jahres 1967 zu überwinden und den Ausgleich der letzten beiden Bundeshaushalte zu erreichen. Heute bewegt sich die konjunkturelle Entwicklung schon wieder auf eine Vollbeschäftigung zu und läßt die Finanzminister des Bundes und der Länder auf steigende Steuereinnahmen in diesem und im nächsten Jahr hoffen. Entsprechend hat auch die Finanzierungslücke des Bundes — einst unzutreffend Defizit genannt — abgenommen. Im Jahre 1967 mußten 9,2 Milliarden und für das laufende Rechnungsjahr mußten 7,4 Milliarden D-Mark auf dem Geld- und Kapitalmarkt aufgenommen werden, um die Haushalte auszugleichen.

Für 1969 hat der Bundesfinanzminister nur etwa 3,5 Milliarden Mark Kredit für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben vorgesehen. Trotz steigender Anforderungen an den Etat nähert sich also die Haushaltswirtschaft wieder den guten „alten Zeiten", in denen sich der Bund alljährlich nur mit wenigen Milliarden zu verschulden brauchte. Im Jahre 1966 waren das zum Beispiel 2,1 Milliarden Mark. Gleichermaßen günstig entwickelte sich die Ausgabenstruktur. Die Absicht der Bundesregierung, in den kommenden Jahren zu Lasten der konsumbetonten Ausgaben mehr Mittel für Investitionen bereitzustellen, findet im Bundeshaushalt 1969 ihren Niederschlag, wenn auch noch nicht in spektakulären Anteilen. Was jedoch ins Auge fällt, ist der hohe Anteil der Gelder, die aus Steuereinnahmen herrühren. Im Jahre 1967 mußten 64,3 Prozent der Mittel für Investitionen über Kredite finanziert werden, und im laufenden Rechnungsjahr werden 49,3 Prozent der Investitionsausgaben durch Kreditaufnahmen gedeckt.

Im nächsten Rechnungsjahr jedoch soll der größte Teil der anlagebedingten Ausgaben aus den Steuereinnahmen aufgebracht werden und nur noch 23 Prozent der Mittel aus Fremdgeldern kommen. Auch das ist ein erfreuliches Ergebnis der Bonner Finanzpolitik und läßt positive Vergleiche zu den haushaltsmäßig und volkswirtschaftlich günstigen Verhältnissen des Jahres 1966 zu, in dem die Investitionen des Bundes nur zu 17,9 Prozent aus Krediten bezahlt worden sind.

Wenn Franz Josef Strauß auf eine solche Entwicklung der Bundesfinanzen zu Recht mit Genugtuung schaut, so hat er um so mehr Grund dazu, als in der neuen Konzeption zugleich der Ausdruck eines antizyklischen Verhaltens zu erkennen ist. Die Bundesregierung befolgt nicht nur die neuen Maximen einer Konjunkturpolitik über den Haushalt in expansiver Richtung, wie in den letzten zwei Jahren, sondern sie ist auch bereit, im Falle des Verdachts einer überschäumenden Konjunktur die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, die vermutlich schon im nächsten Jahr fällig werden. Alles spricht dafür, daß das Jahr 1969 ein gutes Jahr wird, eine Vollbeschäftigung bei nahezu stabilen Preisen und mit mäßig wachsenden Löhnen bringt. Ein um etwa 5,5 Prozent wachsender Haushalt bleibt dann konjunkturell neutral, er stimuliert weder die wirtschaftliche Entwicklung, noch legt er ihr Bremsen an. Von den Staatsfinanzen her wird für 1969 also alles getan, um die Wirtschaft in einem guten Zustand zu erhalten, nachdem sie im Jahre 1967 wieder angekurbelt werden mußte.



Liberté, Egalité, Freundschaft

Aus: „Literarni Listy", Prag

Halbjahresbilanz
Revision des Investitionsplanes

Export hält nicht Schritt

Zu der Veröffentlichung des Polnischen Statistischen Amtes über die Planerfüllung in der ersten Hälfte des Jahres 1968 schreibt TRYBUNA LUDU, die Industrie habe günstige Ergebnisse erzielt. Das Tempo des Produktionszuwachses habe sich gesteigert, aber auch die Arbeitproduktivität. Für nachteilig hält das Blatt das Absinken bei dem Aufkauf von Lebensmitteln, besonders von Kleinvieh. Die Lage in der Landwirtschaft sei nicht einheitlich, das gleiche gelte für den Außenhandel. Der Export wachse nicht so rasch wie der Import. Der Anteil von Maschinen und Einrichtungen an dem Export sei leicht zurückgegangen. Trotz der Verbesserungen blieben nicht leichte Probleme zu lösen. ZYCIE WARSZAWY hält die Angaben über die Arbeitsproduktivität für „sehr lakonisch".

In der zweiten Jahreshälfte hätten erfahrungsgemäß die Betriebe bedeutend schwierigere Aufgaben zu lösen. Angesichts des Auftretens neuer Bedürfnisse müsse man mit der Notwendigkeit der Revision des Investitionsplanes rechnen. Im zweiten Halbjahr sei die unerbittliche Notwendigkeit vorhanden, das Tempo der Produktion für den Markt und die Anpassung an seine Bedürfnisse zu beschleunigen. Die polnische Nationalbank erklärt in einer von PAP verbreiteten Stellungnahme, die Bankenkontrolle über den Lohnfonds der Betriebe sei eine Vorbedingung für eine ordnungsgemäße Planung. Es gehe bei der Warenproduktion darum, daß die Unternehmungen mehr Erzeugnisse herstellten, auf die das Land warte.

Belgrads neuer Start in Bonn

Schwerpunkt der Arbeit wird die Wirtschaft sein

Jugoslawien, mit der die Bundesrepublik die Beziehungen wieder normalisiert hat, wird in Bonn durch den 54 Jahre alten Botschafter Rudolf Cacinovic vertreten sein, der zwar von Hause aus Jurist ist, aber auch eine Zeitlang als Journalist tätig war, bevor er im Auslandsdienst verwandt wurde und für sein Land in Budapest, Buenos Aires, Zürich und Bern tätig war. Der neue Botschafter, der mehrere Sprachen beherrscht, fungierte seit 1967 als Berater des Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten und hatte insbesondere in dieser Position die Möglichkeit, sich mit den Problemen der internationalen Politik vertraut zu machen. Belgrad aber dürfte dem neugeschaffenen Kontakt zu Bonn eine besondere Bedeutung beimessen, denn die Botschaft wird außer dem Botschafter noch einen bevollmächtigten Minister erhalten. Etwa 30 Personen werden in der neuen Botschaft der Jugoslawen am Rhein tätig sein; sie ist damit größer als die Vertretung Titos in Ost-Berlin und rangiert fast auf der gleichen Ebene wie Washington, Moskau, Paris, London und Rom.

Der Schwerpunkt der Arbeit der jugoslawischen Botschaft dürfte nach wie vor die Wirtschaft sein. Hier gilt zu beachten, daß 1967 die Bundesrepublik für Jugoslawien der größte Lieferant und der zweitgrößte Abnehmer war. Die deutschen Exporte kletterten auf 1143 Mio DM, die Importe erreichten 386,8 Mio DM. Im Jahre 1966 hatten die jugoslawischen Ausfuhren in die Bundesrepublik 456,8 Mio DM betragen, sanken also 1967 um 18,7 Prozent. Dagegen nahmen die deutschen Exporte einen Steilanstieg von 84 Prozent, nämlich von 621,2 Mio DM (1966) auf 1,14 Mrd. DM. Auch 1968 hat sich dieser Trend fortgesetzt. Bislang wird eine 20prozentige Steigerung bei den Exporten und auch Importen registriert. Das Defizit von 760 Mio DM (1967) wird also auf diese Weise nicht geringer.

Als ein besonders kräftiger Devisenbringer hat sich wieder der bundesdeutsche Tourismus erwiesen, der allein 1967 rund 40 Millionen Dollar in die jugoslawischen Kassen brachte und sich in diesem Jahre nochmals um 5 bis 10 Prozent steigern dürfte. Zwar mildert dieser Faktor um einiges, aber er reicht bei weitem noch nicht aus. Jugoslawiens Regionalaußenhandel ist zu 80 Prozent auf Europa orientiert; so wurden aus den EWG-Ländern im Jahre 1967 für 2,75 Mrd. DM importiert und umgekehrt.

Zu den weiteren Aufgaben, die den neuen Botschafter erwarten, gehört die längst fällige Regelung des Gastarbeiterproblems für rund 100 000 Arbeiter sowie ein beabsichtigter intensiver Kulturaustausch. Es wird damit zu rechnen sein, daß der neue Botschafter über kurz oder lang auch das Problem der Wiedergutmachung auf den Tisch legen wird. Den Kontakten zwischen Belgrad und Bonn wird aber mehr gedient sein, wenn Jugoslawien sein Augenmerk auf die Zukunft, auf den Ausbau von Wirtschaft und Handel richtet und sich nicht auf Probleme versteift, deren Vielschichtigkeit eine schnelle Lösung für Bonn unmöglich macht.

Gigantischer Sowjetplan für die Beringstraße

Großes Interesse in Kanada

Einen gigantischen Plan haben sowjetische Wissenschaftler entwickelt, um die klimatischen Bedingungen auf der nördlichen Halbkugel zu verbessern und bisher unzugängliche Gebiete wirtschaftlich nutzbar zu machen. In einer Veröffentlichung der sowjetischen „Priroda" hat der Wissenschaftler P. M. Borisow die Schließung der Beringstraße durch einen 80 km langen Staudamm vorgeschlagen, um den Wärmeaustausch zwischen dem Nordpolarmeer und dem Pazifik zu beschleunigen und damit ein Abschmelzen der Eismassen zu bewirken. Die Folge wäre eine erhebliche Erwärmung der nördlichen Regionen Kanadas, der USA und der Sowjetunion, in denen weite Gebiete für die Viehzucht nutzbar gemacht und bisher unzugängliche Bodenschätze erschlossen werden könnten.

Ein solcher Staudamm sollte aus vorgefertigten Schwimmpontons zusammengesetzt und an der Beringstraße verankert werden. Anfangs müßte kaltes Wasser aus dem Nordpolarmeer in den Pazifik gepumpt werden, damit wärmeres Wasser aus dem Atlantik nachfließen kann. Sobald der Niveauunterschied groß genug sei, könnte das überlaufende Wasser für den Betrieb eines Wasserkraftwerkes verwendet werden.

Innerhalb von drei Jahren werde dann die Erwärmung im arktischen Gebiet so stark sein, daß das Eismeer ganzjährig eisfrei würde. Die Verdunstung würde stark genug sein, um eine natürliche Bewässerung der weiten Tundren durch Regen zu bewirken, der gleichzeitig zu einem Anstieg der Temperaturen führen würde.

Durch den Bau eines derartigen Mammutdamms werde der Wasserspiegel des Weltmeeres innerhalb von 50 Jahren um 10 cm steigen, meint Borisow. Die Wassertemperaturen im Pazifik würden auch nicht weiter zurückgehen, als während der kältesten Perioden der letzten 30 Jahre in diesem Gebiet, und das auch nur während der ersten beiden Jahre im Sommer. Die klimatischen Bedingungen auf der nördlichen Halbkugel würden dann den dort vor 5000 Jahren herrschenden entsprechen. (Die Abkühlung der Erde begann vor etwa 4000 Jahren und nimmt weiter zu.)

Über die Kosten für die Realisierung dieses Projektes machte Borisow keine Angaben, doch ist es bei den zuständigen kanadischen Stellen auf großes Interesse gestoßen. Kanadische Experten prüfen gegenwärtig, ob sich dieser Plan verwirklichen läßt. Borisow glaubt, daß sich an der Finanzierung sicher außer der UdSSR, Kanada und den USA auch andere Länder beteiligen würden, weil damit die Schwierigkeiten der Wasserströmungen überwunden werden könnten. Der Golfstrom, wärmste Wasserströmung der Welt, fließt in das arktische Becken, die Grönland-See und dann in das nördliche Eismeer, wo er ungenutzt abgebaut wird.

Zwei Jahrzehnte Autoindustrie

Im Verhältnis zum Westen geringe Ziffern

Angaben über die Entwicklung der Autoproduktion in Polen in zwei Jahrzehnten macht ZYCIE WARZSAWY. Aufgrund einer sowjetischen Lizenz habe 1948 in der Warschauer Fabrik Zeran die Produktion des Personenwagens „M 20 Warszawa" und von Lastwagen in einer Lubliner Fabrik begonnen. 1950 setzte die Autobusproduktion ein. Erst 1957 kamen die ersten 200 Stück des polnischen Kleinwagens „Syrena" auf den Markt. Die polnische Autoindustrie sei heute ein wichtiger Wirtschaftszweig geworden, jedoch arbeiten in ihm erst 75 000 Menschen. Seit 1948 sind 644 000 Pkws und Lieferwagen, sowie 217 000 Lastwagen hergestellt worden. In diesem Jahr beträgt die Produktion 41 000 Personenwagen und 46 000 Lastwagen.

Für ein Land mit 32 Millionen Einwohnern sind das nach westlichen Maßstäben verschwindend geringe Ziffern. Auch die vorgesehene Steigerung hält sich in engen Grenzen. 1970 sollen in Polen 140 000 Autos hergestellt werden. Für den technischen Fortschritt habe, so heißt es in der Zeitung, viel Zusammenarbeit mit einem der erfahrensten europäischen Produzenten auf diesem Gebiet mit Fiat beigetragen. In Lizenz wird seit einiger Zeit der „polnische Fiat" hergestellt. Ungeachtet seiner geringen Produktion ist Polen auch noch Autoexporteur, was ein Schlaglicht auf die Kapazität des Binnenmarktes wirft. In diesem Jahr wird der Autoexport 220 Mill. Devisenzloty einbringen.

Blick nach Drüben

Glos Olsztynski

Grundlagen für „allseitige patriotische Erziehung"

„In kultureller und pädagogischer Hinsicht stehen uns für das nächste Jahr die folgenden Hauptaufgaben bevor: die weitere Aktivierung der Kleinstädte und Landgemeinden, die Jugenderziehung und die Weckung des sozialistischen Bewußtseins unserer Jugend im Hinblick auf die internationale Politik. Gleichzeitig ist es unsere Aufgabe, das Wissen um die Errungenschaften unserer Volksregierung in den vergangenen 25 Jahren zu verbreiten. In den Jahren 1969 bis 1973 wird eine ganze Reihe neuer Kulturzentren entstehen. Das betrifft die Einrichtung bzw. den Ausbau neuer Museen, Bibliotheken und Buchausleihstellen auf dem Lande. Eine weitere Aufgabe unserer Kulturhäuser wird die Zusammenarbeit mit den Militärgarnisonen sein, um auf solche Art die Grundlagen für eine allseitige patriotische Erziehung zu erweitern."

Aus „Glos Olsztynski" v. 16. 8.

Lötzener Segel-Weltmeisterschaften mit vielen Pannen

„Zum erstenmal in der 23jährigen Sportgeschichte Ermlands und Masurens hatten wir die Ehre, hier eine Weltmeisterschaft durchzuführen. Wenn auch Segelwettbewerbe nicht den Rang einnehmen wie etwa das Gewichtheben oder das Fechten, so standen dennoch auch unsere Organisatoren der Weltmeisterschaften in der Cadett-Klasse vor gewaltigen Aufgaben. . . Die Hauptverantwortung für die Lötzener Wettbewerbe lag beim Polnischen Seglerverband. Mit Beunruhigung beobachteten wir deshalb, daß die Vorstandsmitglieder dieses Verbandes nicht viel Zeit für die Vorbereitung und Durchführung der Wettbewerbe aufbrachten. . . Es kann somit nicht wundernehmen, daß die Organisation der Wettbewerbe im einzelnen viele Wünsche offen ließ. Schmutz und Durcheinander kennzeichnete die Austragungsstätte. Die Essensausgabe für Gäste funktionierte nicht, die Camping-Quartiere waren nicht rechtzeitig vorbereitet worden. . . Kein Mensch konnte mir auch während meines zehntägigen Aufenthalts in Lötzen sagen, warum die Wettbewerbe ausgerechnet auf dem 5 km vom eigentlichen Seglerzentrum entfernten See ausgetragen wurden, der wegen seiner ständig wechselnden Windverhältnisse gerade für diese Veranstaltungen denkbar ungeeignet war."

Aus „Glos Olsztynski" v. 20. 8.

Fernseh-Leerlauf

„Wieviel wohl eine Fernseh-Minute kostet? Genau weiß ich es nicht, in jedem Falle viele Zloty. . . Unser Fernsehen aber scheint das wenig zu stören. Wie oft am Tage sehen wir doch Landschaftsaufnahmen, zumeist aus der Hohen Tatra, und Baudenkmale! Die Vielzahl dieser Aufnahmen verrät alles andere als Planung und sorgfältige Auswahl. Ich erinnere mich an Monate, in denen uns der verantwortliche Redakteur unaufhörlich Blumen-Kollektionen präsentierte, später kamen die Kater-Monate in des Wortes doppelter Bedeutung. . . Ich habe an sich gar nichts gegen Blumen und Katzen — doch stelle ich mein Fernsehen eigentlich nicht zu diesem Zweck an. . ."

Aus „Glos Olsztynski" v. 23. 8.

Glos Wybrzeza

Teure Dampferfahrt nach Osterode

„. . . Vor kurzem war an dieser Stelle zu lesen, daß die zwischen Elbing und Osterode verkehrenden Dampfer ‚nicht voll besetzt' seien, obwohl es heißt, daß diese Strecke sich in den vergangenen Jahren großer Beliebtheit erfreut haben soll. Ist das ein Wunder, wenn die Preise für diese Dampferstrecke unheimlich in die Höhe geschnellt sind? Noch im vergangenen Jahr kostete eine Dampfer-Fahrkarte von Elbing nach Osterode 28,50 Zl. — gegenwärtig 57 Zloty! Die gleiche Strecke kann man im Schnellbus für 32 Zl., in der 1. Eisenbahnklasse für 36 Zl. zurücklegen. Dabei heißt es doch immer, daß der Dampferverkehr billiger sei als der Land- oder der Luftweg. . ."

Aus „Glos Wybrzeza" v. 22. 8.

glos mlodych

Vergeudung von öffentlichen Geldern

„Der Vorstand des Landjugendverbandes (ZMW) diskutierte in Allenstein . . . die Ergebnisse seiner Arbeit während der vergangenen vier Jahre. In dieser Zeit sind bedeutende Erfolge erzielt worden, die sich u. a. schon darin spiegeln, daß die Mitgliederzahl des ZMW-Verbandes um 10 000 auf 34 383 angestiegen ist. Im gleichen Zeitabschnitt wurden mehr als 2000 Mitglieder-Aktivisten in die Partei überführt. . . Jedoch ist die Tätigkeit dieses Jugendverbandes nicht frei von Mängeln und Schwächen. Ungenügend ist u. a. die Entwicklung der politisch-geistigen Schulung — nehmen doch daran nur 50 v. H. der ZMW-Mitglieder teil. Unbefriedigend ist auch die Arbeit vieler Kulturhäuser und Jugendklubs auf dem Lande. Das unterstrich vor allem der ZMW-Sekretär in Lötzen, Szukiel, der wörtlich erklärte: ‚Es ist so, daß wir alle Jahre irgendwelche neuen Heime und Sportplätze errichten — im Grunde genommen aber sind es dieselben an denselben Plätzen wie in früheren Jahren! . . . Andere Diskussionsteilnehmer berichteten über die Vergeudung öffentlicher Gelder und über häufige unrealisierbare, weil kaum durchdachte Gemeindebeschlüsse . . ., die die Verbandsjugend von der Realisierung neuer Vorhaben abhielten."

Aus „Glos Mlodych" v. 19. 8.

Hähnchen - einmal anders

Am Sonntag gab es zu Mittag als Festschmaus junge Hähnchen, als wir noch zu Hause waren. Schön braun gebraten, mit Speckschürze, gefüllt mit Petersilie und mit einer Schmandsoße, wie sie nur in Ostpreußen gedieh. Jeder Diätfanatiker und Grillbegeisterte unserer Tage würde davor kapitulieren. Wer dachte damals, daß Hähnchen einmal wie im Fabrikbetrieb gezogen werden würden, mit Einheitsgröße und -gewicht, prall in Schrumpffolie verpackt, sauber ausgenommen und bratfertig in der Tiefkühltruhe — zu einem Einheitspreis, der niedriger liegt als bei jedem anderen Fleisch.

Die Hausfrauen bei uns und in den Nachbarländern haben fleißig von diesem günstigen Angebot Gebrauch gemacht. Aber dabei sind wir alle ein bißchen „hühnermüde" geworden. Das gegrillte oder gebratene Hähnchen, das Hühnerfrikassee und der Geflügelsalat sind ein bißchen eintönig auf die Dauer. Sehen wir uns deshalb einmal um, wie Hähnchen in anderen Ländern zubereitet werden. Eine Leserin aus Berlin schickte uns die drei folgenden Rezepte, die sie alle ausprobiert hat.

Hähnchen in Wein (französisch)

Ein großes Brathähnchen in Viertel schneiden und in 80 bis 100 Gramm Butter goldbraun anbraten, salzen. Eine kleine Zwiebel kurz mitrösten. Mit einer halben Flasche einfachem Rotwein auffüllen, eine Prise Knoblauch, einen Strauß Petersilie dazugeben, 40 Minuten garen. 250 Gramm geschnittene Champignons zum Schluß 10 Minuten mitkochen, Soße mit 4 Eßlöffeln süßer Sahne und etwas Mehl andicken, vielleicht mit etwa Zitronensaft abschmecken.

Hähnchen spanisch

Ein großes Hähnchen salzen, mit Zitronensaft beträufeln und in 6 bis 7 Eßlöffeln Öl braun braten. 2 Zwiebeln, etwas Knoblauch, 125 Gramm Champignons, 500 Gramm Tomaten und eine Tasse Brühe hinzufügen, 40 Minuten schmoren. Zum Schluß mit saurer Sahne und etwas Mehl andicken. Dazu gibt es Safranreis, zubereitet aus 2 Tassen Reis, 4 Tassen Wasser oder Brühe, ½ Messerspitze Safranpulver und 50 Gramm Butter. Mit gehackter Petersilie garnieren.

Indisches Hähnchen

Ein großes Hähnchen salzen, pfeffern und mit etwas Öl bepinselt 45 Minuten im Ofen braten. Geviertelt in eine feuerfeste Form legen. Den Bratensaft mit ¼ Liter süßer Sahne, einer kleinen Zwiebel und den feingeschnittenen Scheiben von zwei Äpfeln aufkochen. Eine Prise Curry, Zucker und ein kleines Glas Sherry dazugeben, die Soße über die Hähnchen gießen und im Ofen kurz durchziehen lassen. Dazu gibt es ebenfalls Reis.

Paprikahuhn kalifornisch

Ein Hähnchen oder ein kleines Huhn, Suppengrün, Salz, 1½ Liter Wasser, 2 Paprikaschoten (feingeschnitten), 100 Gramm Pilze, 50 Gramm Butter, 1 Teelöffel Maismehl, saure Sahne, ½ Teelöffel Paprika. Das Huhn wird mit Suppengrün gekocht, zerlegt, von Knochen und Haut befreit. Die blättrig geschnittenen Pilze und Paprikaschnitzel in etwas Hühnerbrühe 10 Minuten dünsten. Fleisch zum Gemüse geben, durchziehen lassen. Saure Sahne mit Mehl binden, mit Salz, Paprika und Sherry abschmecken.

Persischer Hähnchentopf

Hähnchen salzen, in der Pfanne braten oder grillen. Nach dem Garen in Stücke schneiden. Eine Zwiebel feinschneiden, in Butter goldbraun rösten. 500 Gramm Walnüsse sehr fein reiben, mit ½ Liter Wasser und ½ Liter Tomatensoße auffüllen, Zwiebel dazugeben Unter gelegentlichem Umrühren zu öligem Brei verkochen. Hähnchenstücke darin heiß werden lassen.

Wiener Backhendl

Ursprünglich wurde dieses Leibgericht der Wiener nur aus frisch geschlachteten Hähnchen zubereitet — zwischen Schlachten und Auftragen sollten nicht mehr als 30 Minuten liegen. Und da sollten Rupfen und Ausnehmen eingerechnet sein. Wir teilen das Hähnchen in 2 bis 4 Stücke, salzen und panieren sie in Mehl, geschlagenem Ei und geriebener Semmel recht gleichmäßig rundum. Sie werden in einem Topf mit siedendem Fett ausgebacken. Sobald die Kruste fest erscheint, ziehen wir den Topf etwas zur Seite, damit die Stücke nicht zu schnell braun werden. Wir richten die Hähnchenstücke mit Zitronenachteln an, salzen und legen dazu Petersilie, die wir auch in dem Fettopf kroß gebacken haben.

Geflügelbällchen

Das ist ein deutsches Gericht. Ein gekochtes oder gebratenes Hähnchen wird von den Knochen gelöst. Das Fleisch fein wiegen oder im Mixer pürieren. Die Masse wird mit 200 Gramm gekochten, geriebenen Kartoffeln, 25 Gramm geriebenen Mandeln, 2 Eiern und 2 hartgekochten Eigelb, Salz, Pfeffer, Nelken und 20 Gramm Butter gut gemicht. Davon drehen wir kleine Klöpschen, braten sie in Butter an und legen sie in eine feuerfeste Schüssel. Sie werden im Ofen bei 100 Grad oder auf dem Herd mit langsamer Zugabe von Brühe und Sojasoße 20 Minuten unter Begießen gedünstet. Zum Schluß mit etwas Suppenwürze abschmecken. Dazu geben wir Reis oder Salzkartoffeln.

M. H.



Eine kühle Erfrischung:

Tee-Bowle mit Früchten

Dazu gehören vier Eßlöffel Tee oder eine entsprechende Menge Teebeutel, 1 Liter Wasser, 200 Gramm Zucker, ¼ Liter Zitronensaft, ¼ Liter Apfelsinensaft, 1 Zitrone, 2 Apfelsinen, 1 Tasse Beeren oder andere zerkleinerte Früchte.

Den aufgebrühten Tee 5 Minuten ziehen lassen, abgießen, süßen und kalt stellen. Dann den Saft, die in Scheiben geschnittenen Früchte oder die Beeren hinzugeben. Mit kaltem Wasser auf den gewünschten Grad verdünnen und mit Eiswürfeln reichen. Foto co-press / GO—

Die Mode für Herbst und Winter ist weiblich und tragbar

RMW — In den vergangenen Jahren konnte eine Frau in mittleren Jahren nicht viel mit den Vorschlägen anfangen, die in jedem Frühjahr und Herbst von den großen Modezentren Paris und Rom in alle Welt gehen. Es war eine Mode für die ganz Jungen, überschlanken; für den normalen Geschmack etwas überkandidelt, wie wir früher zu sagen pflegten. Über die Miniröcke haben wir ja oft auf dieser Seite gesprochen. Solch ein Röckchen kann bezaubernd aussehen, wenn das dazugehörende Geschöpf entsprechend gewachsen ist und sich anmutig zu bewegen versteht. Die meisten Typen, die wir auf den Straßen in diesen Kleiderhemdchen sehen, entsprechen auch bei großzügiger Betrachtung bei weitem nicht diesem Idealbild. Deswegen taten nicht nur viele junge Frauen, sondern auch viele junge Mädchen das Gescheiteste, was sie tun konnten — sie machten diese Modewelle einfach nicht mit.

Fachleute, die sich mit dem Auf und Ab der Modeströmungen befassen, prophezeiten bereits im vergangenen Jahr einen Sieg des sogenannten Maxi-Looks: Lange Mäntel, Stiefelchen, Baskenmütze — also das genaue Gegenteil der herrschenden Mode-Idee. Aber ganz hat sich auch dies andere Extrem nicht durchsetzen können. So ergibt sich für diesen Herbst und Winter wiederum ein neues Bild: Anregungen für alle Rocklängen — zum Aussuchen.

Abgesehen davon ist der Zug der gesamten Mode zu einem weiblicheren Stil nicht zu verkennen: Stärkere Betonung der Taille, weite Röcke und viele kleine Zutaten, die den strengen Stil der Kostüme und der Berufskleidung etwas auflockern sollen. Den Zug zu Schwarz und Grau, der in der Pariser Mode unverkennbar ist, wird wahrscheinlich die deutsche Modellkonfektion nicht mitmachen; gerade im Winter freuen wir uns schließlich über jeden Farbfleck, der uns auf den grauen Straßen begegnet. Sehr kleidsam sind die neuen Ensembles, die Jackenkleider und die farbliche Kombination von Kleid und Mantel, die eigentlich jeder Frau bis ins reife Alter hinein steht.

Sehen wir einmal, was uns die Modehefte bringen, die in den letzten Tagen erschienen sind. Da ist zunächst das große Mode-Sonderheft **burda international** (4,90 DM). Auf 226 Seiten finden wir eine Fülle von Anregungen für jedes Alter, für jeden Geschmack und für jede Gelegenheit. Die Auswahl ist so vielseitig wie kaum jemals zuvor; die hervorragenden Farbfotos geben einen klaren Eindruck von den abgebildeten Modellen. Auch über die Pelzmode, über die Herrenkleidung und über den jungen Stil informiert das Heft eingehend. Ein großer Sonderteil ist den Strickmodellen und der Kleidung aus Jersey gewidmet — tragbare Modelle, die vor allem für die berufstätige Frau heute unentbehrlich geworden sind. Für alle die selbst nähen, ist zum Abschluß und als Höhepunkt eine Kollektion „Mode zum Nachschneidern" in dem Heft enthalten; Schnittmuster und genaue Arbeitsanleitung für 40 Modelle liegen bei.

Für alle Leserinnen, die mit den Kleidergrößen 46 bis 54 rechnen müssen — oder den entsprechenden Zwischengrößen — hat burda ein Sonderheft herausgebracht unter dem Titel **Neue Mode für Vollschlanke** (3,50 DM). 70 Schnitte in den angegebenen Größen sind in diesem Heft enthalten, das besonders ausgewählte Anregungen für die Vollschlanken enthält. Gerade Frauen, die nicht mehr über eine Idealfigur verfügen, sind in den letzten Jahren bei den Vorschlägen der Experten zu kurz gekommen. Und gerade sie sind mehr als andere darauf angewiesen sich ihre Kleidung selbst zu nähen oder bei einer Hausschneiderin arbeiten zu lassen. Die Fertigmodelle, die von der Konfektion angeboten werden, bringen in diesen Größen oft nur sogenannte Frauenkleider, die für Omas geschnitten sind und keineswegs den Wünschen einer Frau entsprechen, die heute — entweder im Beruf oder in der Familie — mitten im Leben steht. Besonders hübsch sind in diesem Jahr die Kleider mit Westen, die Trägerröcke und die Miedertaillen, alles vorteilhafte Schnitte für etwas stärkere Figuren. Wer von Ihnen, liebe Leserinnen, selbst schneidern kann — und das sind gerade unter uns sehr viele — sollte sich den Luxus leisten, dafür bessere Stoffe zu kaufen. Man hat länger Freude daran und hat das Gefühl, ein Modellkleid zu tragen. Auf jeden Fall werden Sie in diesem Heft feststellen, daß man auch bei fülliger Figur rein optisch einige Zentimeter wegzaubern kann, wenn man die richtigen Schnitte und Stoffe verwendet.

Gerade rechtzeitig für die langen Abende ist das dritte Modeheft herausgekommen: **burda Strickmoden/Handarbeiten** (4,90 DM). Man könnte bei flüchtigem Hinsehen meinen, daß heute kaum mehr eine Frau dazu kommt, Handarbeiten zu machen oder ihre Kleidung selbst zu stricken. Eine Umfrage hat aber das Gegenteil erwiesen: Von den Mädchen und Frauen in der Bundesrepublik zwischen 14 und 70 Jahren stricken 24 Prozent regelmäßig, 45 % gelegentlich. Dabei sind überraschenderweise die jüngeren Jahrgänge fleißiger als die älteren. So haben also auch die jungen Frauen und Mädchen erkannt, daß diese Handarbeit nicht nur Geld spart, sondern auch eine nützliche und angenehme Freizeitbeschäftigung ist. Die Auswahl an Wolle, an Material, das mit Kunstfasern gemischt ist und an Garnen aller Art ist heute so groß, daß kaum ein Wunsch unerfüllbar bleibt.

Abgesehen davon — uns trennt nur noch ein gutes Vierteljahr von der Weihnachtszeit! Wenn wir rechtzeitig beginnen, dann können wir einen großen Teil unserer Geschenke bereits jetzt in Angriff nehmen — denken Sie nur an die vielen Möglichkeiten, Teppiche zu knüpfen, Decken zu stricken oder zu sticken, eine wärmende Stola zu arbeiten, eine hübsche Handtasche und vieles, vieles andere mehr — von der Kleidung ganz zu schweigen.

Wir werden in den nächsten Wochen immer wieder auf dieses Thema zurückkommen und werden versuchen, Ihnen kleine Anregungen für Ihre Weihnachtsgeschenke zu geben.



Das Foto links zeigt ein Chanel-Kostüm in ausdrucksvollem Muster. Diese sehr weibliche Kombination ist über Jahrzehnte fast gleich geblieben; nur durch den Wandel der Stoffe und Muster ergaben sich neue Ausdrucksmöglichkeiten. Unser Modell ist für den schlanken Frauentyp gedacht — ein junges Mädchen kann ja fast alles tragen. Für eine vollere Figur müßte man ein weniger auffallendes Muster wählen. Unser Foto wurde dem Septemberheft „burda Moden" entnommen.

Der Segen wird zur Last

Pflaumen, Zwetschen, Birnen, Mirabellen und Reineclauden gibt es in diesem Jahr in den Märkten, in den Geschäften — und vor allem zunächst in den Gärten — im Übermaß. Was beginnen wir mit dem Überfluß? Der Segen wird zur Last, wenn der Absatz nicht gesichert ist. Es scheint zwar, daß die deutschen Obstbauern nicht gewillt sind, ihre Erzeugnisse zu vernichten, wie es ihre Berufsgenossen jenseits der Grenzen ihnen vorgemacht haben. Die Vernichtung von vielen Tonnen Obst und Gemüse in unseren Nachbarländern — diese Aktionen kosten auch das Geld des deutschen Verbrauchers — hat mit Recht Unruhe ausgelöst. Eine Beschränkung der Einfuhren aus Drittländern dürfte nicht allzu viel Abhilfe bringen: denn gegenüber den Einfuhren aus dem EWG-Raum, die nicht gestoppt werden dürfen, fallen sie kaum ins Gewicht. Sollte man die Erzeuger anregen, ihre allzu reichliche Ernte zu verschenken? Der Gedanke scheint gar nicht so abwegig — aber wer bezahlt dann die hohen Löhne für das Pflücken, die Kosten für Verpackung und Transport?

Auf einer Sitzung von Experten und Interessenten im Bundesernährungsministerium wurde kürzlich auch keine Patentlösung gefunden — allerdings war man sich darüber einig, daß für die kommenden Jahre nach neuen Lösungen gesucht werden muß. Angesichts der nahenden Kernobst-Schwemme aber wußten auch die Experten keinen anderen Rat, als den Überschuß in Alkohol zu verwandeln. Pflaumengeist und Zwetschenwasser dürften kaum auf Absatzschwierigkeiten stoßen, da sie ja im Gegensatz zu den frischen Früchten lagerfähig sind. Und im übrigen bleibt diesmal nur der Appell an die Hausfrauen, so viel wie möglich von diesem Erntesegen für Küche und Keller zu nutzen, zumal die Preise an der unteren Grenze des Zumutbaren liegen dürften. FD

Berufspraktikum

In den EWG-Ländern — Belgien, Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und Niederlande — haben weibliche wie männliche Arbeitskräfte die Möglichkeit, ein Berufspraktikum durchzuführen. Die Praktikanten sollen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren stehen und eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen. Die Zeit des Praktikums liegt zwischen 6 und 18 Monaten. Nähere Auskünfte erteilt die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, 6 Frankfurt a. M., Zeil 57.

Offene Stellen

Die Zahl der offenen Stellen für Frauen steigt im Bundesgebiet von Monat zu Monat. Im Juli konnte ein Bestand von 264 789 offenen Stellen verzeichnet werden. Damit hat sich das Angebot gegenüber dem Dezember 1967, wo ein Tiefstand von 134 370 offenen Stellen zu verzeichnen war, fast verdoppelt. Die meisten offenen Stellen bietet zur Zeit der Landesarbeitsamtsbezirk Nordrhein-Westfalen, wo fast 67 000 Stellen für Frauen offenstehen. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen ging im Bundesgebiet auf 65 586 zurück. FD

Wolfgang Altendorf

Achtzehn rote Rosen zum Geburtstag

Der Rosenstrauß stand mitten auf dem Geburtstagstisch, und die Gäste bewunderten ihn. „Na, du hast Glück", sagte Onkel Werner und schlug seinem Schwager auf die Schulter. „Wenn meine Schwester im Januar Geburtstag hätte, wärst du jetzt ein armer Mann!"

Man lachte über diesen Scherz. Es war Hochsommer, und die fünfzig Rosen in der großen Vase hatten sich in ihrer vollen Pracht entfaltet „Er hat es so gehalten", berichtete Frau Gersbach, das Geburtstagkind. „seit wir uns kennen."

„Und es wurde von Jahr zu Jahr teurer" seufzte ihr Mann. „Zuerst waren es achtzehn Rosen. Ich schnitt sie nachts in unserem Garten, achtzehn Stück, und ich fing das dermaßen geschickt an, daß es niemand, absolut niemand merkte. Rosen schneiden im Garten, das war bei uns zu Hause streng verboten."

„Ich hab' es gemerkt", gestand das Geburtstagskind ... „Ich wußte ja, daß du kein Geld hattest. „Hans war einundzwanzig damals", fuhr sie fort, „und er studierte. Wo sollte er das Geld hernehmen für achtzehn rote Rosen? Ich wußte genau woher sie stammten, aber ich habe mich nicht weniger darüber gefreut, denn natürlich war mir bekannt, daß ihm sein Vater die Ohren lang gezogen hätte!"

„Ich blieb dabei, und ich muß schon sagen ... Manchmal dachte ich, diesmal schaffst du es nicht", fuhr Gersbach fort. „Es waren nicht immer friedliche Zeiten, ganz im Gegenteil. 1943, im Juni, lag ich im Lazarett in Rußland. Es ging drunter und drüber. Die Front kam näher. Wer transportfähig war, wurde verlegt ... ich war es nicht. So gab ich drei Kameraden den Auftrag, je fünfundzwanzig Rosen meiner Frau zum Geburtstag zu schicken. Es war nicht ganz sicher, ob sie in ein Heimatlazarett zurückverlegt würden. Nun, bei einem würde das wohl der Fall sein ..."

„Ich staunte nicht schlecht, als es an diesem Tag fünfmal klingelte", fiel Frau Gersbach ein. „Fünf Soldaten brachten mir je fünfundzwanzig Rosen, und alle behaupteten, von Hans geschickt zu sein. Ich erstickte in der Pracht und weinte den halben Tag."

„Die Sache war einfach genug", erläuterte Gersbach. „Einer der drei lieferte die Rosen persönlich ab, die beiden anderen gaben den Auftrag vorsichtshalber ebenfalls an zwei Kameraden weiter, weil sie selbst nicht in ein Heimatlazarett verlegt wurden. Und diese vier klingelten gleichfalls am Geburtstag an der Haustür meiner Frau."

„Es waren kostspielige Rosen", fuhr Frau Gersbach fort, „denn ich mußte die fünf Soldaten irgendwie verköstigen. Sie aßen mir die ganze Küche leer, aber einer von ihnen erzählte mir, in welchem Lazarett er Hans zuletzt gesehen hatte, und da kam mir die Idee ..."

„Man kan sich meine Verwunderung vorstellen", unterbrach Herr Gersbach seine Frau, als ich plötzlich in eine Kuriermaschine verladen wurde. In zwei Tagen war ich hier im damaligen Standortlazarett. Eine Stunde später saß meine Frau an meinem Bett."

„Davon weiß ich ja gar nichts!" rief Onkel Werner erstaunt. „Wie hast du denn das fertiggekriegt?" fragte er seine Schwester. Das Geburtstagskind lächelte glücklich. „Es war nicht so schwer. Du hast doch Heinz gekannt."

„Ah so — über den berühmten Kriegshelden!"

Sie nickte. „Heinz war mein Tanzstundenherr gewesen. Und ich wandte mich an ihn. Er hatte infolge seiner hohen Auszeichnungen die allerbesten Beziehungen zur Front. Damals kurierte er gerade eine seiner zahlreichen Verwundungen zu Hause aus. Er fuhr mit mir zu irgend einem hohen General, und der telefonierte so lange, bis er meinen Mann gefunden, bis alles geregelt war."

„Später habe ich erfahren, daß der Russe das Lazarett kassierte." Herr Gersbach nahm die Hand seiner Frau und tätschelte sie.

*

Aber es gibt natürlich auch heitere Situationen."

„Ah ja, damals, als ich deinen Geburtstag vergaß ... der wievielte war's denn gleich?"

„Der Zweiunddreißigste", antwortete Frau Gersbach mit strenger Stimme.

„Damals hatte ich viel im Kopf", entschuldigte sich ihr Mann. „Ich mußte mich rühren. Von jedem Schritt hing viel für uns ab ..

„Auf jeden Fall hast du dir das eingebildet."

„Du weißt doch selbst ...", erregte sich Gersbach, „daß ich mir damals absolut nichts gönnte."

„Dir nicht und mir nicht", warf seine Frau ein.

„Hehe!" flachste Onkel Werner. „Wollt ihr euch etwa streiten auf eure alten Tage? Wie war das damals mit den vergessenen Rosen?"

„Hans war unterwegs", berichtete das Geburtstagskind. „Er jagte hinter allem her, denn er wollte im Handumdrehen ein reicher Mann werden. Über so 'was vergißt man wichtige Geburtstage", setzte sie scharf hinzu.



Nach einem Gemälde von Lovis Corinth (1917)

„Dabei hab ich ihn nicht vergessen!" rief Gersbach.

„Hat er nun, oder hat er nicht?" fragte Onkel Werner.

„Natürlich hat er ... Und er hat bloß Glück gehabt."

„Glück?" Gersbach lachte auf. „Nennst du das Glück, wenn man dreiunddreißig Rosen plündert?"

„Na ja, ich hab mich in der Eile verzählt."

„Gestohlen hat er?" fragte Onkel Werner. „Pfui Teufel, und so einer ist mit mir verwandt."

„Ich habe dafür vierzig Mark gut sichtbar in einem Kuvert an einen der Rosenstöcke gebunden und mich gebührend entschuldigt."

„Mit anderen Worten, du warst unterwegs, und auf dem Heimweg ist es dir heiß eingefallen, daß meine Schwester Geburtstag hat?"

„Es ist mir eingefallen", sagte Herr Gersbach, „als ich plötzlich die Rosen gerochen habe. Es war eine milde Nacht. Ich hatte das Verdeck von meinem Wagen zurückgeschlagen — und da schlug mir der Duft plötzlich entgegen."

„Ich behaupte ja, daß er Glück gehabt hat", murrte das Geburtstagskind.

„Du hast die Bremse getreten und bist über den Zaun geklettert?"

„Ja."

„Dabei hat er seine Hose zerrissen!" murrte das Geburtstagskind erneut.

„Ein Hund hat angeschlagen, und ich habe jeden Augenblick damit gerechnet, daß mir so ein Köter an die Gurgel springt. Es ist nicht einfach, nachts in einem fremden Garten Rosen zu entwenden. Man benötigt dazu ein scharfes Messer — meines war stumpf. Dreiunddreißig Rosen wollen geschnitten sein, und zwar sorgfältig, damit die Stöcke nicht leiden."

„Genau eine Minute vor zwölf stürmte er ins Schlafzimmer — und als ich die Rosen zählte, waren es vierunddreißig. Vierunddreißig! Dabei war ich erst dreiunddreißig." Frau Gersbach seufzte. „Natürlich dachte ich, — so alt schätzt er mich ein. So alt komme ich ihm vor. Ich hab' ihm den Strauß vor die Füße geworfen."

„Und da schlug es wohl dreizehn, wie?" lachte Onkel Werner.

„Es schlug Mitternacht, und er lief davon. Er lief einfach weg!"

„Wenn einer nachts über einen Zaun klettert ..." setzte Herr Gersbach an.

„Ja, ja — und weiter?" drängte Onkel Werner.

*

Ich wußte zuerst überhaupt nicht, was ich machen sollte", klagte das Geburtstagskind. „Ich saß in meinem Bett und starrte zur Tür hin. Dann hob ich die Rosen auf, stellte sie in eine Vase und blickte zum Fenster hinaus auf die Straße. Die Straße war menschenleer, Hans verschwunden. Als eine Stunde vergangen war, zog ich mich an und machte mich auf die Suche nach ihm."

„Junge, Junge!" rief Onkel Werner und sah seinen Schwager mißbilligend an.

„Ich suchte drei Stunden. So gegen vier Uhr fand ich ihn — im Park, auf einer Bank, direkt am Teich. Wir haben da lange gesessen, bis die ersten Besucher kamen, und es war wie zu unserer Brautzeit ... ich meine, die Stimmung ... der milde Morgen, das Gezwitscher der Vögel. Aber zwischen uns gab es eine tüchtige Aussprache ..."

„Sie hat mir den Kopf gewaschen", gestand Herr Gersbach. Er hob die Schultern. „Etwa nach dem Motto, Geld allein macht nicht glücklich. Sie wollte absolut nicht reich werden. Was war da zu machen?"

„Nicht für diesen Preis", rechtfertigte sich das Geburtstagskind. „Du hättest dich kaputtgemacht!" rief sie. „Du warst auf dem besten Weg dazu. Wer den Geburtstag seiner Frau verschwitzt, der ist auf dem falschen Weg! — Ich glaube, von da an wurde unser gemeinsames Leben erst schön. Vorher ... Natürlich, wir liebten uns. Es war herrlich. Aber immer kam irgend etwas dazwischen. Der Krieg ... die Zeit nach dem Kriege ... man kam kaum zur Besinnung. An jedem Morgen im Park aber ... da kamen wir beide zur Besinnung, nicht wahr?"

„So ist es." Gersbach nickte. „Aber das heißt nicht, daß wir uns nicht dann und wann in den Haaren liegen."

„... wobei ich jedesmal den Kürzeren ziehe!" Herr Gersbach erhob sich und roch an den Rosen. „Oder sie", setzte er hinzu, „das ist noch nicht 'raus. Seit jener Nacht nämlich ... schenke ich ihr jedesmal eine Rose zu wenig, und bis heute hat sie es nicht gemerkt!" Er rieb sich triumphierend die Hände.

Sie schloß die Augen ein wenig. „Wie dumm die Männer doch sind", sagte sie. „Seit jener Nacht zähle ich selbstverständlich jedesmal haargenau nach ... und diese fehlende Rose ist mir kostbarer als alle übrigen zusammen."

TAMARA EHLERT

Die rote Strickjacke

Wenn Frau Jaguttis alt und entwurzelt durch die fremde Stadt geht, begegnet sie manchmal Frauen oder Mädchen, die rote Strickjacken tragen. Dann wendet sie sich ab und sieht hilflos auf die andere Straßenseite oder in ein Schaufenster.

Frau Jaguttis hatte einen Sohn. Er ist tot. Gefallen. Er war ein fleißiger Schüler, später ein strebsamer kaufmännischer Lehrling gewesen. Und dann kriegte er den Gestellungsbefehl. Es war Sommer, und Frau Jaguttis konnte es nicht fassen, daß er weg sollte. Sie hatte gerade Johannisbeergelee eingekocht, das aß Rudi so gern. Überhaupt, sie hatte so ihre Pläne mit ihm gehabt; für zwei Wochen wollte sie mit ihm an die See. Und nun mußte er weg. Am letzten Tag fuhren sie nach Pillau, um noch einmal die See zu sehen und von Frau Lenkeit Räucheraal zu holen. Rudi aß Räucheraal für sein Leben gern.

Es war selbstverständlich, daß Fräulein Mischke mit fuhr. Sie war seit kurzer Zeit Rudis Freundin, die einzige, die er bisher mit nach Hause gebracht hatte. Sie war Verkäuferin in einem Feinkostgeschäft, und sie hatte sich den Nachmittag freigenommen.

*

Während der Fahrt sahen alle drei schweigend und etwas bedrückt aus dem Fenster. Fräulein Mischke trug eine rote Strickjacke, und ab und zu reichte sie eine Bonbontüte herum. Um ihren kräftigen bräunlichen Hals hatte sie ein Samtband mit Medaillon.

In Pillau tranken sie im ‚Goldenen Anker' Kaffee, und dann gingen sie zur Mole. Fräulein Mischke und Rudi gingen vor, Frau Jaguttis kam etwas langsamer hinterdrein. Sie hatte eine große Tasche mit, obenauf lag Fräulein Mischkes Jacke. Die jungen Leute hatten die Tasche tragen wollen, aber Frau Jaguttis sagte:

„Laßt nur, Kinder, genießt es man."

Als sie den Molenkopf erreicht hatten, setzten Rudi und Fräulein Mischke sich hin. Sie hielten sich an den Händen und sahen aufs Wasser.

Frau Jaguttis stand etwas abseits, sie mochte sich nicht auf die Steine setzen. Der Wind riß an ihrem Kopftuch und spritzte ihr Schaumflocken ins Gesicht. Die Möwen kreischten. Morgen muß Rudi weg, dachte sie. Sie nahm Fräulein Mischkes Jacke aus der Tasche und studierte das Strickmuster.

Dann sah sie wieder zu den beiden hin. Fräulein Mischke hatte ihren Kopf an Rudis Schulter gelegt.

„Ich geh' schon mal vor", schrie Frau Jaguttis durch den Wind. „Ich geh' zu Frau Lenkeit und hol' die Aale. Ihr könnt mich abholen. Um sieben."

Sie ging zu Frau Lenkeit und ließ sich vier große Aale einpacken. Sie aß auch noch Abendbrot dort, und um halb acht kamen die beiden, um sie abzuholen. Fräulein Mischkche glühte, wahrscheinlich hatte sie ihre Strickjacke gar nicht vermißt; aber sie hatte ihr Medaillon nicht mehr.

„Sie haben ihr Medaillon verloren", sagte Frau Jaguttis erchrocken.

Fräulein Mischke glühte noch mehr, und Rudi sagte:

„Sie hat es nicht verloren, sie hat es mir geschenkt. Als Talisman."

*

Auf der Rückfahrt waren sie allein im Abteil. Frau Jaguttis setzte sich in eine Ecke und tat, als ob sie schliefe. Die beiden saßen ihr gegenüber. Es war ganz dunkel, nur wenn ein kleiner Bahnhof kam, konnte sie für kurze Zeit ihre Gesichter sehen. Sie sahen sich in die Augen und schienen Frau Jaguttis ganz vergesen zu haben.

*

Einige Wochen später bekam Frau Jaguttis einen Brief von Rudis Kompanieführer, und auch ein paar von Rudis Sachen, darunter Fräulein Mischkes Medaillon.

Als Frau Jaguttis begriffen hatte, was der Brief und die Sachen bedeuteten, packte sie das Medaillon ein und ging in das Feinkostgeschäft, in dem Fräulein Mischke Verkäuferin war.

Es war ein großer Laden, und es waren viele Verkäuferinnen da. Frau Jaguttis stand verwirrt und kurzsichtig an der Tür. Aber dann sah sie etwas Rotes aufleuchten, es war Fräulein Mischkes Strickjacke, die sie unter dem ärmellosen Verkaufskittel trug.

Frau Jaguttis ging auf die rote Jacke zu. Sie wußte nicht recht, wie sie es sagen sollte, aber sie mußte es doch sagen. Sie nahm das Medaillon aus der Tasche und schob es auf den Ladentisch. Fräulein Mischke nahm es, wickelte es aus und legte es sofort wieder auf den Tisch zurück. Sie sah Frau Jaguttis an, und Frau Jaguttis wußte, daß sie verstanden hatte.

Der Laden war voll, und die Leute hatten es eilig; sie konnten nicht wissen, warum Fräulein Mischke nicht weiterbediente. Der Chef kam durch.

„Was ist denn mit Ihnen los, Fräulein Mischke", sagte er ungehalten.

„Nichts", sagte Fräulein Mischke.

Frau Jaguttis reichte ihre Karte über den Ladentisch. „Ich wollte Kaffee-Ersatz, Fräulein", sagte sie. „Ein Viertelpfund Kaffee-Ersatz."

*

Frau Jaguttis geht alt und entwurzelt durch die fremde Stadt. Wenn ihr eine rote Strickjacke begegnet, sieht sie weg.

Schicksal an der Grenze

Nach wahren Erlebnissen berichtet von Peter George

5. Fortsetzung

Doch wenn ein Grundstücksmakler weiß, daß er irgendwo, irgendwann ein Geschäft machen kann, läßt er nicht locker. So erging es uns mit unserem Landsmann Thom. Nach wiederholten Ablehnungen gelang es ihm eines Tages doch, uns das Stadtgrundstück abzuschwatzen. Schöne alte Scheine bekamen wir dann dafür, lauter Tausender; wir verwahrten sie in einem Schuhkarton.

Dazu legten wir später alles ersparte Geld. Da waren am Ende noch Scheine dazugekommen, deren Zahlen so hoch lagen, daß sie über unser Wissen und Vorstellungsvermögen hinausgingen . . . : Million, Milliarde, Billion — und so fort. Aber kaufen konnte man sich nichts mehr dafür, kaum eine Streichholzschachtel. So etwas hatte es noch niemals gegeben, jedenfalls nicht seit Menschengedenken.

Fortan gab es nur ein Thema bei uns: Hätten wir doch bloß unser Stadtgrundstück behalten.

Unser neuer Bauernhof brachte zuerst auch nicht viel ein. Es war eine rechte Sandbüchse. Ich mußte nebenbei wieder als Zimmergeselle arbeiten, denn der Schornstein sollte ja rauchen.

Es waren aber auch die letzten Arbeiten, die ich als Zimmermann übernahm, ein Zollhausbau nahe der Grenze. Zum Teil lag es daran, daß nach der Inflation kein Privatmann ausreichend Geld hatte, um ans Bauen zu denken. Es gab nur noch Flickwerk zu tun, wofür ich mir aber zu schade war. Ich wandte mich deshalb wieder ganz der Landwirtschaft zu.

Auf meinem Grundstück gab es schönen, schwarzen Torf, einen Meter unter dem Sand. Da ging es nun ran; wir haben mit Hilfe eines Tagelöhners so viel Torf gestochen, wie es niemand für möglich hält. Meine Frau nahm die gestochenen Soden in Empfang und stellte sie auf, eine mühsame Arbeit, aber sie machte ihr Spaß.

War dann ein langer Graben ausgehoben, wurde der Sand in das Wasser des ausgehobenen Grabens geworfen. Damit schufen wir uns dann schönes und gutes Ackerland. Sogar Gustav half uns dabei, aber nur, weil es ihm Spaß machte, wenn der Sand so schön ins Wasser platschte. Er war ja auch noch ein Kind.

Aber Schafe schaffte ich mir nebenbei an. Für den Sandboden mit seinem spärlichen Gras waren es die richtigen Tiere — Merinoschafe, so zwischen sieben und zehn Stück.

Nun soll man aber beileibe nicht denken, daß die ganze Weichselniederung eine Sandbüchse war. Mein Grundstück war eine Ausnahme, eine Art Sandbank, die entstanden gedeicht war.

Übrigens habe ich noch gar nicht gesagt, was für Vieh ich damals besaß: vier Kühe und zwei Stück Jungvieh, an Pferden hatte ich anfangs nur eins; Gänse, Hühner und Schweine, die gab es ja immer mal mehr und mal weniger. Von den Schafen erzählte ich schon.

Vergessen darf ich auch nicht, daß ich später gegen elf Klafter Torf beim Bauer Bartels in Stangendorf ein einjähriges Fohlen erstand. Oder wohnte er sogar in Groß-Nebrau? Ein prächtiges Pferd wurde daraus.

In der gesamten Weichselniederung wurde vorwiegend Obst, Tabak, Zuckerrüben und Weizen angebaut. In Rundewiese gab es aber mehr Tabak als sonstwo. Es lag an dem sogenannten Roten Moor, da sich für Tabak besonders gut eignete.

Ich bin wohl im Leben weit herumgekommen, aber diese Moorart habe ich sonst nirgends gefunden.

So ein Tabakanbau auf größeren Flächen, und die Art der Bearbeitung ist wohl überhaupt eine Wissenschaft für sich. Ich lernte das erst in Rundewiese, wenn ich nach der Getreideernte im Tabak saß und die Blätter auf meterlange Schnüre aufziehen mußte; ich meine, daß ich an einem Tage einhundertzwanzig Tabakschnüre voller Blätter zog.

Als wir eine Zeitlang so dahingelebt hatten, kam Schwager Erich zu uns, einer der Brüder meiner Frau, den ich am liebsten hatte.

In Rundewiese gab es zwei Bauern namens Krüger; einer von ihnen, mit fünfzig Hektar gutem Boden und Weideland, war Inhaber der Postagentur. Weil er aber ein passionierter Jäger war, wurde es ihm eines Tages zuviel. Er gab die Postagentur ab. Nachdem Hauptlehrer Schwanz sie nicht mehr mochte, kam man darauf, sie uns schmackhaft zu machen. Wir waren nicht abgeneigt, weil Meta, Hedwigs Schwester, zu uns zu kommen gedachte. Wir wollten Meta durch die Postagentur eine Beschäftigung geben.

Ja, ich muß es schon sagen, am Ende war ich ein großes Tier geworden. Als Postagent verkehrte ich nur noch mit höheren Beamten, wie mit dem Postdirektor in Marienwerder; mein Einkommen daraus betrug einhundertsechzig Mark monatlich.

Meta kam auch bald und hatte eine Menge zu tun. Über vierzig Telefonanschlüsse gab es zu überwachen und dann den Publikumsverkehr.

Gut, Hedwig hätte die Arbeit auch machen können, aber wir erwarteten gerade Nachwuchs. Meine Frau sollte darum geschont werden, so kurz vor dem Ereignis. Das Kind war ein Junge; wir nannten ihn Erwin. Der Altersunterschied zwischen Gustav und Erwin betrug knappe zehn Jahre.

Nach so ein paar Jährchen hatte ich tatsächlich wieder ein Bankkonto von viertausend Mark; Rentenmark nannte man die neue Währung.

Danach ergab es sich, daß gleich hinter dem „Schloß" in Rundewiese der Naumannsche Hof zu verkaufen war, der elf Hektar umfaßte. Wir redeten Erich zu, ihn für sich zu erwerben, zumal er gerade das Erbteil von seiner Mutter erhalten hatte, viertausend Mark. Den Rest zur Anzahlung wollte ich ihm leihen, doch er wollte nicht; so lange er Junggeselle sei, käme das für ihn nicht in Frage.

Nun, dann sollte er mir das Geld leihen und ich wollte den Hof kaufen; darauf ging Erich ein; danach fehlten mir noch tausend Mark, die ich mir von zwei Nachbarn lieh, zu je fünfhundert Mark.

Meine Schulden stieß ich bald ab, weil der Hof sehr gut mit Vieh ausgestattet war und ich davon einiges verkaufen konnte. Und was sollte ich mit vier Pferden und einem Fohlen auf einer Gesamtfläche von zwanzig Hektar beginnen? Also verkaufte ich auch noch ein Pferd; dazu konnte ich die letzte Tabakernte gut abstoßen.

Die Einnahmen waren in dieser Zeit wirklich gut. Erich erhielt sein Geld zurück; danach konnten wir uns schon etwas leisten. Zuerst schaffte ich mir ein Motorrad an, danach ein Auto, einen Opel-Viersitzer, damals „Laubfrosch" genannt. Ich war der erste Autobesitzer in Rundewiese.

Das galt etwas, und so gehörte ich zu den angesehensten Leuten des Ortes. Es blieb nicht aus, daß wir an allen Veranstaltungen teilnahmen, ganz gleich, ob sie im Gasthaus Eisermann oder bei Brümmer stattfanden. Sogar in den Kriegerverein nahm man mich auf, obwohl ich nie richtig Soldat gewesen war. Auch der Imkerei hatte ich mich zugewandt.

Gustav übrigens besuchte die höhere Schule in Marienwerder, mußte dazu täglich neun Kilometer mit dem Fahrrad und weitere neun Kilometer mit dem Zug fahren; das war natürlich eine Strapaze für den Jungen.

Das Abitur machte er nicht und meine Frau mußte ihre Hoffnung begraben, ihn einmal als Pfarrer zu sehen.

Es lag auch unter anderem daran, daß wir von Rundewiese fortzogen, ehe es zu seiner Reifeprüfung kam.

Fortsetzung folgt



Zeichnung Bärbel Müller

Der geheimnisvolle Fund von Prützke

Eine altpreußische Siedlergruppe in der Mark Brandenburg?

Von Dr. Rudolf Grenz

Daß in der Mark Brandenburg ein altpreußischer Fund gemacht worden sein soll, wird bei dem Leser sicherlich Überraschung auslösen, aber es ist wirklich so. Beim Autobahnbau wurde im Jahre 1935 in der Gemarkung Prützke, Kreis Zauche-Belzig, im Südwestzipfel der Mark, ein Gräberfeld angeschnitten, das nicht in die bisher bekannten archäologischen Zusammenhänge passen wollte. Es lag am Südabhang des „Hangelberges" und lieferte nur vier Urnengräber, die ohne Steinpackung frei im Boden standen und in dem ungewöhnlichen Abstand von bis zu 60 Metern voneinander entfernt angetroffen worden sind. In den Urnen lagen auf dem Leichenbrand einige, wenn auch zumeist unbedeutend erscheinende Beigaben. So führte Grab 1 eine weißliche gerillte Kalksteinperle, verschmolzene blaue und gelbe Glasperlen und ein beschädigtes Eisenmesser. Die Beigaben aus Grab 3, das in der Literatur als beigabenlos gemeldet wird, gelangten in die Sammlung des Pfarrers Widell aus Rädel und müßten sich heute im Museum Genthin befinden, wohin diese Sammlung nach dem Kriege inzwischen gekommen ist Dieses Untertauchen in einer Privatsammlung hat leider dazu geführt, daß wir bis heute noch nicht wissen, um was für Gegenstände es sich gehandelt hat. Grab 4 lieferte als Beigabe nur einen doppelkonischen Spinnwirtel. Die wichtigste Beigabe in diesem Zusammenhang lieferte jedoch Grab 2. Hier lag auf dem Leichenbrand eine bronzene Gewandschließe, eine sogenannte Armbrustsprossenfibel, deren Typ in keiner Hinsicht in die brandenburgische Fundlandschaft paßt. Er ist lediglich aus dem altpreußischen Fundgebiet, d. h. aus Masuren, dem Samland und dem Memelgebiet bekannt. Wie kann dieser Gegenstand aus Ostpreußen in die Mark gelangt sein?

Ehe wir diese Fragen beantworten, müssen wir uns der Datierung des Stückes zuwenden, für die nicht allein die Fibel einen Hinweis bietet, sondern ebenso auch die Urnen, die an der Fundstelle aufgetreten sind. Vergleichsstücke zu der Armbrustsprossenfibel aus Kirtigenen, Kreis Fischhausen (Samland), und aus Kaltininai, Kreis Tauroggen (Siedlungsgebiet der altpreußischen Schalauer), weisen den Fund etwa in das 8. Jahrhundert nach Christi Geburt. In die gleiche Zeit gehören auch die Leichenbrandurnen von Prützke. Es handelt sich um schwach profilierte Töpfe, deren Form für die frühslawische Zeit kennzeichnend ist. Nach dem besonders zahlreichen Auftreten im tschechischen Siedlungsgebiet hat die Form in der Wissenschaft allgemein die Bezeichnung Prager Typus erhalten.



Auf deutschem Boden treten Gefäße dieser Art vor allem auf Siedlungen und Gräberfeldern in Sachsen auf. Man könnte also am ehesten geneigt sein, die Fundstelle von Prützke als den nördlichsten Punkt einer slawischen Siedlungsbewegung aus Böhmen und Mähren nach Deutschland hinein aufzufassen.

Keine Parallele

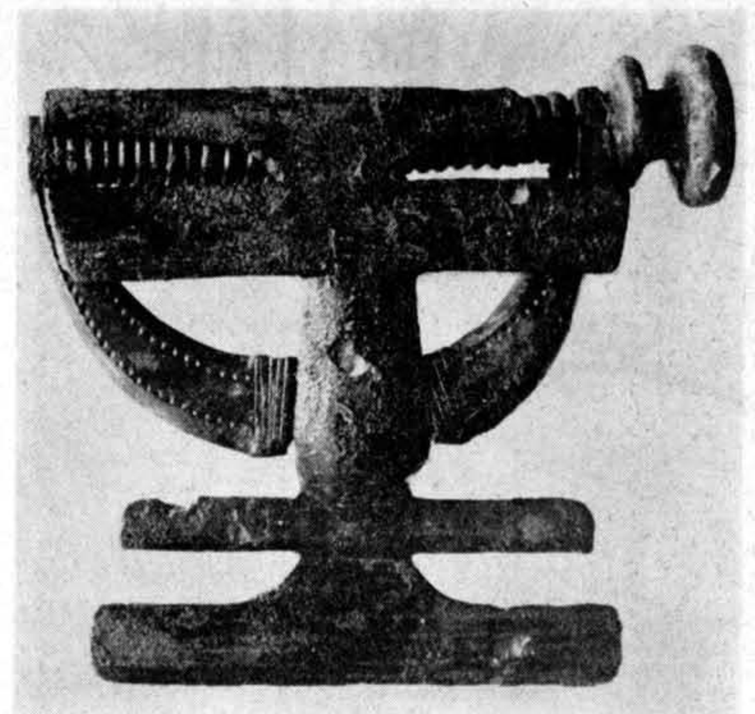
Durch diese Zusammenhänge wird das Problem nun eher komplizierter als einfacher. Wie kommt der altpreußische Gegenstand, für den es bisher im slawischen Siedlungsgebiet keine weitere Parallele gibt, zu einer böhmisch-slawischen Völkerschaft? Man wird aber zunächst die Frage stellen, ob der Gegenstand etwa auf dem Wege durch die östliche und mittlere Mark Brandenburg nach Prützke gelangt sein kann; denn in diesem Gebiet sind ebenfalls frühslawische Keramikfunde bekannt, die mit den Typen von Prützke verglichen werden können. Allerdings muß zugegeben werden, daß nördlich und nordöstlich von Prützke in jener Zeit andere Bestattungssitten herrschten als im weiter südlich liegenden sächsischen Raum. Von der festen Verklammerung des altpreußischen Fundgegenstandes mit der böhmisch-slawischen Kultur ist demnach nicht loszukommen, denn nur dort gab es Gräber mit Leichenbrandurnen.

Als der einfachste Weg zur Deutung der Verhältnisse dürfte sich zunächst die Annahme von Handelsverbindungen anbieten, zumal frühmittelalterliche Chronisten, darunter der Reisebericht des arabischen Händlers Ibrahim ibn Jaquub, zur Genüge die Stadt Prag als slawisches Handelszentrum ausweisen. Auf einen anderen Gesichtspunkt können wir durch eine Arbeit von Josef Kostrzewski über die Brandbestattungssitten bei den polnischen und nordwestslawischen Stämmen (Warschau 1960) gewiesen werden Aus den dort gemachten Ausführungen sieht man, daß Metallbeigaben in frühslawischen Gräbern nur sehr selten auftreten. So bietet ein Flachgräberfeld in Praust, Kreis Danzig, in Grab 3 eine altpreußische bronzene Ringfibel, ein Hügelgräberfeld auf dem Galgenberg in Wollin ein Grab mit wikingischen Beigaben, ein Grab aus Zwilipp, Kreis Kolberg, eine wikingische Schildkrötenfibel, und ein Grab in Dresden-Stetzsch eine eiserne Lanzenspitze, die als awarisch angesehen wird.

Alle auffallenderen Metallbeigaben sind also nichtslawischer Herkunft. Ferner geben die geographische Lage der Fundstellen und im Falle der Awaren auch die schriftliche Überlieferung einen Hinweis darauf, daß Berührungspunkte mit den genannten Völkerschaften vorliegen; denn wir wissen, daß in frühslawischer Zeit im böhmischen Raume eine slawisch-awarische Mischkultur bestanden hat und daß die Slawen gemeinsam mit den Awaren oder in deren Gefolge einen Westvorstoß unternahmen. Die Lanzenspitze von Dresden-Stetzsch kann also wirklich einem Awaren gehört haben.

Die beiden pommerschen Fundplätze von Zwilipp im Kreis Kolberg und von Wollin befinden sich wahrscheinlich an slawisch-wikingischen Handelsplätzen und die Fundstelle von Praust, Kreis Danzig, befindet sich unweit der altpreußischen Grenze, daß an eine altpreußische Siedlung im slawischen Bereich gedacht werden kann. Selbst der Pole J. Kostrzewski führt aus, daß für Praust, Wollin und Zwilipp am slawischen Charakter der Fundstellen gezweifelt werden kann. Diese Zweifel werden im Falle von Praust noch bestärkt durch den Ortsnamen, der auf den Begriff Preußen resp. Prußen zurückgeht. Dabei weist Kostrzewski darauf hin, daß es auch in den Kreisen Tuchel und Schwetz zwei weitere Orte gibt, die den Preußennamen führen. Er schließt daraus, daß es sich um Ansiedlungen preußischer Kriegsgefangener handeln könne, die im Zusammenhang mit Grenzkämpfen gefangengenommen worden sind. In gleicher Weise deutet er die Ortsnamen „Ruszcza" und „Rusiec", die auf entsprechende russische Ansiedlungen zurückgehen sollen. Die Ortsnamen Nimbsch und lungen von Deutschen zurückgehen.
Nimpsch können dann auf ähnliche Ansied-

Wenn wir uns in diesem Zusammenhang noch einmal dem Fundort Prützke zuwenden, so dürfte es ebenfalls nicht undenkbar erscheinen, daß der Ortsname auf den Preußen-Begriff zurückgeht. Wenn dieser Tatbestand sprachwissenschaftlich abgesichert werden könnte, dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß in Prützke im 8. Jahrhundert nach Christi Geburt eine Gruppe von Altpreußen ansässig gewesen ist. Zudem ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Ortsname Prützke durchaus vergleichbare Formen im masurischen Bereich Ostpreußens besitzt, z. B. in dem Ortsnamen Prusken im Kreise Neidenburg; das litauische Pendant wäre Pruskehmen im Kreise Insterburg. Abschließend läßt sich hierzu feststellen, daß, wenn die Diskussion um das hier angesprochene Problem auch noch nicht beendet sein sollte, wir dennoch interessante Aspekte aus dem Fund von Prützke für die preußisch-slawischen Beziehungen gewonnen haben.



Diese Fibel stammt aus einem Gräberfund bei Kaltininai im Kreis Tauroggen, ehemals Siedlungsgebiet der Schalauer. Ein gleichartiges Stück kam bei Grabungen in Kirtigehnen im samländischen Gemeindebezirk Rauschen zutage. Die Ähnlichkeit mit dem Fund von Prützke (rechts oben) ist unverkennbar.



Das ist die altpreußische Armbrustprossenfibel, die bei Prützke in der Mark Brandenburg gefunden wurde. Auf welchem Wege sie dorthin gelangt ist, weiß die Wissenschaft nicht mit Sicherheit zu sagen.

Es stand in der Zeitung

Vor 120 Jahren

Frankfurt/M., 18. September 1848

Die preußischen Abgeordneten Fürst Lichnowsky und Generalmajor v. Auerswald sind während eines Spazierrittes ermordet worden. (Anm. d. Red.: Fürst Lichnowsky war oberschlesischer und Auerswald ostpreußischer Abgeordneter im Parlament der Paulskirche).

Vor 80 Jahren

Müncheberg, 15. September 1888

Großfürst Nikolaus von Rußland wohnte dem Kaisermanöver bei und setzte sich bei der Parade an die Spitze des 5. (westpreußischen) Kürassier-Regimentes, das er dem Kaiser und dem König von Sachsen vorführte.

Vor 60 Jahren

Danzig, 14. September 1908

Professor Dr. Thieß bekam einen zweijährigen Urlaub, damit er das Angebot des japanischen Kaisers annehmen kann, für zwei Jahre die Leitung der südmandschurischen Eisenbahnen zu übernehmen.

Berlin, 15. September 1908

Die polnische nationalistische Propaganda in den preußischen Ostprovinzen konzentriert sich auf die Schulkinder. Polnische Zeitungen haben die Schüler sogar aufgefordert, von deutschen Lehrern keine Heiligenbildchen, wie sie in katholischen Volksschulen verteilt werden, mehr anzunehmen.

Vor 50 Jahren

St. Petersburg, 15. September 1918

Im bolschewistisch beherrschten Teil Rußlands breitet sich die anti-polnische Einstellung rasch aus, die von der Parteispitze gefördert wird.

Das Lebenswerk eines Ostpreußen

Professor Alexander Kurschat aus Tilsit schuf den Litauischen „Thesaurus"

Wer vor dem Ersten Weltkrieg mit dem damaligen „Königlichen Gymnasium" in Tilsit zu tun hatte, sei es passiv als Schüler oder aktiv als Lehrer, dem ist heute noch Professor Alexander Kurschat vertraut. Nicht nur als ein vorzüglicher Bildner der Jugend, die seinen Scherznamen „Alex" über die Jahre weitertrug, sondern als ein gütiger Mensch, dessen Herz seinen Schülern offen stand. Ein Mensch, von dem man als Schüler ahnte oder wußte, daß seine umfassende Bedeutung vielleicht doch jenseits der Klassenzimmertür erst begann. Gern ging man zu ihm in die Schüler- und Lehrerbibliothek, las seine geschichtlichen Ausführungen in den Schulprogrammen, sicher seine kleine Geschichte der Stadt Tilsit, man wußte, daß er wahlfreien litauischen Unterricht für angehende Theologen erteilte, kannte seine Mitwirkung bei Volksfesten, die Verbindung seines Namens mit dem Bauernhaus in Jakobsruhe, litt mit ihm, als er monatelang während einer Vakanz die Direktoratsgeschäfte führen mußte. Kurz, er gehörte zu den Persönlichkeiten, die auch einst freche Jungs mit bunten Schülermützen im späteren Leben nicht vergessen können.

Und nun bringt sich dieser Mann mit einem Werk in Erinnerung, das nicht nur innerhalb des litauischen Volkstums, heute über drei Erdteile verstreut, sondern in der indogermanischen Wissenschaft der Welt Aufsehen erregte und auch nicht zuletzt die ostpreußischen Landsleute wird aufmerken lassen, deren Namensendungen auf at und eit und utt, auf atis, eitis, uttis, auf un, us, unis usw. uns allen vertraut im Ohr klingen.

Es erscheint nämlich mit Unterstüzung der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen/Zürich von dem Autor Alexander Kurschat das Litauisch-Deutsche Wörterbuch, der Thesaurus Linguae Lituanicae. Sein erster Band mit 40/736 Seiten liegt nun 1968 vor, zwei weitere Bände werden bis 1970 ausgeliefert. Herausgegeben wurde und wird das Werk von Prof. Dr. Wilhelm Wissmann-München, nach dessen Tode von Prof. Dr. Erich Hofmann-Kiel sowie Armin Kurschat und Hertha Krick.

Alexander Kurschat, 1857 geboren, war seiner Vorbildung und Erfahrung nach einer der feinsten Kenner der litauischen Sprache. Tiefe Einblicke in sie gewann er nach dem Tode seines Vaters im Hause seines Onkels Friedrich Kurschat in Königsberg. Schon dieser (1806—1884) war ein anerkannter Sprachforscher, Dirigent des litauischen Seminars an der Albertina und Verfasser grundlegender Werke auf diesem Gebiet. Alexander studierte in Königsberg Deutsch, Litauisch, Latein und Griechisch, ehe er später viele Jahre Professor in Tilsit war, u. a. Unterricht am litauischen Seminar des Gymnasiums erteilte und Lehr- und Lernbücher veröffentlichte. Von 1898 bis 1925 war er Vorsitzer der Tilsiter Litauisch-literarischen Gesellschaft, die Freunde in aller Welt verband. Schon vor 1914 Hauptmann der Landwehr, war er im Ersten Weltkrieg u. a. in der Militärverwaltung Litauen tätig. Er starb, nachdem er in hohem Alter eines schweren Asthmaleidens 1943 die Heimat verlassen mußte, 1944 im oberbayerischen Kiefersfelden am Fuße des Kaisergebirges. Seine zweite Ehefrau ruht seit Ende 1967 dort an seiner Seite.

Eine Lücke geschlossen

Dieses Werk von Kurschat schließt eine Lücke in der indogermanischen Sprachwissenschaft, da bisher kein Wörterbuch vorlag, das die litauische Sprache sowohl der Vergangenheit als auch der Gegenwart, erklärt und gedeutet durch das Deutsche, vereint. So ist „Der Kurschat" die Dokumentation des wesentlichsten Teiles des litauischen Vokabulars, historisches Wörterbuch mit Belegstellen auch aus ältesten Quellen, Hinweisgeber auf Sprachverwandtschaften und -abwandlungen, er bringt zoologische und botanische Fachwörter, gibt die Wortbetonung an und schildert Sitten, Gebräuche und Einrichtungen. Dabei sei darauf hingewiesen, daß z. B. das Preußisch-Litauische sprachwissenschaftlich interessant ist als Brücke zum fast verlorengegangenen Altpreußischen. Kurschat hat mit seinem Lebenswerk, das sich über den Trümmern Ostpreußens erhebt, die Schlüsselposition des Litauischen innerhalb der indo-europäischen Sprachen sichtbar gemacht. Diese Spannweite rechtfertigt auch die Bezeichnung „Thesaurus Linguae Lituanicae", die ihm schon bei seinem Entstehen Indogermanisten wie Hermann Specht und Gerullis zuerkannten.

Mit hoher Achtung steht Ostpreußen vor dieser Leistung eines einzelnen, die 24 Jahre nach seinem Tode und nach einer Arbeit von 30 Jahren in den rund 4500 Spalten eines dreibändigen Werkes auf die Nachwelt kam und das als ein Mitfaktor für ein einiges Europa der Zukunft angesehen werden kann.

Die alte Uhr

In diesem Zusammenhang muß noch auf ein eigenartiges ostpreußisches Erinnerungsstück hingewiesen werden, das mit der Person von Kurschat verbunden ist. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fiel seinem Sammeleifer in einem Dorf im Kreise Tilsit-Ragnit eine alte langpendelige Wanduhr in die Hände, die nur den Stundenzeiger aufweist. Die Gravur auf der Zinndekoration besagt: „Michael Wollmann Tilse". Da man erst nach 1680 begann, bei Wanduhren auch den Minutenzeiger einzuführen, könnte man bei dieser heimatlichen Uhr auf ein Alter von 300 Jahren schließen. Sie war also schon eine Antiquität, als Königin Luise und Napoleon in Tilsit zusammentrafen. Heute ist sie hergerichtet und dürfte als ein seltenes Dokument aus dem Osten historisch und museal wertvoll genug sein, daß sich ostpreußische offizielle Kreise oder Mäzene dafür interessiert zeigen sollten.

Dr. Hans Lippold

Land um Ortelsburg

Eine Wanderung durch Ostpreußens ärmsten Kreis

In einer Darstellung, die Dr. v. Poser, letzter *Landrat von Ortelsburg kurz nach der Vertreibung* gab, heißt es vielsagend: „Als ich am 1. November 1914 den Kreis übernahm, fing *jeder Bericht mit den Worten an*: ... der größte, aber auch der ärmste Kreis Ostpreußens!"

So war es in der Tat. *Das lag zum Teil daran*, daß Ortelsburg der Kreis mit dem meisten Kleingrundstücksbesitz war; von 8400 landwirtschaftlichen Kleinbetrieben hatten viertausend unter zehn Hektar Boden. Die Besitzer solcher Höfe lebten im wesentlichen von der Holzabfuhr und der Arbeit in den sieben staatlichen Forsten. Der Boden brachte nur karge Ernten, oft nur einen Ertrag von einem bis zwei Zentner je Morgen.

Der erste Weltkrieg mit seinen Zerstörungen und Brandschatzungen fügte ein übriges hinzu, um den Verantwortlichen für die Wohlfahrt des Kreises schwere Sorgen zu machen.

Doch es blieb nicht dabei. Damals setzte Dr. v. Poser alles daran, den Übeln abzuhelfen. Die Beseitigung der Kriegsschäden wurden noch während des Krieges in den Städten, auf dem Lande bis 1920 beendet. Die Verbesserung des Bodens durch Meliorationen wurde dazu in einer Weise forciert, daß bis etwa 1944 — insgesamt gesehen — fünfzehntausend Hektar für die Bestellung und als Weideland hinzugewonnen waren. Dazu wurde der Straßenbau mit den gegebenen Mitteln und allen Kräften vorangetrieben; man schuf dadurch neben den dringend benötigten Abfuhrwegen auch neue Verdienstmöglichkeiten.

Aus diesem Aufgabengebiet gab Landrat v. Poser einmal, nicht ohne Humor, einen offenkundig gewordenen Zwischenfall zum Besten und unterstrich damit den Elan, mit dem seine Mitarbeiter ans Werk gingen.

„... dabei ereignete sich", so berichtete er in heiterer Laune, „der wohl einmalige Fall, daß eine Chaussee aus Versehen gebaut wurde. Als ich mit meinem damaligen Kreisbaumeister Wiesenberg einmal nach Friedrichshof fuhr, sah ich, abseits von der Straße, die Ortschaft Groß-Jerutten am Ende eines ausgefahrenen und darum unergründlichen Sandweges liegen. Hier müßte auch einmal gebaut werden, äußerte ich. Und siehe da: als ich nach einigen Monaten wieder an diese Stelle kam, bemerkte ich zu meinem höchsten Erstaunen eine Chaussee von einem Kilometer Länge in vollem Bau. Auf meine etwas konsterniert ausfallende Frage meinte Wiesenberg in überzeugter Gelassenheit, er habe geglaubt, diese Strecke sei auch schon amtlich beschlossen gewesen.

Nun, der Schaden war schnell behoben; der nächste Kreistag sprach ohne Umstände die nachträgliche Bewilligung aus, denn allzu offenbar war die Notwendigkeit, um dagegen Einwände erheben zu sollen.

Werden und Wachsen

Die aus dem Stegreif angeschnittene Episode, die dreißig Jahre umfaßte und mit der Vertreibung ihr Ende fand, gleicht einem winzigen Blatt vom Baum der Zeit, dem letzten, im All versickernden Strahl der Sonne eines langanhaltenden Tages im weltweiten Lebensbereich, in dem sich Werden und Vergehen schicksalgebunden die Waage halten.

Zwar wurde der Kreis Ortelsburg in den *Grenzen, wie wir sie kannten, erst 1818* gegründet, aber Ortelsburg als Zelle des Daseinswillens war schon lange im Spiel, als festes Haus zuerst, durch Ortulf von Trier auf der Landzunge zwischen großem und kleinem Haussee *angelegt, 1360 in einer Urkunde genannt*, als der Komtur von Elbing hier masowische Kolonisten ansetzte, als Stützpunkt der Ordensmacht in einem Waldgebiet, das nahezu menschenleer war.

Zu der Zeit, als Preußen Herzogtum wurde, unter der Oberhoheit des Königs von Polen, wurde die Ortelsburg als Grenzposten uninteressant und sie wäre dem Verfall ausgeliefert gewesen, hätte nicht Herzog Georg Friedrich sie sich als Jagdhaus gewählt, denn die umliegenden Wälder mit ihrem enormen Wildreichtum glichen einem Dorado, gemessen an seiner Jagdleidenschaft. Zu diesem Zweck war der Aus- und Umbau der Burg unumgänglich geworden. Um der guten und stilgemäßen Ausführung sicher zu sein, zog der Herzog deutsche Handwerker heran und fand es zweckmäßig, sie mit ihren Familien ringsum die Burg anzusiedeln.

So sahen die Anfänge der Gemeinde Ortelsburg aus. Ihre Stadtwerdung ging in Etappen vor sich, von denen die erste 1616 begann, von der Rivalität der Passenheimer zuerst stark behindert, so daß sie erst 1723 mit allen Rechten zu voller Wirksamkeit ausgereift war.

Eine Reihe von Eingemeindungen umliegender Siedlungen kam der Ausdehnung des Stadtbildes zugute, zuletzt und gradmäßig am wirksamsten vollzog sich 1913 die Einvernahme von Beutnerdorf, einschließlich seiner Abbauten wie Steinbarg, Karlshof und Lindenberg; der Erwerb des Gutes Hausmühle am 30. Januar 1914 schloß den Vorgang der Eingemeindungen ab.

Die Landschaft am Willenberg

Im südlichen Kreisgebiet, in schöner Heidelandschaft, von den Flüssen Omulef und Sawitz begrenzt, hatte der Orden — wahrscheinlich 1361 — Willenberg angelegt. Sie war die zweite im Dreigestirn der Städte des Kreises. Das in der Nähe vorkommende Rasensteinerz gab die Grundlage zu einem Eisenwerk, das als wirtschaftlicher Faktor für Willenberg als aufbauendes Element nicht mehr fortzudenken war. Ein anderer Vorteil erwuchs der Stadt aus ihrer Lage an der Straße, die von Königsberg nach Warschau den Warenstrom aufnahm und regulierte, woran die Kaufleute wie auch die Fuhrleute von Willenberg partizipierten.

Ähnlich wie in einigen anderen ostpreußischen Städten, zum Beispiel in Zinten, entwickelte sich auch in Willenberg in dominierender Weise das Tuchmachergewerbe, dessen Wirtschaftlichkeit dadurch begünstigt wurde, daß aus Polen die Wolle zollfrei eingeführt werden konnte. Die Tuchmacher ließen sich in der Rudastraße nieder, die wir als spätere Schleusenstraße in Erinnerung haben; auch ein Teil der Beutnervorstadt, zuletzt als Hindenburgstraße bekannt, gehörte zum Domizil des Tuchmachergewerbes, und die Tuchmacherinnung schuf sich noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts eine eigene Walkmühle, als Kapitalanlage wie auch zur Verbilligung der Produktion. Die wirtschaftliche Blüte des 18. Jahrhunderts wirkte hinein, trotz mehrfacher Schicksalsschläge, wie etwa die Feuerbrünste, die 1743 und genau zwanzig Jahre danach Willenberg heimsuchten. Die Jahre 1834 bis 1838 warteten mit Mißernten auf und die Cholera ging 1852 an Willenberg nicht vorüber.

Die größte Katastrophe aber brach 1868 herein, als vierzig Häuser der Rudastraße durch Feuer zerstört wurden. Es bedeutete das Ende des Tuchmachergewerbes, das sich von diesem Schlag nicht mehr erholen konnte.

Wie der ganze Kreis, erlebte auch Willenberg nach dem Ersten Weltkrieg eine neue Blüte.

Wie schöpferisch sich die Arbeiten zur Trockenlegung versumpfter Wiesen- und Ackerflächen, besonders um Willenberg, auch im Menschlichen auswirkten, dafür legt der folgende Bericht ein beredtes Zeugnis ab.

„Die Binnenentwässerung wurde seit 1936 durch vorbildliche Gemeinschaftsarbeit gefördert, an der sich die Bauern aller Gemeinden, und sogar Beamte und Kaufleute beteiligten, die aus Willenberg, Altkirchen und Friedrichshof kamen ...; besonders im Süden des Kreises entstand nach seiner wirtschaftlichen Erschließung ein erhöhter Bedarf an Arbeitskräften. Deshalb kamen jedes Jahr tausend Studenten und Studentinnen in den Kreis, zumeist Theologen von der Universität Tübingen, aber auch Schüler der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund. Sie arbeiteten mit Begeisterung und fanden bald enge Fühlung mit ihren Bauern. An Sonntagen veranstalteten sie, zum Teil auch mit den weiblichen Arbeitsdienstlagern und Jugendgruppen bunte Nachmittage, die zur Ausgestaltung des Dorflebens beitrugen. Nach Beendigung der Arbeiten fuhren die Studenten wieder zu ihren eigentlichen Aufgaben zurück, woher sie gekommen waren, reich mit Paketen von Gänsen und Enten beladen, die ihnen die dankbaren Bauern eingepackt hatten."



Die Masurische Volkshochschule Jablonken, das kulturelle Zentrum des Kreises Ortelsburg Foto: Faltin

Kulturelles Zentrum Jablonken

Wenn man von den historischen Daten absieht und den wirtschaftlichen Sektor beiseite läßt, bietet sich unter den verbleibenden Themen eines besonders an: das kulturelle Gebiet. Innerhalb dieses Gebietes verdient die Arbeit der Volkshochschule besonders beachtet zu werden.

Im südlichen Ostpreußen wurde die Idee der Volkshochschule als verbindendes Element der einzelnen Volksschichten und zur Vertiefung des geistigen Anliegens vom Kulturverein Masuren-Ermland getragen. Als Gründungsjahr der „Masurischen Volkshochschule" dürfte das Jahr 1927 gelten.

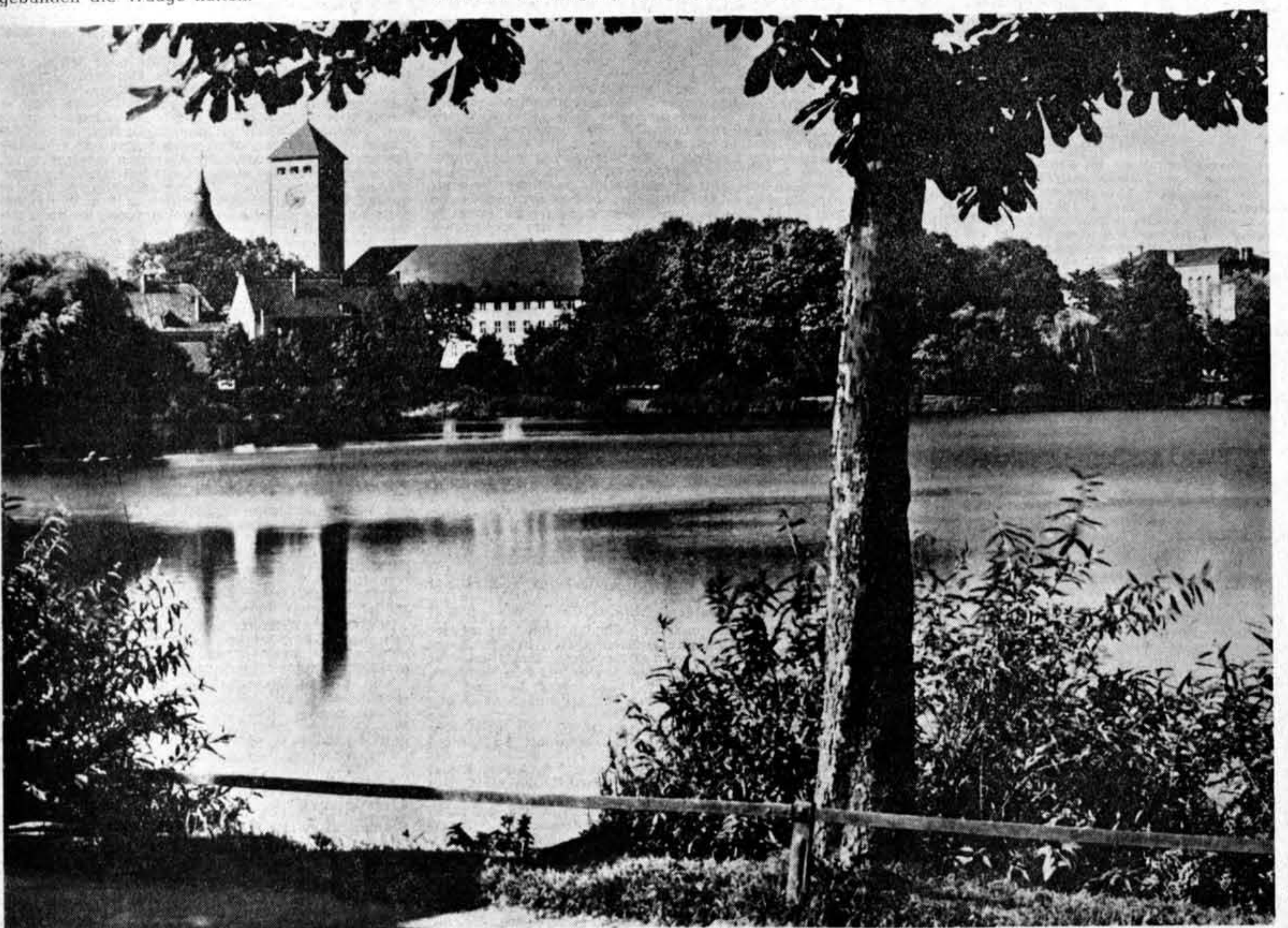
Im Ortelsburger Kreis fand man dafür ein vorzügliches Domizil, das Gutshaus Jablonken, einst Eigentum eines Herrn von Osten. Inzwischen war das Gut durch die Landgesellschaft aufgesiedelt worden. Das freigewordene, geräumige Gutshaus wurde gekauft und mit dem Park und der Gärtnerei in den Dienst der Sache gestellt. Hier sollte also die Jugend Masurens und des südlichen Ermlandes eine geistige Heimstätte finden.

Das Aufgabengebiet war groß, das man zu bewältigen hatte, darunter die Lösung der drängenden Frage, wie das bäuerliche Dasein in die neue Lebensform eines Industriestaates eingebaut werden konnte. Das Gespenst der Landflucht tauchte überall auf; viele Bauernsöhne wanderten in die Industriegebiete des Westens ab. Für die Art der pädagogischen Arbeit innerhalb der Erwachsenenbildung war dieses Problem mitbestimmend und die Erfolge durfte man als zufriedenstellend bezeichnen.

Lernhungrig, aufgeschlossen und erwartungsvoll kamen die jungen Menschen von den Dörfern und Höfen und nicht zuletzt aus den kleinen Städten des Kreises und des weiten masurischen Landes. Geschichte, Heimat- und Lebenskunde waren die Hauptgebiete im Unterricht, dazu Singen und Laienspiel sowie Vertiefung des religiösen Denkens. Aber auch landwirtschaftliche und naturwissenschaftliche Fragen gehörten zu den bewegenden Themen. Bei den Mädchen kamen Hauswirtschaft und Gesundheitslehre dazu.

In solcher Weise gingen von Jablonken fruchtbare Anregungen aus, auch den Menschen auf den Dörfern den Sinn für kulturelles Denken und Leben aufzuschließen. Wahrhaftigkeit, Freiheit der Meinung, Mut zur persönlichen Verantwortung, das und anderes waren die Früchte der Arbeit, die zu erstreben waren.

Es war eine schöne Zeit, nicht nur für die Lernenden, auch für die Lehrenden, in den stillen masurischen Dörfern, über Jablonken hinaus, mit einfachen Menschen in ernster Arbeit und in frohen Stunden zusammen zu sein. **pb**



Romantisches Ortelsburg von der Haussee-Promenade gesehen Foto: Böhm

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatstadt angeben.



15. September

Fischhausen. Haupttreffen in Pinneberg.

Lötzen. Jahreshaupttreffen in Neumünster. Parkrestaurant Forsthaus

Memel, Heydekrug, Pogegen. Kreistreffen in Hannover Casino-Saal

Ortelsburg. Jahrestreffen in Essen Städt. Saalbau, Huysenallee 53/57

Osterode. Kreistreffen in Osterode (Harz). Kurpark.

Rößel. Kreistreffen in Frankfurt (Main).

Sensburg. Kreistreffen in Hannover, Hildesheimer Straße 380, Wülfeler Brauerei-Gaststätten.

Tilsit-Ragnit. Patenschaftstreffen der Breitensteiner in der Patenstadt Lütjenburg (Ostholst).

21./22. September

Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Hannover, Clauseeritzstraße 2, im Club-Haus des HSV 96.

22. September

Goldap. Kreistreffen in Essen-Steele.

Gumbinnen. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.

Heilsberg. Kreistreffen in Köln.

Johannisburg. Kreistreffen in Hamburg, Curiohaus, Rothenbaumchaussee.

Rößel. Kreistreffen in Köln, mit dem Kreis Heilsberg.

28./29. September

Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

5./6. Oktober

Allenstein-Stadt. 15. Jahrestreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.

Heiligenbeil. Heimattreffen in Hamburg im Feldeck-Restaurant, Feldeckstraße 60.

6. Oktober

Regierungsbezirk Allenstein. Treffen der Kreise des Reg.-Bez. in Karlsruhe, Stadthalle.

Bartenstein. In Bochum, Haus Park-Hotel, Kreistreffen und Feuerwehrjubiläum.

Gumbinnen. Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim, Luginsland.

Lötzen. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Mohrungen. Kreistreffen in Mülheim-Ruhr. Kursaal Roffelberg.

Ortelsburg. Gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Osterode. Treffen gemeinsam mit den Kreisen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe, Stadthalle.

Rößel. Haupttreffen in Münster (Westf), gemeinsam mit dem Kreis Braunsberg.

13. Oktober

Gerdauen. Hauptkreistreffen in Rendsburg.

Treuburg. Kreistreffen in Bremen, Gaststätte Jürgensholz.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Heimattreffen in Homberg, Kreis Fritzlar, in der Ostpreußenkaserne.

Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 6. Oktober in Karlsruhe

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein und der Kreis Rastenburg veranstalten ein gemeinsames Heimatkreistreffen am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe, Stadthalle. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11.30 Uhr. Ablauf der Feierstunde: Begrüßung—Eröffnung: Kreisvertreter Wagner, Neidenburg. Totenehrung: Kreisvertreter Skibowski, Lyck. Grußworte von Gästen. Festansprache: Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Burneleit. Nationalhymne.

Wir laden alle Landsleute zu diesem gemeinsamen Treffen herzlich ein.

Die Kreisvertreter von
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Ortelsburg, Osterode, Neidenburg, Rößel, Sensburg, Rastenburg.

Allenstein-Stadt

Schulfeiern beim 15. Jahrestreffen

Meine lieben Allensteiner, heute kann ich endlich die Termine für die Schulfeiern anläßlich des 10. Jahrestages der Patenschaftsübernahme durch die Schulen unserer Patenstadt Gelsenkirchen bekanntgeben.

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der vier höheren Schulen Allensteins bitte ich um ganz besondere Aufmerksamkeit, da die Zeiten der Schulfeiern in diesem Jahr anders und vor allem in den einzelnen Schulen verschieden sind.

*

Im Annette-von-Droste-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße, findet die Schulfeier für die Ehemaligen der Allensteiner Luisenschule am Sonnabend, 4. Oktober, um 10 Uhr statt. Anschließend Beisammensein in der Schule.

Im Grillo-Gymnasium, der Patenschule der Allensteiner Coppernikusschule, findet die Schulfeier um 10.30 Uhr statt. Wo das anschließende Treffen stattfindet, wird bei der Feier bekannt gegeben.

Im Max-Planck-Gymnasium, Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße, findet die Feier um 11 Uhr statt. Anschließend Treffen in Buer.

In der Gertrud-Bäumer-Schule, der Patenschule der Allensteiner Charlottenschule, findet das Treffen ebenfalls um 11 Uhr statt. Gemütliches Beisammensein anschließend in der Schule selbst.

*

Werkstattgespräche der Kulturschaffenden

Nachdem zu dem Werkstattgespräch der Allensteiner Kulturschaffenden am Sonnabend, 4. Oktober, zahlreiche Meldungen eingegangen sind, kann ich heute endgültig mitteilen, daß dieses Gespräch um 20 Uhr in der Treudankstube, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, stattfindet. Hierzu ist ein jeder herzlich als Gast eingeladen, der sich für das heutige Allensteiner Kulturschaffen interessiert. Auf der Tagesordnung stehen Berichte, Pläne und Lesungen von Allensteiner Autoren aus ihrem jüngsten Schaffen. Das Werkstattgespräch wird voraussichtlich 1½ Stunden dauern.

Beat-Abend für die Jugend

Hinweisen möchte ich noch einmal darauf, daß am gleichen Sonnabend, 4. Oktober, im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer um 18 Uhr der große Beat-Abend als froher Ausklang des Patenschaftsjubiläums unserer Schulen stattfindet, zudem ich insbesondere die Jugend wie auch alle älteren Beat-Freunde herzlich einlade (Autobusse fahren ab 17 Uhr vom Hans-Sachs-Haus nach Buer, für Rückfahrt wird ebenfalls gesorgt. Die Fahrt ist kostenfrei).

Um 20 Uhr findet für alle Allensteiner im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses ein Heimatabend mit buntem Programm statt. Auch hierzu ist jeder, die Jugend aber ganz besonders, herzlich eingeladen.

Wir bieten der Jugend also in diesem Jahre ein Kontrastprogramm: jeder kann selbst wählen, Beat-Klänge und modernen Tanz, zusammen mit unseren Patenschulen um 18 Uhr im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer; heimatliches Programm um 20 Uhr im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen. Dieses Jahr steht im Zeichen der ostpreußischen Jugend, und so wurde auch bei der Programm-Gestaltung besonders an sie gedacht. Alle anderen jedoch sollen einmal mit der Jugend zusammen wieder jung sein.

In heimatlicher Verbundenheit,

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Termine für die nächsten Treffen

Am 5. und 6. Oktober treffen wir uns mit Allenstein-Stadt wie alle Jahre in Gelsenkirchen.

Am 6. Oktober ist das Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in der Stadthalle in Karlsruhe. Die Landsleute aus dem süddeutschen Raum werden besonders angesprochen und gebeten, an der Veranstaltung teilzunehmen. Ein Vertreter des Vorstandes wird anwesend sein.

An alle Jugendlichen aus dem Landkreis Allenstein: Am 11. und 12. Oktober findet in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfer Str. Nr. 1, unser Jugendtreffen statt, zu dem alle Jugendlichen ab 14 Jahre, besonders die Spätaussiedler, eingeladen sind. Vorträge werden mit Aussprachen, Liedern und Spielen abwechseln.

Anmeldungen werden bis zum 10. September an Franz Diegner, 51 Aachen, Theaterstraße 18, erbeten. Den Termin bitte ich unbedingt einzuhalten, da uns die Jugendherberge sonst nicht reserviert bleibt. Das Programm wird nach Anmeldung zugesandt.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen, Melsunger Weg 22

Bartenstein

100-Jahr-Feier der Freiwilligen Feuerwehr Bartenstein am 6. Oktober in Bochum

1868 wurde die Freiwillige Feuerwehr Bartenstein gegründet. Mit Unterstützung der Stadtverwaltung Bochum, der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr und des ehem. ostpr. Prov. Feuerwehrverbandes soll des Ereignisses vor 100 Jahren in Verbindung mit dem Kreistreffen des Heimatkreises Bartenstein am Sonntag, 6. Oktober, in Bochum im Parkhaus um 10 Uhr feierlich gedacht werden.

Zur personellen Erfassung der ehemaligen aktiven und passiven Mitglieder sowie der Hinterbliebenen der gefallenen, verstorbenen und vermißten Kameraden erbitten wir für die vorbereitete Festschrift umgehend folgende Angaben:

1. Name und Vorname, Geburtstag; 2. Jetzige Anschrift; 3. Letzter Wohnort im Kreis Bartenstein; 4. Gehörte der Ortsfeuerwehr an in; 5. Letzter Wehrführer (heutige Anschrift); 6. Namen der Feuerwehrkameraden (möglichst mit Anschrift); 7. Bericht über die Ortsfeuerwehr: Gründungsjahr, Spritzenhaus mit Trockenturm, erbaut, Ausrüstung mit Spritzen, Löschgerät, Leitern, Fahrzeugen, Küwen, Eimer led.) usw., Uniform; 8. Bericht über Einsätze und Feste und andere Veranstaltungen; 9. Können Sie Fotos zur Reproduktion oder Vergrößerung überlassen? Der Unterzeichnete bürgt für unbeschädigte Rückgabe der Originale; 10. Nennen Sie bitte andere Ortsfeuerwehren in der Umgebung Ihres Heimatortes; 11. Sind Nachrichten aus der Heimat über die heutigen Verhältnisse der Feuerwehr im Kreis Bartenstein bekannt? 12. Name und Anschrift der Angehörigen der gefallenen, verstorbenen und vermißten Kameraden. Wann und wo gefallen, verstorben, verschollen? Gab es in der Heimwehr eine Jugend- oder Frauenfeuerwehr?

Alle Zusendungen, liebe Heimatfreunde, werden wegen der knappen Zeit umgehend erbeten an

Erwin Lange
403 Bochum-Langendreer, Grabeloh 200

Zu dem Treffen möchte ich noch bemerken, daß mein Stellvertreter Hermann Zipprick leider durch eine Operation verhindert ist, zu kommen. Ich werde also selbst erscheinen. Für einen regen Besuch, namens der Feuerwehrkameraden wäre ich besonders dankbar.

Bruno Zeiß
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Braunsberg

Jahrestreffen der Kreisgemeinschaft

am Sonntag, 6. Oktober, in unserer Patenstadt Münster: 9.15 Uhr ev. Gottesdienst, Erlöserkirche; 9.30 Uhr kath. Gottesdienst, Katharinenkloster, Kinderhaus-Ermlandweg (Buslinie 6 vom Bahnhof über Prinzipalmarkt). 11.15 Uhr Festliche Stunde im Lindenhof (Zoogaststätte), Castellstraße 1. 13 Uhr Mitgliederversammlung im Lindenhof. 15.30 Uhr Beisammensein bei Musik und Tanz im Lindenhof.

Ich lade alle Landsleute aus Kreis und Stadt Braunsberg zu diesem Jahrestreffen ein. Es wäre erfreulich, wenn auch besonders die Jugend Begegnung mit der ermländischen Heimat auf diesem Treffen suchen und finden würde.

Am Sonnabend, 5. Oktober, findet wie üblich eine Vorstands- und Beiratssitzung statt, zu der noch besondere Einladungen ergehen.

Dr. Ludwig Hinz, Kreisvertreter
5161 Blens über Düren

Gerdauen

Heimatbuch

Anläßlich meiner Anwesenheit in Göttingen vor wenigen Tagen mußte ich beim Göttinger Arbeitskreis e. V. leider feststellen, daß die erwartete Vorbestellung des Heimatbuches Gerdauen noch weit hinter meinen und des Herausgebers Erwartungen zurücksteht, obwohl bei mir ca. 500 Bestellscheine angefordert und darüber hinaus an weitere 2000 bekannte Anschriften von Gerdauenern ohne Anforderung Bestellscheine abgesandt wurden. Ich appelliere daher erneut an alle Gerdauener Landsleute, nunmehr schnellstmöglichst das „Heimatbuch Gerdauen" beim Göttinger Arbeitskreis e. V. in 34 Göttingen, Calsowstraße 54, zu bestellen und, was unbedingt für die Deckung der Druckkosten wichtig ist, den Vorzugspreis von 15 DM auf das Postscheckkonto des Göttinger Arbeitskreises, Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 585 31, einzuzahlen. Abgesehen davon, daß das Heimatbuch Gerdauen später im freien Handel nur zu einem erheblich höheren Preis erworben werden kann, muß aber an Hand der Buchvorbestellung jetzt schnellstens entschieden werden, welche Stückzahl der Buchauflage zugrundegelegt werden soll. Ich bitte daher erneut, die ausgefüllten Buchvorbestellscheinen unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages von 15 DM auf das o. a. Konto an den Göttinger Arbeitskreis abzugeben. Diejenigen Landsleute, die noch keinen Bestellschein erhalten haben, wollen diesen bei mir sofort anfordern, denn die First für die Vorbestellung des Buches zu dem ermäßigten Preis läuft in Kürze ab.

Hauptkreistreffen 1968 in Rendsburg

Wie bereits bekanntgegeben, findet das Hauptkreistreffen am 12. und 13. Oktober in Rendsburg statt.

Anläßlich des 15jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg wird das Heimatbuch, zu dem unsere Paten erhebliche Geldmittel beisteuerten und großen ideellen Beistand leisteten, präsentiert und die vom Kreis Rendsburg mit gleichem Aufwand errichtete und von der Vertretung der Kreisgemeinschaft Gerdauen gestaltete Heimatstube Gerdauen eingeweiht. Der genaue Zeitablauf wird in Kürze bekanntgegeben. Zunächst steht fest, daß am 12. Oktober, nachmittags, im Bahnhofshotel Rendsburg eine Sitzung der Kreisvertertung zusammen mit den Vertretern des Kreises und der Stadt Rendsburg stattfindet und am Abend mit den von auswärts anreisenden Landsleuten ein geselliges Beisammensein. Sonntag, den 13. Oktober, treffen sich alle Landsleute aus nah und fern. Die offiziellen Veranstaltungen werden voraussichtlich am späten Vormittag durchgeführt. Ich bitte alle Landsleute, sich heute schon diesen Termin vorzumerken und zur angegebenen Zeit in Rendsburg anwesend zu sein.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Kreistreffen in Stuttgart am 6. Oktober

Liebe Landsleute, wie alljährlich findet auch in diesem Jahr das Gumbinner Treffen für den Süddeutschen Raum in Stuttgart statt. Das Treffen ist wieder von unserm Herrn Dr. Burneleit in Zusammenwirken mit unsern Landsleuten Urbat und Meschkat gut vorbereitet. Wir treffen uns wieder im Luginsland in Untertürkheim. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Es ist bequem mit Bahn und Bus vom Hauptbahnhof Stuttgart zu erreichen. Die Tagesordnung sieht vor, daß wir nach einer Andacht und Ansprachen einige Filme aus Ostpreußen sehen werden.

Treffen Sie wieder wie in den Vorjahren jetzt schon Verabredungen mit Ihren Nachbarn und nehmen Sie teil an dem schönen Zusammensein in dem freundlichen Luginsland.

Mit herzlichen Heimatgrüßen

2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168
Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heiligenbeil

Treffen am 5. und 6. Oktober in Hamburg

Unsere Landsleute im Raum Hamburg werden darauf hingewiesen, daß aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens der Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg am Sonnabend, 5. Oktober, und Sonntag, 6. Oktober, ein Treffen im Restaurant Feldeck in 2 Hamburg, Feldstraße 60, durchgeführt wird, das gleichzeitig im Zeichen des Erntedanktages steht. Für diese Veranstaltung sind folgende Zeiten zu beachten: Am Sonnabend, 5. Oktober, werden die Landsleute der Berliner Kreisgruppe und weitere auswärtige Gäste um 20 Uhr offiziell empfangen werden, anschließend Heimatabend mit Tanz. Die Hauptveranstaltung beginnt am Sonntag, 6. Oktober, mit der Feierstunde um 11 Uhr, Öffnung des Lokals ab 9.30 Uhr. Nach dem Mittagessen ist ein geselliges Beisammensein vorgesehen, ab 15.30 Uhr Tanz.

Auswärtige Besucher werden gebeten, sich zwecks Quartierbestellung an die Fremdenverkehrs- und Kongreßzentrale Hamburg, 2 Hamburg 1, Bieberhaus zu wenden. Freiquartiere bei Landsleuten können in besonderen Fällen beschafft werden. Die gesamte Organisation und Durchführung dieses Treffens liegt in Händen des Vorsitzenden Lm. Emil Kuhn, 2 Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 141 c, Telefon 5 51 15 71.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42

Johannisburg

Unser Dortmunder Treffen war durch die verschickten persönlichen Einladungen ein voller Erfolg. Lm. Maseizik wird über den Verlauf, besonders über den Empfang des Kreisausschusses durch die Stadt Dortmund besonders berichten.

Am Sonntag, 22. September, treffen wir uns im Curiohaus in Hamburg — Einladungen sind ergangen — und am Sonntag, 6. Oktober, sehen sich die Landsleute des süddeutschen Raumes in Karlsruhe in der Stadthalle.

Gesucht werden

Willy Wottke aus Reihershorst (Wollisko), Gutsbesitzer Baumgart aus Gehlenburg (Bialla), Ernst Milewski aus Nieden.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen über Hannover

Königsberg Stadt

Löbenichtsches Realgymnasium
Dr. Curt Reicke 85 Jahre alt

Am 17. September vollendet Professor Dr. Curt Reicke das 85. Lebensjahr. Als Sohn eines Hafflotsen in Pillau geboren, entstammt er einer bekannten ostpreußischen Familie, aus der der Kantforscher, Oberbibliothekar Dr. Reicke, der Berliner Bürgermeister und Romanschriftsteller Dr. Georg Reicke und die Schriftstellerin Ilse Reicke hervorgegangen sind. Er besuchte zunächst die Schule seiner Vaterstadt und später in Königsberg das damalige Realgymnasium auf der Burg, an dem er 1901 die Reifeprüfung bestand. Er begann zunächst eine kaufmännische Ausbildung, studierte dann aber an der Albertus-Universität und promovierte mit einer Arbeit über altenglische und alliterierenden Themen. 1911 wurde er an das Löbenichtsche Realgymnasium berufen. Seine besondere Liebe gehörte dem Turn- und Sportunterricht, und als passionierter Sportler gehörte er auch zu den Gründern des Fußballklubs Königsberg, aus dem der Verein für Bewegungsspiele hervorging. Bei der Gründung der Handelshochschule erhielt er dort eine Dozentur für englische Sprache, Literatur und Wirtschaft und wurde 1931 Honorarprofessor. Längere Zeit war er auch Stadtverordneter und Vorsitzender des Kulturausschusses der Stadt.

Als Studiendirektor war Dr. Reicke 1924 an das neue Körte-Lyzeum versetzt wurden, blieb dort aber nur zwei Jahre, um dann als Oberschulrat in das Provinzialschulkollegium einzutreten, wo er einen erweiterten Wirkungskreis vorfand. 1937 versetzte man ihn ins Rheinland nach Koblenz, da er sich bei der Partei mißliebig gemacht hatte. Er bemühte sich jedoch um die Rückkehr nach Ostpreußen und wurde am 1. Junar 1943 letzter Direktor der Hindenburg-Oberschule in Königsberg. Nach dem Einmarsch der Sowjets in ein Lager im Samland verschleppt, gelang es ihm im Herbst 1945, Berlin zu erreichen. Gegenwärtig lebt der Jubilar bei der Familie eines seiner Söhne in 23 Kiel, Bismarck-Allee 11.

Viele Löbenichter erinnern sich noch dankbar der Rede, die Professor Dr. Reicke bei der Begründung der Patenschaft für das Löbenichtsche Realgymnasium zu Pfingsten 1955 im Steinbartgymnasium in Duisburg gehalten hat. Unsere Schule verdankt diesem hervorragenden Manne viel. Wir wünschen ihm zu seinem Ehrentage und für die fernere Zukunft alles Gute.

Ulrich-Albinus
53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Straße 12

Vorstädtische Oberrealschule

Tagungsstätte unserer diesjährigen Hauptversammlung ist das Hotel Rheingarten in 4102 Homberg/Niederrhein, vom Duisburger Hauptbahnhof zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 1 in Richtung Hamborn oder Linie 4 in Richtung Ruhrort bis Friedrichsplatz, dann eine Station mit dem O-Bus nach Homberg-Moers.

Freitag, 27. September, von 18 Uhr an im Rheingarten gemütliches Beisammensein mit Begrüßung um 20 Uhr.

Am Sonnabend, 28. September, findet zunächst um 9 Uhr eine offene Vorstandssitzung statt. Um 11 Uhr nehmen wir mit einer Abordnung an der Einweihung der Aula unserer Patenschule, des Max-Planck-Gymnasiums, teil. Die Jahreshauptversammlung, zu der alle alten Vorstädter eingeladen sind, beginnt um 14 Uhr. Die Damen haben während dieser Zeit Gelegenheit zum Kaffeetrinken auf der Terrasse, zu einer Hafenrundfahrt oder einem Rheinufer-Spaziergang. Der Abend steht ab 19.30 Uhr unter dem Motto „Frohe Vorstadt".

Sonntag, 29. September, fährt um 10 Uhr ein Omnibus vom Rheingarten, der uns zum Rathaus und zum Haus Königsberg bringt, das wir besichtigen. Mit dem Mittagessen um 13 Uhr schließt die Jahreshauptversammlung.

Werner Strahl
562 Velbert, Zum Jungfernholz 5

Löbenichtsches Realgymnasium

Oberstudienrat i. R. Dr. Willy Portzehl wird 75 Jahre alt. Er wurde am 6. September 1893 als Sohn des späteren Oberstudiendirektors Professor Otto Portzehl in Königsberg (Pr.) geboren. Nach der am Wilhelms-Gymnasium bestandenen Reifeprüfung studierte er Mathematik und Naturwissenschaften, um im Frühjahr 1917 an der Albertina zum Dr. phil. zu promovieren. Zu Beginn des 1. Weltkrieges hatte er sich als Kriegsfreiwilliger zu den Pionieren gemeldet und machte den Feldzug in Frankreich mit. Nach der Verschüttung beim Sappieren zog er sich ein Lungenemphysem zu, das ihn für dauernd wehrdienstuntauglich machte. So konnte er noch während des Krieges sein Studium abschließen. Im Oktober 1920 begann er seine Tätigkeit am Löbenichtschen Realgymnasium und wurde ein Jahr später als Studienrat auf Lebenszeit angestellt. Seit 1922 beschäftigen ihn die physikalischen Grundlagen der drahtlosen Telephonie und der Luftfahrt. Hier entwickelte und konstruierte er Experimentier- und Demonstrationsgeräte für den Unterricht. Ebenso förderte er das Interesse der Schülerschaft an dem seit 1923 aufkommenden Rundfunk. Im 2. Weltkrieg wurde er von der Luftwaffe als Meteorologe auf verschiedenen Flugplätzen in Nordfrankreich, Belgien und den Niederlanden eingesetzt, bis seine UK-Stellung 1943 erreicht wurde.

Nach der Flucht über See gelangte er mit seiner Frau nach Tübingen. Bereits ab Oktober 1945 unterrichtete er wieder. Er wurde Oberstudienrat am Kepler-Gymnasium und wirkte dort bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1958. Ehrenamtlich war Dr. Portzehl bis 1955 als Landessprecher für Südwürttemberg-Hohenzollern in der Landsmannschaft Ostpreußen tätig. Doch besonders ist seine enge Beziehung zur „Vereinigung Löbenichtsches Realgymnasium" hervorzuheben. Die Lehrerschaft vertritt er ständig bei wichtigen Veranstaltungen und ist dem Vorstand mit seinem Rat unablässig behilflich. Meist begleitet ihn seine Gattin, die auch auf dem Münchenhofplatz als Lehrkraft während des 2. Weltkrieges tätig gewesen ist. In unsere guten Wünsche zu seinem 75. Geburtstag und für die weitere Zukunft beziehen wir Frau Portzehl mit ein. Den Ehrentag begeht der Jubilar in 74 Tübingen, Hirschauer Straße 1.

Ulrich Albinus
53 Bonn-Duisdorf, Johanna-Kirchner-Str. 12

An die Damen und Herren der Königsberger Stadtvertretung, an die Vorsitzenden unserer Königsberger Vereinigungen

Liebe Landsleute, wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß unser Haus Königsberg in Duisburg, Mühlheimer Straße 39, am Sonntag, 20. Oktober, eingeweiht wird. Wer von Ihnen an dieser Feierstunde, die um 11 Uhr beginnt, teilnehmen möchte, melde dies bitte der Geschäftsstelle bis zum 25. September, damit die Patenstadt Duisburg und wir eine Übersicht über den Teilnehmerkreis bekommen und die Einladungskarten versenden können.

Unkosten, die durch die Teilnahme entstehen, können nicht ersetzt werden.

Aus Anlaß der Einweihung findet am Sonnabend, 19. Oktober, eine Sitzung der Königsberger Stadtvertretung statt. Wir bitten unsere Damen und Herren, diesen Termin vorzumerken. Eine schriftliche Einladung zu dieser 7. Arbeitstagung erfolgt in Kürze.

Heute möchten wir noch einmal ganz besonders die Vorsitzenden der Königsberger Vereinigungen ansprechen, die eine Patenschaft haben. Wir verweisen

dabei auf unsere Benachrichtigung im Ostpreußenblatt, Folge 26 vom 29. Juni 1968, Seite 12, die leider kaum Resonanz gezeigt hat. Es ging hier um die Teilnahme an der Festtagung am 28./29. September in Göttingen, die die Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich ihres 20jährigen Bestehens durchführt.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen, der sich seit Jahren um einen guten Kontakt zu den Patenschaftsträgern bemüht, lädt alle Damen und Herren der Patenschaften zu einer Aussprache am Sonnabend, 28. September, um 17 Uhr in der Gaststätte Schwarzer Bär, Göttingen, Kurze Straße 12 (5 Min. vom Rathaus), ein.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg hat inzwischen 20 Königsberger Patenschaftsträger nach Göttingen eingeladen. Es fehlen hier aber noch die Meldungen der „Patenkinder".

Wer also mit seiner Patenschule oder seinem Patenverein an der Festtagung in Göttingen teilnehmen will — Einzelheiten über die Veranstaltungsfolge entnehmen Sie bitte dem Ostpreußenblatt — melde sich umgehend bei der Geschäftsstelle, damit den Vereinsvorsitzenden eine Einladung nach Göttingen noch zugesandt werden kann und eine Begleitung des Patenschaftsvertreters gesichert ist. Empfehlenswert ist auch, direkt bei letzteren anzufragen, ob sie an der Tagung teilnehmen. Wer es bejaht, darf wohl damit rechnen, daß auch die betreffende Patenschule oder Vereinigung an der Festtagung teilnimmt.

Seit unserer Anfrage im Juni ist viel Zeit vertan worden. Nun gilt es, zu handeln und uns schnellstens zu informieren. Wir bitten Sie, liebe Landsleute, um umgehenden Bescheid, wer von Ihnen zu den Göttinger und Duisburger Veranstaltungen kommt.

Selbstverständlich würden wir uns freuen, bei der Einweihung des Hauses Königsberg auch die Damen und Herren begrüßen zu dürfen, die Erinnerungsstücke für das Haus Königsberg gestiftet haben.

Mit freundlichen Heimatgrüßen
Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., Geschäftsstelle
2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103

Memel-Land

Treffen in Hannover

Am Sonntag, 15. September, findet in Hannover im Zeichen des 20jährigen Bestehens der AdM und des Jahres der ostpreußischen Jugend in den Casino-Gaststätten, die ab 9 Uhr geöffnet sind, ein Treffen der Memellandkreise statt. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Ab 14 Uhr fröhliches Beisammensein mit Darbietungen und Tanz. Unsere Jugend trifft sich ab 15 Uhr mit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Hannover, im angrenzenden Grünen Saal.

Die Casino-Festsäle befinden sich in der Kurt-Schumacher-Straße, im Zentrum zwischen Hauptbahnhof und Steintor. Genügende Parkplätze sind am Seiteneingang vorhanden.

Alle Landsleute und insbesondere die Jugend sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Wir wollen zeigen, daß wir treu zur angestammten Heimat halten und trotz aller Schwierigkeiten uns nun gerade erst recht zu ihr bekennen.

Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter
2427 Malente, Wöbbensredder 14

Ortelsburg

Heimattreffen am 15. September in Essen

Wer von unseren Landsleuten noch Unterkunftsfragen zu klären hat, wende sich bitte an den Verkehrsverein Essen e. V., Haus der Technik, auf dem Bahnhofsvorplatz in Essen.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Fortsetzung Seite 14

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Gansel, Henriette, geb. Borek, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt 463 Bochum-Werne, Rüsingstraße 45, am 15. September.

zum 93. Geburtstag

Thiel, Friedrich, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 21, Putlitzstraße 14, bei Seidel, am 16. September.

zum 92. Geburtstag

Glomp, Adolf, Landwirt, aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt 225 Husum, Schillerstraße 56, am 12. September.

Krupkat, Friedrich, aus Rauschen, zur Zeit Barntrup, zu erreichen über Herrn Zachau, 3002 Bissendorf 157 über Burgdorf, am 19. September

Wiemer, Emma, geb. Mirbach, Witwe des Lehrers Gustav Wiemer, aus Gronden, Kreis Angerburg, und Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn, Oskar Wiemer, 356 Biedenkopf, Freiherr-vom-Stein-Straße 25, am 14. September.

zum 91. Geburtstag

Juschka, Michael, Landwirt, aus Tilsit-Kaltecken, jetzt bei seiner Schwiegertochter, 407 Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39, am 17. September.

Weinert, Antonie, aus Sternsee, Kreis Rößel, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lucia Ay, 3015 Wennigsen, Feuerwehrplatz 1, am 15. September.

zum 90. Geburtstag

Burau, Helene, geb. Schablowski, aus Königsberg, Hippelstraße 6, jetzt bei ihrem Sohn, Prof. Dr. Werner Burau, 2 Hamburg 13, Brahmsallee 13, am 17. September.

Ehlert, Otto, aus Seestadt Pillau, jetzt 23 Kiel-Wik, Zeyestraße 30, am 18. September.

Krüger, Otto, aus Rimlack und Wangnick, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Tochter, Frau Betty Maßmann, 3119 Bienenbüttel, Am Bleeken 2, am 18. September.

zum 89. Geburtstag

Klein, Otto, aus Wieskoppen, Kreis Angerburg, jetzt 206 Bad Oldesloe, Königsberger Straße 14, am 17. September.

zum 88. Geburtstag

Bowien, Friederike, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße Nr. 60, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elsbeth Ziehlke, 3 Hannover, Friesenstraße 58, am 20. September.

Gorny, Ida, aus Danzig-Langfuhr, Baumbachallee 1, und Lötzen, jetzt 2302 Flintbek, Am Wasserwerk 5, Rentnerwohnheim II, am 16. September.

Lau, Franz, Landwirt, aus Wokellen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seinen Töchtern Hildegard und Elfriede, 723 Schramberg, Burgweg 66, am 16. September.

Mey, Käthe, geb. Howe, aus Osterode, Kaiserstr. 13, jetzt 6 Frankfurt am Main, Beethovenplatz 2, am 18. September

Sbrzesny, Amalie, geb. Christofzik, aus Sensburg, jetzt 338 Goslar, Okerstraße 41, am 17. September

zum 87. Geburtstag

Bremsteller, Käthe, geb. Rautenberg, aus Tilsit, Goldschmiedestraße und Fabrikstraße, jetzt bei ihrem Sohn Frank Bremsteller, 2 Hamburg 61, Hildesheimer Stieg 11, am 28. August

Hennig, Wilhelmine, geb. Pillokat, aus Gumbinnen, Grünstraße 19, jetzt 3015 Wennigsen, Alters- und Pflegeheim, am 10. September.

Reuser, Elise, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt 332 Salzgitter-Lebenstedt, Johann-Sebastian-Bach-Straße 9, am 14. September.

zum 86. Geburtstag

Czygan, Helene, geb. Czekay, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt 3045 Bispingen, Borsteler Straße Nr. 21, am 16. September.

Dziedo, Klara, geb. Lemke, aus Lyck und Königsberg, jetzt 758 Bühl, Hauptstraße 36, am 14. September.

Nischik, Auguste, geb. Kruppa, aus Turau, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ida Steffan, 468 Wanne-Eickel, Claudiusstraße 78, am 15. September

Stangel, Auguste, geb. Petczelies, aus Tellrode, Kr. Gumbinnen, jetzt bei ihrem Sohn, Hermann Stangel, 8 München 90, Ruppertsberger Straße 11, am 18. September.

zum 85. Geburtstag

Buller, Emilie, verw. Jurack, aus Massaunen, Kreis Bartenstein, jetzt 564 Gelsenkirchen, Bergmannstraße 54, am 14. September. Die Gruppe Gelsenkirchen gratuliert herzlich

Fangerau, Gertrud, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 21, Händelallee 22, am 20. September.

Flath, Hanna, Witwe des Chirurgen Dr. H. Flath, Königsberg, Lönsstraße 22, Krankenhaus der Barmherzigkeit, jetzt 633 Wetzlar, Haus Königsberg, am 19. September.

Klein, Walter, Prokurist, aus Königsberg, Samitter Allee 107, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seine Schwägerin, Frau Margarete Graap, 75 Karlsruhe-Rüppurr, Diakonissenstraße 10, am 18. September.

Potrafke, Auguste, geb. Kellmann, aus Groß Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt 5161 Mariaweiler, Marienstraße 15, am 16. September

Rentel, Auguste, geb. Rentel, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 289 Nordenham-Altensiel, Bremerlauer Straße 24, am 16. September.

Szelk, Friederike, geb. Sadowski, aus Angerburg, jetzt 594 Weinheim (Bergstraße), Rosenbrunner Straße 3, am 15. September.

Thiedig, Bertha, geb. Müller, aus Rößel, Lindenweg 3, jetzt 7868 Todtnau/Schwarzwald, Freiburger Straße 27, am 20. September

Wierutsch, Anna, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt 7801 Opfingen, Krautgärten 5, am 7. September.

zum 84. Geburtstag

Kaschub, Bertha, geb. Sachitzki, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 3111 Rosche über Uelzen, am 21. September.

Nittka, Auguste, geb. Drensek, aus Wiesenheim, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ruth Weinreich, 58 Hagen-Helfe, Stegerwaldstr 18, am 17. September

Rendat, Auguste, aus Gumbinnen, Goldaper Straße, jetzt 6 Frankfurt (Main), Bundenweg 1, bei Familie Poweleit, am 4. September.

Wegner, Emma, geb. Thom, aus Brahetal, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte, 1 Berlin 20, Golmerstraße 5, am 29. August.

zum 83. Geburtstag

Albrecht, Franz, aus Kallenau, Kreis Osterode, jetzt 4041 Holzbüttgen, Birkenstraße 5, am 18. September.

Giesa, Lina, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 463 Bochum, Querenburger Straße 17, am 20. September.

Klein, Karl, aus Ofen, Kreis Pr.-Stargard, jetzt 532 Bad Godesberg, An der Nesselburg 85, am 14. September

v. Kosnowski, Felix, aus Gumbinnen und Pogegen, jetzt 744 Nürtingen, Achalmstraße 34, am 21. September.

Meyer, Richard, Oberregierungs- und Schulrat i. R., aus Memel, jetzt 532 Bad Godesberg, Wittelsbacher Straße 12, am 1. September

Olschewski, Johann, aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 43 Essen-Frillendorf, Elisabethstraße Nr. 56, am 18. September.

zum 82. Geburtstag

Groß, Wilhelmine, geb. Magunia, aus Reuschendorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Elisabeth Kotowski, 3001 Wettmar, Meitzer Weg 22.

Kreutzer, Friedrich, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 3041 Delmsen über Soltau, am 22. September.

Krüger, Eveline, geb. Janzen, aus Buchwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2082 Uetersen, Tornescher Weg Nr. 106, am 12. September.

Krutzki, Max, aus Königsberg, Mühlhausen und Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, und Elbing, jetzt 7981 Feld-Waldburg, am 19. September.

Neuwald, Maria, geb. Czinczoll, Landwirtin, aus Zandersdorf, Kreis Rastenburg, jetzt 638 Bad Homburg, Daimlerstraße 7, am 20. September.

Sievers, Waldemar, Kaufmann, aus Königsberg, Oberlaak 21 a, jetzt 206 Bad Oldesloe, Brauhofstr. 11

Thiedig, Amalie, geb. Braun, aus Braunsberg, Wasserstraße 6, jetzt 233 Eckernförde, Breslauer Straße Nr. 7, am 16. September.

Woköck, Emil, aus Pillau II, Kleine Stiehlestraße 8, jetzt 2305 Heikendorf, Heidberg 9, am 18. September.

zum 81. Geburtstag

Giesa, Otto, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 463 Bochum, Querenburger Straße 17, am 16. September.

Kühn, Heinrich, aus Pillau II, Langgasse 1, jetzt 23 Kiel, Maßmannstraße 21, am 19. September.

Lau, Marie, aus Pillau II, Wärterhaus 3, jetzt 233 Eckernförde, Diestelkamp 15, am 18. September.

Litzbarski, Ottilie, geb. Zywietz, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt 4053 Süchteln, Heerbahn 21, am 16. September.

Moors, Anna, geb. Matzat, aus Memel-Schmelz, jetzt 233 Eckernförde, Admiral-Scheer-Straße 11, am 19. September.

Scharnowski, Ottilie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 502 Frechen-Kölm, Hauptstraße 22, am 13. September.

Schulze, Anna, geb. Beyer, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 2 Garstedt über Hamburg, Kahlenkamp 5, am 15. September.

Zimmeck, Friedrich, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt 2175 Cadenberg, Heideweg 2, am 21. September.

zum 80. Geburtstag

Berszinn, Otto, Regierungsinspektor i. R., aus Königsberg, Kniprodestraße 17, jetzt 2081 Bönningstedt, Kieler Straße 147, am 15. September.

Grigoleit, David, Postbeamter i. R., aus Tilsit, jetzt 2323 Ascheberg, Sandkamp 16.

Groos, Selma, geb. Timm, aus Angerburg, jetzt 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40, am 15. September.

Diedlaukis, Anna, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt 3 Hannover-Linden, Ungerstraße 16, am 21. September.

Kroll, Amalie, geb. Monetha, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt 67 Ludwigshafen, Schanzstraße 70, am 10. September.

Kropp, Rudolf, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 44, jetzt 3001 Isernhagen F. B., Pommernweg 5, am 15. September.

Kurrat, Minna, geb. Maurischat, aus Kleinsorge, Kreis Schloßberg, jetzt 2953 Rhauderfehn, Neuer Weg 16, am 14. September.

Mikoleit, Christoph, Melkermeister, aus Kalehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Breslauer Straße 5, am 17. September. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlich.

Pomaska, Gustav, Reichsbahnbetriebswart i. R., aus Großgarten, Kreis Angerburg und Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt bei seinem Sohn Kurt Pomaska, 4497 Aschendorf, Schleuse Herbrum, am 15. September.

Preuß, Erich, Landwirt, aus Langendorf, Kreis Samland, jetzt 652 Worms, Alzeyer Straße 95, am 15. September.

Schmeling, Gustav, Schneidermeister, aus Osterode, jetzt 311 Uelzen, Schnellenmarkt 14, am 8. September.

Teufert, Emilie, aus Osterode, Jakobstraße 13, jetzt 5 Köln-Nippes, Kropsburgweg 8, bei ihrem Sohn Paul Teufert, am 19. September.

Thiel, Betty, geb. Degner, aus Wirbeln, Kreis Insterburg, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Feldstraße Nr. 38, am 14. September.

Vorlauf, Lina, geb. Herrmann, aus Königsberg, Sedanstraße 5—6, jetzt 2174 Hechthausen, am 16. September.

Weßling, Anna, geb. Mühlenberg, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 65, Luxemburger Straße 1, am 17 September.

zum 75. Geburtstag

Baumgart, Michael, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 3111 Nienwohle 14 über Uelzen, am 20. September.

Faust, Hermann, aus Pillau I, Strandstraße 18, jetzt 236 Bad Segeberg, Gustav-Frenssen-Weg 28, am 17. September.

Gallmeister, Otto, aus Ortelsburg, jetzt 359 Bad Wildungen, Herrenmühle, am 22. September.

Grabowski, Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 583 Schwelm, Eiche 11, am 16. September.

Heidemann, Berta, aus Goldap, Zeppelinstraße 40, jetzt 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Straße 16, am 16. September.

Kiehr, Frieda, geb. Bojahr, Gastwirtschaft Kiehr, aus Sakrau, Kurische Nehrung, jetzt 233 Eckernförde, Dorotheenstraße 98, am 19. September.

Ostrowski, Karl, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt 3323 Salzgitter-Gebhardshagen, Auf der Tanne 11, am 10. September.

Pensky, Richard, Missionsprediger bei der Volksmission innerhalb der ev. Landeskirche Bremen-Findorff, aus Königsberg, Alt-Roßgärter Kirchenstraße, jetzt 28 Bremen, Primelweg 2

Prystawik, Johann, aus Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Maidenheadstr. 17, am 14. September

Quednau, Auguste, geb. Schäfer, aus Lyck, jetzt 31 Celle, Hattendorfstraße 41, am 22. September.

Quednau, Maria, aus Preußendorf, Kreis Gumbinnen, jetzt 3101 Großmoor 20 über Celle, am 13. September.

Rogalla, Ernst, aus Rastenburg, jetzt 2051 Basthorst über Hamburg-Bergedorf, am 22. August.

Rzadtki, Gustav, jetzt 2 Harksheide, Alter Kirchenweg 23 f, am 14. September

Scherle, Berta, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 3 Hannover-Buchholz, Laher Feldstraße 123 c.

Schulz, Walter, aus Liebenfelde, jetzt 2057 Wentorf, Untere Bahnstraße 17, am 17. September.

Tibeau, Marie, geb. Kelka, Witwe des Postbetriebsassistenten Karl Tibeau, aus Osterode, Wilhelmstraße 3, jetzt 2058 Lauenburg, Schmiedeweg 15, am 14. September.

Tollkühn, Elfriede, geb. Mattern, aus Steinbeckellen, Kreis Samland, jetzt 7852 Brombach, Lörracher Straße 44, am 21. September.

Eiserne Hochzeit

Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begingen am 28. August unsere Landsleute Karl Gonschor und Frau Charlotte. Die Jubilare, heute 92 und 83 Jahre alt, kamen erst 1961 in die Bundesrepublik, bis dahin lebten sie in Talten, Kreis Sensburg. Jetzt wohnt das Ehepaar bei seinen Kindern in Vilkerath. Noch bis zum vorigen Jahr haben Charlotte und Karl Gonschor an dem Heimattreffen des Kreises Sensburg teilgenommen und freuten sich auf das Wiedersehen mit Freunden aus der Heimat, denen sie viel von zu Hause berichten konnten. Zu erreichen sind die Jubilare über ihre Tochter Gertrud Lischewski, 5066 Großoderscheid, Marialinden.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes gratuliert ihren Landsleuten nachträglich sehr herzlich mit besten Wünschen für einen friedvollen Lebensabend.

Diamantene Hochzeit

Klein, Karl und Frau Hedwig, geb. Woldach, aus Ofen, Kreis Pr.-Stargard, jetzt 532 Bad Godesberg, An der Nesselburg 85, am 8. September

Goldene Hochzeit

Baltrusch, Fritz, Großfischer, und Frau Anna, geb. Liebe, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt 8494 Waldmünchen, Marktplatz 2, am 20. September.

Behrend, Hans Otto und Frau Frida, geb. Koschorreck, aus Königsberg, Friedländer Torplatz 4, jetzt 72 Tuttlingen, Uhlandstraße 27, am 26. Juli.

Dargel, Friedrich, Landwirt, und Frau Minna, geb. Herrndorf, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt 4796 Salzkotten, Ketteler Straße 30, am 20. September.

Charlotte Wüstendörfer

Sommernacht

Du bist die Sommernacht, zu der ich spreche.
Leg Deinen Mantel um mich, Sommernacht!
In Deine Tiefen muß ich bang versinken,
Aus Deinem Schweigen muß ich Sehnsucht trinken.
Dein Lied, das, wie am Rain die Grille geigt,
Und wie das Korn, das sich im Nachtwind neigt,
Und wie das dunkle Meer am Strande klingt,
Macht mich des Erdenseins so seltsam selig,
Wie sich um Busch und Blum' der Falter schwingt.

Drubba, Karl, Gasmeister bei den Stadtwerken Lyck, und Frau Ida, geb. Laserwzick, aus Lyck, Lycker Garten 21, jetzt 3044 Dorfmark, Mühlenbruchstraße Nr. 6, am 20. September.

Gehrmann, Friedrich und Frau Minna, geb. Schirrmacher, aus Allenstein, jetzt 463 Bochum, Nordring 65, am 16. September

Kalusch, Reinhold, Lehrer i. R., und Frau Margarete, geb. Haack, aus Grunenfeld und Sonnenstuhl, Kreis Heiligenbeil, jetzt 22 Elmshorn, Nibelungenring 26, am 19. September.

Karnat, Alexander und Frau Eugenie, geb. Kolbe, aus Königsberg, Beethovenstraße 45, jetzt 7 Stuttgart-Möhringen, Pilsener Straße 23, am 14. September

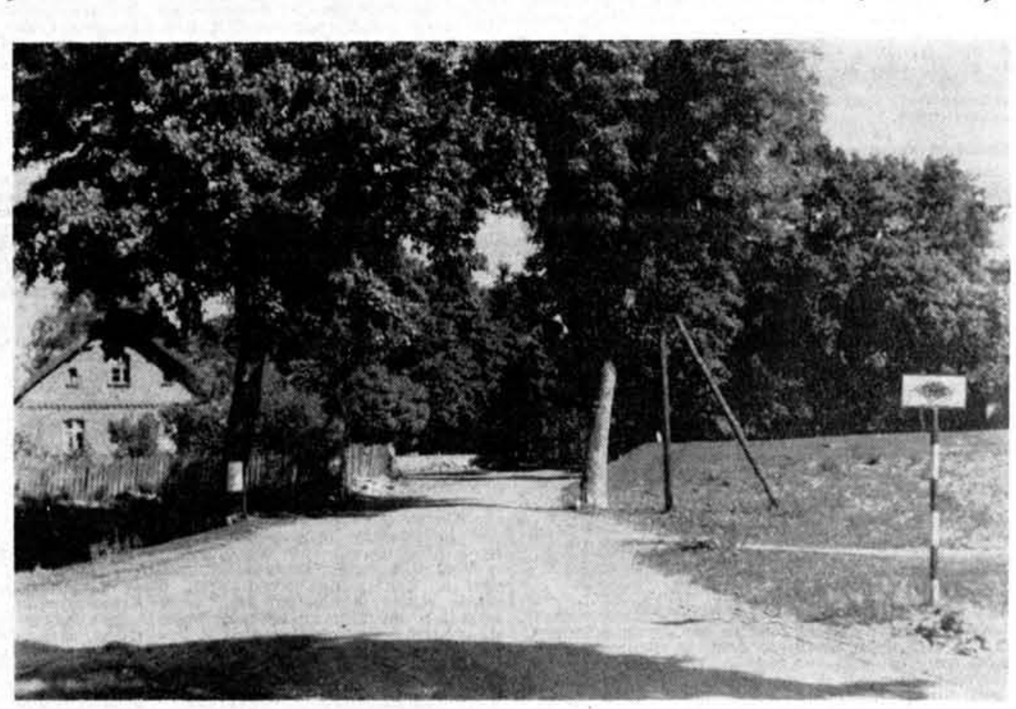
Schulz, August, aus Kreis Heilsberg, und Frau Martha, aus Kreis Allenstein, jetzt 465 Gelsenkirchen, Schalker Straße 57, am 15. September. Die Gruppe Gelsenkirchen gratuliert herzlich.

Bestandene Prüfungen

Rebien, Christian (Verwaltungsamtmann i. R. Kurt Rebien und Frau Gertrud, geb. Rogalla, aus Lyck und Kalkofen, jetzt 24 Lübeck, Wiesengrund 45), hat die Große juristische Staatsprüfung mit Prädikat bestanden.

Stolz, Jürgen (Revierförster Erich Stolz † und Frau Helene, geb. Scheffler, aus Försterei Schneckenhof, Kreis Elchniederung, jetzt 351 Hann.-Münden, Kurzer Weg 1) hat das Examen zum Maschinenbauingenieur bestanden.

Kennen Sie die Heimat wirklich? (L 8)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die fünf Fragen mit der Kennziffer L 8 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 24. September, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

15. September, Sonntag, 16 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Kreistreffen im Lokal Schade & Wolff, 1 Berlin 31, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahnhof Fehrbelliner Platz. Busse 1. 4, 21, 50, 74, 86, 89).

22. September, Sonntag, 16 Uhr, Heimatkreise **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Erntedankfest im Alten Fritz, 1 Berlin-Tegel, Karolinenstraße 12 (Busse 13, 14, 15 und 20).

Heimatkreise **Memel und Gumbinnen:** Kreistreffen im Schultheiß am Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz. Busse 1, 4. 21, 50, 74. 86, 89).

Heimatkreis **Lyck:** Kreistreffen im Norden-Nordwest-Kasino, 1 Berlin 65, Jülicher Straße (U-Bahnhof Gesundbrunnen).

Schluß von Seite 12

Rastenburg

Treffen in Karlsruhe

Der Südwestdeutsche Raum hat die Möglichkeit, sich am Sonntag, 6. Oktober, in Karlsruhe um 11.30 Uhr wiederzusehen. Der Kreisvertreter hält einen Vortrag über Sinn und Zweck der Patenschaft.

Gedenkstein in Wesel

Das Fundament für den Gedenkstein unserer Regimenter in Wesel, unserer Patenstadt, ist gelegt. Tragt euer Scherflein bitte dazu bei (Postscheckkonto Gerhard Ohst, Sonderkonto K 5, Köln, Nr. 1905 60. betr. Gedenkstein).

Anschriften gesucht von

Spiess (Herr) und Schillick (Herr) aus Rastenburg; Rachau, Herbert, aus Jankenwalde; Richard und Ewald Bessel aus Gr.-Blaustein; Frau Ida Nittka aus Gr.-Blaustein; Tritschmann, Franz. Paul und Andreas aus Krakotin.

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter
2321 Flehm, Post Kletkamp

Rößel

Heimattreffen am 15. September in Frankfurt (Main)

Die Landsleute treffen sich in Frankfurt (Main)-Goldstein im Bürgerhaus. Anfahrtswege und Programm wurden im Ostpreußenblatt vom 31. August, Folge 35, bekanntgegeben. Um 10.15 Uhr wird die Festlichkeit durch Herrn Wagner eröffnet. Danach Begrüßung und Ansprache des Kreisvertreters.

Heimattreffen am 22. September in Köln

Das Treffen, das gemeinsam mit dem Kreis Heilsberg durchgeführt wird, findet in den Flora-Gaststätten statt. Sogleich im Anschluß an die Gottesdienste (genaues Programm siehe Ostpreußenblatt, Folge 35, vom 31. August) treffen wir uns dort. Ich werde Sie über den Stand unserer Kreisgemeinschaft und über den Stand der Patenschaft unterrichten.

Hauptversammlung am 6. Oktober in Münster

Am Sonntag, 6. Oktober, findet in Münster (Westf), Lindenhof am Aasee, die Hauptversammlung unseres Kreises statt (zusammen mit dem Kreis Braunsberg). Das Programm wird demnächst veröffentlicht.

Heimattreffen des Reg.-Bez. Allenstein in Karlsruhe am 6. Oktober

Wie im Ostpreußenblatt am 24. August von Kreisvertreter Wagner bekanntgegeben, findet am 6. Oktober in Karlsruhe ein gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bezirks Allenstein statt. Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr in der Stadthalle.

Ich bitte die Landsleute des Kreises Rößel, die in der Umgebung von Karlsruhe wohnen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Leider kann ich selbst nicht anwesend sein, weil am gleichen Tag die Hauptversammlung unseres Kreises in Münster stattfindet. Herr Josef Gosse, 755 Rastatt. Bismarckstraße 1, wird mich vertreten.

Dr. Schroeter, Kreisvertreter
44 Münster-Angelmodde-Ost

Sensburg

Heimattreffen in Hannover

Liebe Angehörige der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg, noch einmal möchte ich daran erinnern, daß wir uns am Sonntag, dem 15. September, in Hannover in den Wülfelner Brauereigaststätten treffen wollen. Ab 10 Uhr ist das schöne, geräumige Lokal für uns geöffnet.

Die ehemaligen Oberschüler treffen sich schon am Vorabend in demselben Lokal.

Kassenführung

Unser langjähriger Kassenführer, Lm. Fritz Burdinski, hat leider sein Amt aus Gesundheitsgründen an Ld. Richard Meyke übergeben. Auch an dieser Stelle sei ihm für seine mustergültige, lange Arbeit gedankt.

Das Konto für unsere Kassenführung hat sich wie folgt geändert: Richard Meyke, 2 Hamburg 26, Ohlendorffstraße 4, Sonderkonto Sensburg, Postscheckkonto Hamburg Nr. 1902 51. Ich bitte, alle Zahlungen auf dieses neue Konto vorzunehmen.

E. v .Redecker, Kreisvertreter
2321 Rantzau

Wehlau

Treffen in Wiesbaden

Liebe Landsleute, am Sonnabend, 19. Oktober, findet ein Treffen der Kreisgemeinschaft in Wiesbaden, Hotel-Café Blum, Wilhelmstraße, gegenüber Kurhaus und Theater, statt. Beginn 10 Uhr.

Hier nochmals für Quartierwünsche der Wehlauer die Telefon Nr. 0 61 21/52 94 28 von Frau Scheffler, 62 Wiesbaden, Walkmühltalanlagen 24, und für den Tapiau-Allenburger-Raum Telefon Nr. 0 61 72/63 02 von Frau Ch. Ewert, 638 Bad Homburg v. d. H., Hamelstraße 19.

Durch dieses Beispiel ermuntert, hat sich bereits Lm. Fritz Schlußß, 469 Herne, Freiligrathstraße Nr. 19, Telefon 5 26 35, gemeldet. Er ist bereit, dort ein Treffen für das Ruhrgebiet zu arrangieren. Wer wohnt dort in der Nähe und ist bereit, unserem Landsmann behilflich zu sein? Bitte melden Sie sich direkt bei unserem Fritz Schlupp. Wir hoffen, bald Näheres mitteilen zu können.

Werner Lippke, Kreisvertreter
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Kamerad, ich rufe dich!

Am 14./15. September begeht der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in Bückeburg-Schaumburg-Lippe sein 50jähriges Bestehen. Auch wir ostpreußischen Kameraden mit dem letzten Landesführer und des Wicker Kreises wollen dabei sein.

Wer besitzt eine ostpreußische Stahlhelmfahne?

Helmut Reich
41 Duisburg, Raiffeisenstraße 44

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, findet das Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260, statt. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend sind herzlich eingeladen.

Harburg/Wilhelmsburg — Dienstag, 24. September, 19.30 Uhr, Diskussionskreis der Männer in der Fernsicht.

Kreisgruppen

Gumbinnen — Sonntag, 22. September, 10 Uhr, Großtreffen in den Mensa-Gaststätten, Hamburg 13, Beneckestraße 13, Saal 2. Einlaß 9 Uhr. Bitte kommen Sie recht zahlreich.

Osterode — Sonnabend, 5. Oktober, 19.30 Uhr, findet das Erntedankfest im Hotel Stadt Pinneberg, HH 50, Königstraße 260, statt. Die Festansprache hält Heimatpfarrer Kollhoff. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Freunde, Bekannte und vor allem die Jugend sind herzlich eingeladen

Frauengruppen

Billstedt — Dienstag, 17. September, 19 Uhr, Singen, 20 Uhr Gymnastik, bei Midding, Oejendorfer Weg 39. — Dienstag, 24. September, 19 Uhr Singen, 20 Uhr Gymnastik, bei Midding, Oejendorfer Weg Nr. 39. — Dienstag, 1. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg 39, Frauengruppenabend. Es wird mit den Arbeiten für den Weihnachtsbasar begonnen.

Harburg-Wilhelmsburg — Montag, 24. September, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Hotel Zur Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32.

Wandsbek — Donnerstag, 3. Oktober, 20 Uhr, Treffen der Frauen der Bezirksgruppe in der Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26 Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Malente-Gremsmühlen — Der zum Sommerausklang durchgeführte Ausflug nach Ratzeburg und Mölln war ein voller Erfolg. Die Busfahrt führte durch die Rosenstadt Eutin über Bad Schwartau nach Lübeck. Von dort ging die Fahrt mit dem Motorboot weiter die Wakenitz entlang, die ja bekanntlich die Grenze zur Zone bildet. Hier zeigte sich den Teilnehmern wieder einmal deutlich, daß diese Grenze mit ihren Wachtürmen sowjetischer Prägung und dem sorgfältig geeggtem Niemandsland eine Wahnsinnsgrenze ist. In Ratzeburg wurde unter sachkundiger Führung von Landessuperintendent und Dompropst i. R. Schreiber der Dom besichtigt, mit dessen Bau um 1154 begonnen wurde. Anschließend ging die Fahrt weiter mit dem Bus in die Salemer Heide, wo einige Stunden bei schönstem Sonnenschein verbracht wurden. Die Rückfahrt führte über Mölln, die Stadt, in der Till Eulenspiegel gelebt hatte, nach Malente. Dieser Ausflug hat wieder einmal dazu beigetragen, sich näher kennenzulernen und weitere Kraft für den Kampf um die Heimat zu schöpfen.

Oldenburg — Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe gab der stellvertr. Vors., Albert Schwesig, Aufschluß über die im vergangenen Geschäftsjahr geleisteten und im neuen Jahr zu leistenden Aufgaben. Die gute Kassenführung durch Lm. Fischer wurde durch die Kassenprüfer lobend anerkannt. Die Frauenreferentin, Frau Adelheid Haase, berichtete über das von ihr durchgeführte Kreisfrauentreffen und über die erfolgreiche kulturelle und soziale Arbeit in den Frauengruppen, Kulturreferent Wetzel berichtete über praktisch durchgeführte kulturelle Arbeit. Hierbei sind der Ausflug zum Trakehner Gestüt Rantzau und der Schüler-Aufsatzwettbewerb mit Themen über Ostdeutschland besonders hervorzuheben. Dem auf eigenen Wunsch im Frühjahr ausgeschiedenen Vors. Heinz Schulz, Lensahn, sprach der zum neuen Vors. gewählte Lm. Schwesig im Namen der Versammlung seinen Dank für den unermüdlichen Einsatz für die Belange der Heimatvertriebenen innerhalb der Kreisgruppe aus. Die Vertreterversammlung ehrte die zum erweiterten Vorstand bisher gehörenden und verstorbenen Mitglieder Menz, Petersdorf a. Fehm., und Frau Witt, Burg a. Fehm., durch stilles Gedenken. Der neue Kreisvorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vors. Albert Schwesig, Oldenburg (Holst); Stellv. Walter Giese, Schönwalde; Schriftführer Kurt Schlokat, Lensahn; Kassenführer Kurt Fischer, Neustadt; Frauenreferentin Adelheid Haase, Lübbersdorf; Kulturreferent Kurt Wetzel, Heiligenhafen, sowie zwei Beisitzer und zwei Kassenprüfer. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, Vorbereitungen zu treffen für die Durchführung des 8. Kreistreffens aus Anlaß der 20. Wiederkehr der Gründung der Kreisgruppe. Diese Festveranstaltung soll am Sonnabend, 19. Oktober, 16 Uhr, im Hotel Stadt Frankfurt stattfinden. Ferner wurde angeregt, anläßlich der Wiederkehr des Reichsgründungstages am 18. Januar 1969 einen Referenten einzuladen, der auf einer Veranstaltung des gesamten Kreisverbandes über das Thema „Die preußische Aufgabe im heutigen Deutschland" sprechen soll.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr 160 019 Kreissparkasse Gifhorn. Hauptzweigstelle Gifhorn

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück. Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr. 80 - 12 62 04.

Celle — Bei genügender Beteiligung fährt die Kreisgruppe am Sonntag, 29. September, mit einem Sonderbus zur Feierstunde anläßlich des 20jährigen Bestehens der Landsmannschaft nach Göttingen. Abfahrt 7.30 Uhr von der Waldwegschule, danach Postamt Lauensteinplatz, Arbeitsamt und Museum. Fahrpreis 12,50 DM. Fahrkarten bei Lm. Paul Füllhaas, Am heiligen Kreuz 12. Meldeschluß: 23. September. — Zum Erntedankfest der Gruppe Gifhorn am Sonnabend, 5. Oktober, ist eine Busfahrt vorgesehen. Abfahrt Waldwegschule um 18 Uhr, danach von den bekannten Haltestellen. Fahrpreis 4,50 DM. Eintragung in die Vormerkliste ab sofort und Fahrkarten am 17. September ebenfalls bei Lm. Füllhaas. Meldeschluß: 30. September.

Emden — Im Hinblick auf die kommende Schwerpunktveranstaltung der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 5. Okt., war der gesamte Vorstand der Kreisgruppe zusammengekommen, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Vorsitzender Fredi Jost, der an der Sitzung teilnahm, befaßte sich mit den Auswirkungen der Vorgänge in der CSSR auf die deutsche Politik und sagte u. a., es gehe heute mehr denn je um die Verteidigung des deutschen Rechtsanspruchs gegenüber der UdSSR. So, wie die Tschechen zur Stunde wie ein Mann zusammenstehen, geben sie der Welt ein in der Geschichte einmaliges Bild der Heimatliebe und Heimattreue. — Die Schwerpunktveranstaltung am 5. Okt. wird um 13 Uhr im Pressezimmer des Lindenhofes mit einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes der Landesgruppe eröffnet. Abendprogramm ab 19.30 Uhr im Lindenhof. Eintrittspreis einschl. Festschrift 2,50 DM. Mitwirkende: Ostpreußenchor Osnabrück, Ltg. Dr. Kunellis, Orchester Heimatklänge, Leer, und die Kapelle „Rhythmiker", Regierungsbezirk Osnabrück. Abschluß des Abends: Festball bis 2 Uhr. Schirmherr ist Oberbürgermeister Hermann Schierig.

Oldenburg — Die Kreisgruppe begeht ihr 20jähriges Bestehen am Sonntag, 13. Oktober, 16 Uhr, in der Aula des Alten Gymnasiums, Theaterwall, mit einer Feierstunde. Im Rahmen eines sorgfältig zusammengestellten Programms hält die Ansprache Dr. Hans Edgar Jahn MdB. Freunde und Gönner der Landsmannschaft sind ebenfalls herzlich eingeladen.

Quakenbrück — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe findet in Verbindung mit einem Wurstessen am Sonnabend, 26. Okt., 20 Uhr, in der Artlandsperle, Menslager Straße, statt. Außerdem wird den Mitgliedern ein kultureller Beitrag geboten, der in einem Rundschreiben ausführlich gekennzeichnet wird. Zum Abschluß des Abends gemütliches Beisammensein.

Wilhelmshaven — Nach der Sommerpause trifft sich die Frauengruppe am Mittwoch, 18. September, 16 Uhr, im Theatercafé. — Dienstag, 8. Oktober, unternimmt die Frauengruppe der Landsmannschaft Schlesien einen Kaffeeausflug ins Blaue, an dem auch Frauen der ostpr. Gruppe teilnehmen können. Anmeldungen zu dieser Fahrt, die kostenlos ist, nimmt am 18. September Frau Erika Hartog entgegen.

Wolfenbüttel — Eine der bekanntesten und verdienstvollsten Persönlichkeiten unter den Heimatvertriebenen ist Mittelschulrektor i. R. Karl Schillak, der am 11. September in seiner Wohnung, Heimstättenweg 28 a, seinen 85. Geburtstag beging. In seiner Heimat war er in der Elchniederung und im Kreise Treuburg eine sehr bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit. Seine Verdienste auf dem Gebiet der Schule, der Kirche, des Sängerlebens und der Gemeinde- und Kreisverwaltung sind noch heute bei den Ostpreußen unvergessen. Vor 20 Jahren kam er aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft nach Wolfenbüttel. Auch hier wurde er bald eine bekannte Persönlichkeit als Organist an der Trinitatiskirche, als Chorleiter des Heimatchores „Martin Heckler", als Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, als Vorstandsmitglied des Kreis- und Ortsverbandes des Bundes der Vertriebenen. Ihm ist es zu verdanken, daß die jährlichen Advents-Konzerte noch heute beliebt sind und besucht werden. Er hat das Adventssingen des Heimatchores „Martin Heckler" am 4. Advent auf dem Stadtmarkt eingeführt. Er war es, der mit dem Heimatchor das Singen in der Strafanstalt Wolfenbüttel eingeführt hat und dort unter Mitwirkung der Strafgefangenen musikalische Abendunterhaltungen veranstaltete. Seine Tätigkeit in der Pflege des Heimatliedes reichte weit über den Kreis Wolfenbüttel hinaus und brachten ihm viele Anerkennungen und Ehrungen aller Art. Karl Schillak ist noch mit 85 Jahren im Kreise seiner Ostpreußen mit seiner starken, unbeirrbaren Heimatliebe und der bewundernswerten Frische und Aufgeschlossenheit seines Wesens ein besonders belebendes Element. Seine starke Persönlichkeit verkörpert die Eigenschaften als Ostpreuße: Schlichtheit, Warmherzigkeit, Offenheit, Humor und Vitalität. Möge vor allem die Jugend in ihm ein leuchtendes Vorbild erkennen, dem nachzueifern, das dringendste Gebot der heutigen Zeit ist, und möge er uns noch lange erhalten bleiben.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr 24, Telefon 33 55 84 Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296 Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71. Telefon 48 26 72.

Altenessen — Mitgliederversammlung am Sonntag, 15. September, 17 Uhr, in der Gaststätte Fischer. Dia-Vortrag und Referat zum Thema „Geschaffene Werke". — Ausflug der Frauengruppe an den Niederrhein am Donnerstag, 19. September. Abfahrt 14 Uhr, Parkplatz Hövelstraße, Ecke Altenessener Straße, Fahrpreis 5 DM.

Bochum — Die Frauengruppe kommt am Donnerstag, 19. September, in der Mütterschule, Vödestraße Nr. 37, um 15.30 Uhr zusammen. Es wird aller Geburtstagskinder des dritten Vierteljahres gedacht. Frau Hannelore Becker, Essen, wird eine Ausstellungsneuheit vorführen. — Sonnabend, 28. September, Erntefest im Saal der Gaststätte Humboldteck, Marienstraße, in gewohnter Weise. Einmarsch des Erntezuges mit der Erntekorne. Die beliebte Kapelle spielt wieder zum Tanz auf. Beginn 19.30 Uhr.

Bochum — Am Montag, 16. September, feiern die Mitglieder Friedrich Gehrmann und Frau Minna geb. Schirrmacher, früher Allenstein, jetzt 463 Bochum, Nordring 65, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Seit der Neugründung der Kreisgruppe am 8. Januar 1956 leistet dieses Ehepaar vorbildliche Arbeit in der Betreuung der Landsleute. Lm. F. Gehrmann war zehn Jahre Schatzmeister der Kreisgruppe. Frau M. Gehrmann leitet seit über zwölf Jahren die Frauengruppe. Zu ihrem Ehrentag übermitteln Vorstand, Mitglieder und Freunde herzliche Glückwünsche. Möge es ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre bei bester Gesundheit aktiv für die Heimat tätig zu sein. Die Trauung findet am 16. September um 13 Uhr in der Lutherkirche statt. — Sonnabend, 28. September, 19 Uhr, Erntedankfest im Humboldteck, Marienstraße 2—4. Es wirken mit: Der Ost- und Westpreußenchor, das Ehepaar A. Kalender, Mitglieder der Kreisgruppe sowie die Kapelle Solis aus Wattenscheid. Gäste sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 1 DM.

Düren — Nächster Heimatabend, nach den Sommerferien, am Sonnabend, 21. September, 19.30 Uhr, im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Gelsenkirchen — Nächste Monatsversammlung Sonnabend, 14. September, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Dickampstraße 13.

Köln — Nächste Ostpreußenrunde am Mittwoch, 18. September, 19.30 Uhr, bei Oellig, Neußer Straße Nr. 87. Lm. Schulz zeigt Dias von seiner Urlaubsreise, von Venedig bis Florenz. Alle Ostpreußen sind herzlich eingeladen.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Beginn der Herbst- und Winterarbeit mit einem Heimatabend am Sonnabend, 14. September, 20 Uhr, in der Gaststätte Florin, R.-Süd, Marienstraße, Ecke Saarstraße. Alle Landsleute sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Besonders herzlich willkommen ist die junge Generation. — Sonnabend, 5. Oktober, Großes Erntedankfest bei Henning. — Sonnabend, 16. November, Heimatabend mit Lichtbildervortrag Meyer.

Schloß Holte — Sonnabend, 21. September, Versammlung in der Gaststätte Pellhans, Schloß Holte, um 20 Uhr. Vortrag über das Jahr der Menschenrechte von Oberregierung- und Schulrat Erich Grimoni, Detmold. Alle Heimatfreunde sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Wesel — Sonnabend, 5. Oktober, Busausflug ins Blaue. Abfahrt 13 Uhr vom Klever Torplatz am Bühnenhaus. Kaffee und Kuchen gratis. Humoristische Vorträge und Ehrung des ältesten anwesenden Mitglieds. Gemeinsames Beisammensein. Rückfahrt etwa 19 Uhr. — Heimat- und Kulturtagung am Sonnabend, 12. Oktober, 18.30 Uhr, im Parkettsaal der Niederrheinhalle. Dieser Kulturabend soll Vertriebene und Einheimische glücklich vereinen.

Erich Grimoni 60 Jahre alt

Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen unserer Landsmannschaft, Oberregierungs- und Schulrat Erich Grimoni, vollendet am 13. September das 60. Lebensjahr. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat dem bewährten Pädagogen viel zu danken. In Königsberg geboren, besuchte Erich Grimoni das Löbenichtsche Realgymnasium seiner Vaterstadt und studierte anschließend Naturwissenschaften. Während der Studienzeit, in der er der Turnerschaft „Frisia" angehörte, zeigte er bereits besonderes Interesse für die studentische Selbstverwaltung und für die Pressearbeit.

Im Kriege als Meteorologe bei der Luftwaffe tätig, geriet er in englische Kriegsgefangenschaft und fand 1945 seine Frau und seine vier Kinder im holsteinischen Großenbrode wieder. Nachdem er zunächst vier Jahre in fremden Berufen tätig gewesen war, konnte er 1949 zunächst in Duisburg, später in Düsseldorf in den Schuldienst zurückkehren, wurde mit der Leitung einer Realschule betraut und ist jetzt seit fünf Jahren beim Regierungspräsidenten in Detmold tätig. In Düsseldorf gehört Erich Grimoni zu den Mitgliedern des Kreisverbandes der Vertriebenen und der Landsmannschaft Ostpreußen. 14 Jahre leitete er unsere Landesgruppe im volkreichsten Land der Bundesrepublik. Seiner Initiative sind u. a. die Schulwanderausstellungen „Ostpreußen — Land und Leute" und „Ostpreußische Persönlichkeiten" zu verdanken, ferner eine umfangreiche Sammlung ostpreußischer Landkarten, die das 700jährige Deutschtum der Provinz deutlicher machen als viele Worte. Sie befindet sich im Besitz der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen.

Bald wurde Erich Grimoni in die Vertriebenenarbeit bei Behörden berufen und war u. a. 12 Jahre als Ratsherr der Stadt Düsseldorf tätig, was ihm den Ehrenring der Landeshauptstadt eintrug. Im Bundesvorstand unserer Landsmannschaft war er jahrelang als Kulturreferent tätig. Als Zweiter Stadtvertreter von Königsberg hat er mit dazu beigetragen, das Verhältnis zwischen der Patenstadt Duisburg und seiner Heimatstadt Königsberg zu vertiefen. Es entspricht Erich Grimonis Wesensart, stets die Initiative zu ergreifen und seine Landsleute durch Wort und Tat aufzurütteln. Grundgedanke seiner Arbeit ist das Selbstbestimmungsrecht, das 1968 im Internationalen Jahr der Menschenrechte besonders aktuell ist

An seinem Ehrentag wünschen wir Erich Grimoni für seine weiteren Lebensjahre alles Gute.

Dr. Hanswerner Heincke

Der bekannte Eichendorff Sing- und Spielchor erfreut mit konzertanter und fröhlicher Unterhaltungsmusik. Selbstverständlich wird auch in diesem Jahr das Wurstessen nach ostpreußischer Art nicht fehlen. Anschließend Tanz.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42. Telefon 3 17 54

Leonberg — Freitag, 27. September, 20 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe in der Gaststätte zum Ochsen. Um zahlreichen und pünktlichen Besuch wird gebeten.

Stuttgart — Tag der Heimat am Sonntag, 15. September, Freilichtbühne Killesberg. — Mittwoch, 18. September, 19.30 Uhr, Monatsversammlung im Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49. Lm. Birkner zeigt Farb-Dias und berichtet von seinen Erlebnissen durch elf amerikanische Staaten, von Kanada bis Florida, und von den Gesprächen mit Landsleuten, die er auf seiner Reise traf.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr 22 08

Ostpreußen ruft

Nächste Landesvertretertagung der Landesgruppe am 21. September, 15 Uhr, in Mainz, Kurfürstliches Schloß. Ab 15 Uhr Besichtigung der Ausstellungen im Schloß „Deutsche Kultur im Europäischen Osten" und „Alte Graphik". Führung Herr Bong, Lüneburg. Ab 17 Uhr ebenfalls im Schloß „Deutschland — Polen". Film, Vortrag, Aussprache. Es spricht Dr. F. Gause, Essen, der letzte Archivar von Königsberg (Pr.). Teilnahme lt. Rundschreiben. Kein Kreis sollte versäumen, junge Landsleute und gleichgesinnte Freunde, die nicht in Ostpreußen geboren sind, mitbringen. Diese übernachten in der Jugendherberge Mainz und setzen das Gespräch zu dem Thema „Deutschland — Polen" am 22. September in der Jugendherberge fort.

Kaiserslautern — Den Tag der Heimat feierte die große Ostpreußenfamilie mit ihrem Musiktrio, dem Ostpreußenchor, den Solisten Fr. Ehlert, Heidrun Renk, Heinz Ammann, dem Duett Tschiskale-Oelschläger mit Heimatliedern und „Tantchen in Königsberg" mit der Jugend des Chors. Die Festrede hielt der 1. Vors. der Landesgruppe, Max Voss, der die Landsleute bat, für die Heimat immer wieder zu kämpfen. Es war ein gut gelungener Nachmittag.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 30 46 86 Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Marktheidenfeld — Auf der Monatsversammlung der Gruppe wurden aktuelle politische Themen behandelt, die die Vertriebenen und Flüchtlinge besonders berühren: Tschechoslowakei, Oder-Neiße-Linie, Präsidentenwahl in Amerika u. a. Der gemeinsame Jahresausflug soll per Schiff auf dem Main unternommen werden, um die landschaftlich reizvollen Gegenden in der engeren Umgebung des jetzigen Wohnortes zu bewundern und gleichzeitig Erholung zu finden. Zum Abschluß des Abends wurden gemeinsam Heimatlieder gesungen und Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht.

Memmingen — Bezirkshauptkonferenz am Sonntiag, 13. Okt., 9.30 Uhr, im Notzentor, Ulmer Straße Nr. 1. Einladung ist erfolgt.

Chancen für Manfred Weinreich

Junger Ostpreuße in der deutschen Rudermannschaft für Mexiko

In den Jahren 1956 bis 1964 saßen in den damals noch gesamtdeutschen Nationalmannschaften im Rudern (jeweils 23 Ruderer und drei Steuerleute für alle sieben Bootsgattungen vom Einer bis zum Achter) manchmal bis zu 25 Prozent ostdeutsche Ruderer. Damals lag



Manfred Weinreich polyfoto

der Deutsche Ruderverband (DRV) in der Welt unbestritten an der Spitze, viele Ostpreußen waren Mitglieder führender Mannschaften. Namen wie Horst Arndt, Karl Heinrich von Groddeck, Karl-Heinz Hopp, Frank Schepke und Kraft Schepke las man immer wieder in den Listen der Europameister, Weltmeister und Olympia-Sieger. Sie alle haben den Rennriemen längst in die Ecke gestellt und jüngeren Kräften Platz gemacht.

Im mitteldeutschen Rudersport-Verband (DRSV) sind heute mindestens zwei Ruderer der Spitzenklasse ostpreußischer Abstammung. 1961 tauchte in Ost-Berlin als schneller Einerfahrer Jochen Brückhändler auf, dessen Vater einst aktiver Rennruderer in Königsberg war. Jochen Brückhändler unterlag damals in Potsdam bei den Ausscheidungsrennen für eine gesamtdeutsche Mannschaft zur Europameisterschaft in Prag seinem stärkeren und erfahreneren Gegner K. H. von Groddeck. Inzwischen ist Jochen Brückhändler selbst ein erfahrener Routinier. Zusammen mit seinem Partner Manfred Haake wurde er mehrfacher Zonen-Meister im Doppelzweier und siegte auch in Henley und Luzern.

Zweiter Ostpreuße im Aufgebot der Ostzone ist der in Pillau geborene Günter Bergau vom Armee-Sport-Klub (ASK) Rostock, der zusammen mit dem aus Chemnitz stammenden Peter Gorny im Zweier schon viele internationale Erfolge errungen hat. Günter Bergaus Großvater war Gastwirt in Pillau und später als Inhaber des Gasthofs zur Sonne Vorsitzender des Königsberger Gastwirte-Vereins. 1964 gewannen Bergau/Gorny als Mitglieder der damals noch vorgeschriebenen gesamtdeutschen Mannschaft in Amsterdam den Europameistertitel im Zweier mit Steuermann. Auf der anschließenden Olympischen Regatta in Tokio siegten sie im sogenannten Kleinen Finale, belegten im Gesamtklassement also nur den 7. Platz.

1967 stiegen sie unverdrossen in den steuermannslosen Zweier um, siegten in Henley und errangen bei den Europameisterschaften in Vichy die Bronze-Medaille. Brückhändler/Haake gewannen das Kleine Finale. 1968 bewerben sich sowohl Jochen Brückhändler als auch Günter Bergau um Plätze im offiziellen Olympiaaufgebot der DDR für Mexiko, Jochen Brückhändler wieder im Doppelzweier, Günter Bergau im Achter.

Während aber die Entscheidung des Ost-Berliner NOK über die Mexiko-Flugkarten noch aussteht, hat ein dritter ostpreußischer Ruderer seine Olympia-Nominierung schon in der Tasche: Manfred Weinreich aus Emden, der am 28. September 22 Jahre alt wird.

1964 begann er

Manfred Weinreichs Eltern stammen aus Neu-Passarge bei Braunsberg. Der Vater wollte einst den elterlichen Hof mit Fischerei übernehmen, die Mutter entstammt dem Bauernhof der Familie Werner. Großvater Werner war Bürgermeister von Neu-Passarge. Manfred Weinreich ist in Forlitz-Blaukirchen im Kreis Aurich geboren, denn seinen Vater hatte das Schicksal nach dem Kriege nach Ostfriesland verschlagen. Sohn Manfred hat nach dem Schulbesuch Maschinenschlosser gelernt, war Soldat bei der Luftwaffe und ist jetzt bei der Emdener Reederei- und Umschlagsfirma Betriebsschlosser.

Seine rudersportliche Laufbahn begann Manfred 1963 beim Emdener Ruderverein. Schon 1964 errang seine Mannschaft den Jugendbestentitel im Vierer ohne Steuermann und beim Junioren-Fünf-Länderkampf auf dem Zuger See in der Schweiz einen dritten Platz. 1965 gab es bei den Eichkranzrennen des DRV für die besten Nachwuchsmannschaften einen zweiten Platz hinter dem RC Hansa Bremen im Vierer mit Steuermann und wiederum beim Junioren-Fünf-Länderkampf auf dem Albauer See im Zweier ohne Steuermann mit seinem damaligen Partner Remmerssen einen zweiten Platz mit einer Zehntel-Sekunde hinter Frankreich. Die steile Karriere begann 1966, als Manfred Weinreich zusammen mit Thomas Hitzbleck Eichkranzsieger im Doppelzweier wurde, kurz danach mit Hansa-Bremen eine Renngemeinschaft einging und nur infolge ungleicher Windeinflüsse den deutschen Meistertitel im Vierer mit Steuermann verpaßte. Tags darauf gewann diese blutjunge Mannschaft aber das Qualifikationsrennen und startete wenige Wochen später im westdeutschen Aufgebot bei den Weltmeisterschaften in Bled. Nur mangelnde internationale Erfahrung ließ sie im Zwischenlauf scheitern, immerhin gewannen die vier jungen Ruderer von der Waterkant das Kleine Finale und damit im Gesamtklassement den siebenten Platz.

1967 blieben die vier Jungen (Hitzbleck und Weinreich vom Emdener RV und Jochen Heck/Volkhard Buchter nebst Steuermann Winiarski vom Bremer RC Hansa) zusammen. Jetzt konnte ihnen niemand den deutschen Meistertitel im Vierer mit Steuermann streitig machen — bei den Europameisterschaften in Vichy erreichten sie den Endlauf und einen achtbaren 5. Platz. 1968 bescherte dem westdeutschen Rudersport einen Vierer mit Steuermann, der noch stärker und schneller ist als die Renngemeinschaft Emden/Bremen: Das ist der aus zwei starken Zweiern gebildete Vierer der Renngemeinschaft Neptun-Konstanz/RG Wetzlar. Die beiden Trainer Kollmann (Bremen) und Pupkes (Emden) wichen mit ihren Schützlingen in den steuermannslosen Vierer aus. Doch hier wartete ein anderer schwerer Gegner: Die Meister-Mannschaft des Passauer RV, die 1967 im kanadischen St. Catherines den Meistertitel von Nordamerika gewonnen hatte. Mit fünf Sekunden Vorsprung erwiesen sich die Norddeutschen beim Duisburger Meisterschaftsrennen am 11. August einwandfrei als die schnelleren.

In der Nähe ihrer Hauptstadt haben die Mexikaner künstlich eine mustergültige Regattabahn angelegt. Xochimilco heißt der Ort indianisch, zu deutsch „Ort der Blumen". Ob es für die westdeutschen Ruderer dort „Blumentöpfe zu gewinnen gibt, wird sich zeigen. Die Konkurrenz ist stärker denn je. Trotzdem wünschen wir der Equipe des DRV und besonders Manfred Weinreich und seiner Mannschaft alles Gute und — wie es bei den Ruderern heißt — „Riemen- und Dollenbruch"! **Kuno Mohr**



Ein kostbares Andenken

Eine Königsberger Schaumünze aus dem Jahre 1924, ein Geschenk ihres Schöpfers Prof. Hermann Brachert, übergab die Kreisgruppe Ravensburg der Landsmannschaft Ostpreußen kürzlich anläßlich der Ostdeutschen Woche in die Obhut der Stadt Ravensburg. Professor Brachert, der aus Stuttgart stammende Wahlostpreuße, war seit 1919 an der Kunstakademie in Königsberg tätig. Diese Münze schuf er seinerzeit zum 200. Jahrestag der Vereinigung der drei Städte Königsberg zu einem einheitlichen Gemeinwesen. Figuren symbolisieren die Einzelstädte nach dem alten Spruch: „Der Altstadt die Macht, dem Kneiphof die Pracht, dem Löbenicht der Acker." So steht der Ritter links für die Altstadt, die Schmuck tragende Frauengestalt in der Mitte für den Kneiphof und der Bauer mit der Frucht für den Löbenicht. Der kleine Junge ganz rechts weist auf den später vom Volksmund geprägten Zusatz „. . . dem Sackheim der Racker" hin.

Die Rückseite trägt unter einem Stern mit Kometenschweif die Aufschrift: „Im Jahre 1724 wurden die drei Städte Altstadt, Kneiphof, Löbenicht zur Stadt Königsberg vereinigt. Ihr großer Sohn Immanuel Kant, in diesem Jahre geboren, lebte und lehrte hier". Darunter steht die Jahreszahl 1924.

Von den damals geprägten 120 Exemplaren der Münze dürften wohl nur wenige den Krieg überstanden haben. Foto: Hütter

KULTURNOTIZEN

Paul Wegener, *der große ostpreußische Schauspieler, starb am 13. September vor 20 Jahren. Wir werden auf das Leben und Wirken dieses großen Künstlers in Kürze zurückkommen.*

Archibald Bajorat, *aus Memel stammender Maler und Graphiker, zeigt beim Kunstverein Coburg vom 22. September bis 20. Oktober eine Auswahl seiner Werke.*

„Westpreußen 1967", *einen Bericht von Günther Granicki, sendet der Westdeutsche Rundfunk am Sonnabend, 21. September, in der Reihe ‚Alte und neue Heimat' in der Zeit von 13.45 bis 14 Uhr im Ersten Programm (das auch über die Mittelwelle des NDR zu empfangen ist).*



Deutsche Fünfkampfmeisterin wurde Heide Rosendahl-Tilsit, doch Weltrekordler Kurt Bendlin-Thorn wurde nicht Zehnkampfmeister, da er wegen seiner empfindlichen Achillessehne geschont werden sollte und nicht antrat. Der verregnete erste Tag hatte in Hannover zur Folge, daß die Leistungen nicht sehr gut waren, doch die Tilsiterin schaffte immerhin die 80-m-Hürden in 11,0 Sek., stieß die Kugel gute 14,13 m und sprang 1,55 m hoch. Am zweiten Tag war ausgezeichnetes Rekordwetter und so auch die Leistungen im Weitsprung 6,48 m und über 200 m in neuer Bestzeit und Egaliseirung des ostdeutschen Rekordes von 24,1 Sek. Das ergab 5040 Punkte und für die Titelverteidigerin Ingrid Becker-Gesecke 5015 Punkte. Beim Zehnkampf war es ähnlich. Ohne Bendlin gewann der Europameister Graf von Moltke mit 7768 Punkten vor dem Olympiadritten von Tokio Walde-Schlesien, der 7654 Punkte erzielte. Bendlin, Walde und v. Moltke werden die Olympiakämpfer sein. Die 3x1000-m-Staffel gewann wie erwartet Preußen Münster mit dem ostdeutschen Startläufer Schulte-Hillen.

Drei ostdeutsche Leichtathleten aus Mitteldeutschland werden mit Sicherheit nach Mexiko fliegen und haben, in der Weltrangliste mit unter den ersten Anwärtern stehend, Medaillenchancen: Der Königsberger Zehnkämpfer Herbert Wessel aus Potsdam mit 7953 Punkten, der Danziger Kugelstoßer Dieter Hoffmann-Potsdam mit 20,10 m und der schlesische Dreispringer Klaus Neumann-Ost-Berlin im Dreisprung mit 16,82 m.

Eine neue Glanzzeit über 1500 m erzielte der in Hochform befindliche ostdeutsche Europameister Bodo Tümmler nach seinem Meilenlauf in Schweden jetzt in Göteborg. Er durchlief unangefochten die Strecke in 3:38,1 Min., seiner besten Zeit nach dem 3:36,5 Min. in Köln. Auch der junge deutsche Juniorenmeister im Diskuswerfen Klaus-Peter Hennig, Tapiau/Münster, war in Göteborg und gewann das Diskuswerfen vor dem Schweden Haglund und dem Deutschen Reimers, der noch auf Mexiko gehofft hatte. Anschließend in Stuttgart warf Hennig den Diskus gute 58,18 m und Reimers nur 57,56 m. Dann glückte ihm aber doch noch ein Wurf über 60 m.

Die bisherige Weltbeste im Weitsprung Heide Rosendahl-Tilsit mit 6,62 m wurde jetzt von der bekannten Polin Irena Kirstenstein, die jetzt verheiratet Szewinski heißt, mit 6,67 m übertroffen.

Für den mehrmaligen deutschen Boxmeister im Weltergewicht Dieter Kottysch, Gleiwitz/Hamburg, begann Olympia bereits am 28. August, als er nach Lahr zum Länderkampf gegen die Schweiz abreiste. Anschließend macht er einen Lehrgang in Freiburg mit, wird am 14. September in Frankfurt eingekleidet und fliegt nach Flagstaff zum Höhentraining und dann nach Mexiko-City. Kottysch kehrt am 5. November nach Hamburg zurück und will dann seine so erfolgreiche Boxerlaufbahn beenden, um beruflich weiterzukommen und sich seiner Familie widmen zu können. Sicher gewann er gegen den Schweizer Meister nach Punkten.

Ein Testspiel der französischen Nationalmannschaft in St. Etienne gegen die Fußballelf von Bayern München mit Kapitän Olk-Osterode endete unentschieden 1:1. Am 25. September wird Frankreich der Gegner der deutschen Nationalmannschaft in Marseille sein.

Der jüngere Bruder des ostpreußischen Olympiainspekteurs Siegfried Perrey-Königsberg, Rechtsanwalt Dr. Adalbert Perrey, verstarb im Alter von 52 Jahren in Flensburg. Dr. Perrey gehörte wie sein Bruder Siegfried zur Handballmannschaft der Vorstädtischen Oberrealschule in Königsberg, die eine Spitzenposition der preußischen Schulen einnahm. Mit 18 Jahren spielte Adalbert Perrey in der Gauligamannschaft des Königsberger Männerturnvereins und stand in der Ostpreußenauswahl als erfolgreicher Verteidiger. 1953 war er mit dem Sitz in Dortmund Generalsekretär für die Universiade der Studenten. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er sich dann bald zurückziehen und starb jetzt an den Folgen eines Herzinfarkts. **W. Ge.**

Ostpreußens Sportler auf guten Plätzen

Die Ergebnisse der Traditionswettkämpfe in Berlin

Männer, allgemeine Klasse

100-m-Lauf: 1. Baumert, VfB Breslau (11,2); 2. Marchlowitz-Allenstein 1910 (11,3); 3. Seibt, Germania Stolp (11,6); Neugebauer, VfB Stettin (11,6).
400-m-Lauf: 1. Marchlowitz, Allenstein 1910 (50,5); 2. J. Schmitt, VfB Breslau (50,7); 3. Dombrowski, Germania Stolp (51,2).
1000-m-Lauf: 1. Erdmann, Tilsiter SC (2:33,1); 2. Erwin, Asco Königsberg (2:34,4); 3. Scharminske, Stettiner Turnclub (2:35,3).
3000-m-Lauf: 1. Debbe, Grenzmark (8:59,2); 2. Udo Philipp, Asco Königsberg (8:59,2); 3. Tiller, VfB Breslau (9:06,4).
Im Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen waren keine Teilnehmer aus Ost- und Westpreußen unter den ersten Drei.

Frauen, allgemeine Klasse

100-m-Lauf: 1. Jutta Schachler, SV Lötzen (12,2); 2. A. Gerdes, Beuthen/OS (14,5); 3. B. Berger, Stettin (15,5). J .Schachler war die einzige Teilnehmerin aus Ostpreußen.

Männer, Altersklasse I (Jahrgänge 1933—1936)

100-m-Lauf: 1. Groß, Asco Königsberg (11,5); 2. Kucklick, Masovia Lyck (12,1); 3. Materne, VfB Breslau (12,3).
Weitsprung: 1. Kucklick, Masovia Lyck (6,04); 2. Wieczorek, VfB Breslau (5.94); 3. Materne, Breslau (5,32).
Kugelstoßen: 1. Kucklick, Masovia Lyck (11,28); 2. Wieczorek, VfB Breslau (10,35); 3. Müller, VfB Breslau (9,72).

Männer, Altersklasse II (Jahrgänge 1929—1932)

100-m-Lauf: 1. Eichstädt, Asco Königsberg (11,9); 2. Sänger, Stettiner SC (12,3); 3. Helpapp, Preußen Stettin (13,0).
Weitsprung: 1. Eichstädt, Asco Königsberg (6,00); 2. Sänger, Settiner SC (5.94); 3. Helpap, Preußen Stettin (5,32).
Kugelstoßen: 1. Sänger, Stettiner SC (12,38); 2. Eichstädt, Asco Königsberg (10,85); 3. Helpap, Preußen Stettin (9,02).

Männer, Altersklasse I und II

1000-m-Lauf: 1. Tiller, VfB Breslau (2:39,4); 2. Groß, Asco Königsberg (2:39,4); 3. Gau, Prussia-Samland Königsberg (3:00,0).
Diskuskwerfen: 1. Wieczorek, VfB Breslau (34,11); 2. Barck, Germania Stolp (33,82); 3. Kucklick, Masovia Lyck (33,76).
Speerwerfen: 1. Schwarz, Danzig 39,75.

Männer, Altersklasse III (Jahrgänge 1924—1928)

75-m-Lauf: 1. Schlegel, SC Heilsberg (9,2); 2. Funk, TuS Wehlau (9,5); 3. Krupp, Zollbrück (9,7).
Weitsprung: 1. Schlegel, Heilsberg (6,11); 2. Funk, Wehlau (5,74); 3. Krupp, Zollbrück (5,46).
Kugelstoßen: 1. Funk, Wehlau (10,88); 2. Schlegel, Heilsberg (9,44); 3. Füsting, Stralsund (8,77).

Männer, Altersklasse IV (Jahrgänge 1919—1923)

75-m-Lauf: 1. Jäger, Preußen Stettin (9,9); 2. Hildebrandt, Prussia-Samland Königsberg (10,1); 3. Tidecks-Memel (10,3).
Weitsprung: 1. Hildebrandt, Pr. Saml. Königsberg (5,40); 2. Tidecks, Memel (5,11); 3. Jäger, Preußen Stettin (5,05).
Kugelstoßen: 1. Jäger, Pr. Stettin (10,02); 2. Hildebrandt, Pr. Saml. Königsberg (9,25); 3. Tidecks, Memel (8,59).

Männer, Altersklasse III und IV

1000-m-Lauf: 1. Kleinwächter, Dt. Sportclub Breslau (3:01,8); 2. Tidecks, Memel (3:01,8).

Männer, Altersklasse V A (Jahrgänge 1914—1918)

50-m-Lauf: 1. Behrendt, Preußen Stettin (6,9); 2. Pauls, Post-SV Königsberg (7,3); 3. Schönrogge, Stettiner Turnclub (7,8).
Weitsprung: 1. Behrendt, Pr. Stettin (5,11); 2. Pauls, Post Königsberg (4,72); 3. Schönrogge, Stettin (4,50).
Kugelstoßen: 1. Schönrogge, Stettin (10,03); 2. Pauls, Post Königsberg (8,08).

Männer, Altersklasse V B (Jahrgänge 1913 und älter)

Keine Ostpreußen unter den ersten Drei.

Männer, Altersklasse V

1000-m-Lauf: 1. Pauls, Post Königsberg (2:54,0); 2. Behrendt, Stettin (3:09,0); 3. Liedig, Prussia-Samland Königsberg (3:11,8).

Männliche Jugend A

1000-m-Lauf: 1. Rupalla, VfB Stettin (2:44,2); 2. Koch, TuS Tapiau (2:47,4); 3. Falk-Danzig (3:05,0).

Weibliche Jugend A

100-m-Lauf: 1. G. Englert-Marienwerder (13,7).
Weitsprung: 1. G. Englert-Marienwerder (4,29).
Kugelstoßen: 1. G. Englert-Marienwerder (6,82).

Weibliche Jugend B

100-m-Lauf: 1. Kuchenbecker, VfB Stettin (14,1); 2. C. Amberg-Danzig (14,2); 3. G. Bader-Gleiwitz (14,3).
Weitsprung: 1. Kuchenbecker-Stettin (4,94); 2. D. Hohn-Stettin (4,82); 3. G. Bader-Gleiwitz (4,58).
Kugelstoßen: 1. Hohn-Stettin (7,81); 2. G. Bader-Gleiwitz (7,23); 3. Fischenich-Stuhm (6,93).
Dreikämpfe (100 bzw. 75 m, Weitsprung, Kugelstoßen)
Männer, Altersklasse I: 1. Kucklick-Lyck (1724 Pkt.).
Männer, Altersklasse II: 1. Eichstädt, Asco Königsberg (1727 Pkt.).
Männer, Altersklasse III: 1. Schlegel-Heilsberg (1980 Pkt.); 2. Funk-Wehlau (1922 Pkt.).
Männer, Altersklasse IV: 1. Jäger-Stettin (1592 Pkt.); 2. Hildebrandt-Königsberg (1570 Pkt.).
Mannschaftsfünfkampf, Männer, Allgem. Klasse (100 m, 1000 m, Weitsprung, Kugelstoßen, 4-mal-100-m-Verbandsstaffel)
1. Pommern, 7221 Punkte; 2. Ostpreußen, 7038 Punkte, mit Marchlowitz-Allenstein, Kulinna-Lyck, Erdmann-Tilsit, Erwin-Asco Königsberg, Dr. Lochow-Allenstein, Hubertus Lemke-Asco Königsberg und J. Schmidt-Allenstein; 3. Schlesien, 6474 Punkte.

Mannschaftsfünfkampf, Altersklassen Männer

1. Ostpreußen, 6458 Punkte, mit Groß, Eichstädt, Pauls, Kucklick, Schlegel, Funk; 2. Schlesien, 4894 Punkte; 3. Pommern, 4062 Punkte.

4-mal-100-m-Staffeln:

Vereinsstaffel, Männer: 1. VfB Breslau (43,6); 2. Germania Stolp (43,8); 3. Allenstein 1910 (44,2).
Verbandsstaffel, Männer: 1. Schlesien (43,5); 2. Ostpreußen mit J. Schmidt, Marchlowitz, Kulinna, Lemke (43,7); 3. Pommern (44,4).
Traditionsstaffel, Altersklassen: 1. Ostpreußen (45,7) mit Kucklick-Lyck, Eichstädt-Königsberg, Schlegel-Heilsberg und Groß-Königsberg; 2. Schlesien (48,0); 3. Pommern (50,4).

Wanderpreise

Der 1000-m-Läufer mit der besten Zeit: Jörg-Rüdiger Erdmann, Tilsiter Sport-Club (2:33,1 Min.).
Die 4-mal-100-m-Vereinsstaffel: Verein für Bewegungsspiele Breslau (43,6 Sek.).
Mannschaftsfünfkampf der Altersklassen: Ostpreußen, 6458 Punkte, mit Groß, Eichstädt, Pauls, Kucklick, Schlegel und Funk.

Traditionsstaffel der Altersklassen: Ostpreußen (45,7 Sek.) mit Kucklick, Eichstädt, Schlegel und Groß.

Das Liedgut der Heimat erhalten

Hermann Kirchner 85 Jahre alt — Gründer des Ostpreußenchors Hamburg

Unter den mehr als 200 Hamburger Chören sei der Ostpreußenchor weitaus am meisten tätig, stellte der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes Hamburg vor einiger Zeit fest. Das ist vor allem das Verdienst Hermann Kirchners, der am 17. September das 85. Lebensjahr vollendet. Er gründete 1950 den heute weit über die Grenzen Hamburgs hinaus bekannten Chor, war lange sein Vorsitzender und hat jetzt den Ehrenvorsitz inne.

Als junger Kaufmann kam der gebürtige Schlesier, der sich schon früh dem Gesang verschrieben hatte, vor dem Ersten Weltkrieg nach Königsberg, das ihm Heimat wurde. Bei der Gründung des „Sängerbundes Ostpreußen" im Jahre 1923 wurde er dessen Geschäftsführer und zehn Jahre später zweiter Vorsitzender. Der in vierzehn Sängergaue gegliederte Bund



Hermann Kirchner — Foto: Schmidt

umfaßte das gesamte deutsche Gebiet östlich der Weichsel, und auch die Sänger der abgetrennten Gebiete, der Memelländische Sängerbund und der Sängerbund des Freistaates Danzig, hatten sich ihm angeschlossen. Nach dem ersten Vorsitzenden, Staatsanwalt Fritz Baatz, war Hermann Kirchner wohl die prominenteste Persönlichkeit im ostpreußischen Sängerleben. Es gab kaum eine größere Veranstaltung, bei der er nicht den Sängerbund Ostpreußen würdig und richtungweisend repräsentierte. Heute ist er das einzige überlebende Vorstandsmitglied.

Nach der Vertreibung ließ Hermann Kirchner sich in Hamburg nieder und begann ostpreußische Sängerinnen und Sänger um sich zu sammeln. 1950 erfolgte dann am Geburtstag von Johannes Brahms, dem 7. Mai, die Gründung des Ostpreußenchors. Chormeister wurde Fritz Raulien, der jetzige Ehrenchormeister, und bald schritt der seit 1956 von Karl Kulecki geleitete Chor von Erfolg zu Erfolg. Heute ist er ein anerkannter Faktor im Hamburger Kulturleben. Dabei gilt noch immer der Leitsatz, den Hermann Kirchner einst in der Präambel der Satzung fixieren ließ: In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen Pflege und Ausbreitung des deutschen Chorgesangs zu fördern, vor allem das ostpreußische Heimatliedgut zu erhalten und sich dazu, insbesondere in der landsmannschaftlichen Arbeit, bei jeder Gelegenheit zur Verfügung zu stellen. So wirkt der etwa 60 aktive Sängerinnen und Sänger umfassende Chor bei allen größeren Heimattreffen in Hamburg, bei Kulturveranstaltungen und am Tag der Heimat maßgeblich mit. Das sind mindestens zwölf Konzerte im Jahr, zu denen die entsprechende Probenarbeit gehört. Das verlangt viel Idealismus und große Opfer an Zeit.

Oft wird auch die Hamburger Grenze überschritten. So sang der Chor 1966 beim Ostseetreffen der Memelländer in Scharbeutz, 1965 anläßlich des Tages der Heimat bei zwei Veranstaltungen in Berlin. Beim letzten Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen brachte er die Uraufführung der Kantate „Von Sonne, Dünen, Haff und Meer" (Musik von Herbert Schories, Text von Dr. Otto Losch). Mittlerweile zählen auch echte Hamburger zu den Aktiven des Ostpreußenchors, an dessen Veranstaltungen teilzunehmen sich Hermann Kirchner ungeachtet seines Alters nie entgehen läßt. An seinem Geburtstag werden Vorsitzender Gustav Elbe und Ehrenchormeister Raulien dem Jubilar die Grüße des Chors überbringen. Zwei Tage danach aber wird er bei der üblichen Donnerstagprobe seines Chors gar viele Hände zu schütteln haben.



Werke von Eduard Bischoff sind vom 14. bis 29. September im Wilhelm-Morgner-Haus in Soest (dem jetzigen Wohnsitz des Künstlers) zu sehen. Über diese Berchtesgadener Landschaft schreibt Rolf Schlegel in der kleinen, sehr informativen Broschüre zur Ausstellung: „Betrachtet man die Aquarelle, dann bewundert man zunächst die Sensibilität des Bildansatzes, die ungeheure Spannweite der künstlerischen Aussage und den Reichtum farbkompositorischer Gestaltung." Prof. Bischoff ist Träger des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Jahrestagung des Wicker Kreises

Etwa 130 Mitglieder und Gäste waren nach Göttingen gekommen, um an der von Oberst a. D. Henne langfristig und umsichtig vorbereiteten Tagung des Wicker Kreises, Arbeitsgemeinschaft deutsche Ostgebiete, teilzunehmen. Der Vorsitzende, Oberst a. D. Schöpffer, ehrte die Verstorbenen, stellte neue Mitglieder vor und begrüßte die alten Kameraden sowie die Vertreter der jungen Generation, die in stattlicher Zahl gekommen waren, um sich zusammen mit den Älteren Gedanken zu machen um die gegenwärtige und zukünftige Situation des deutschen Volkes. In dem Streitgespräch, das wie immer im Mittelpunkt der Tagung stand, ging es diesmal um das Verhältnis der Demokratie zum Staat, zugespitzt formuliert in der Frage: Ist Demokratie ohne Staatsbewußtsein möglich? An der Diskussion, die von Dr. Förtsch vom Studienkolleg für zeitgeschichtliche Fragen in Erlangen geleitet wurde, nahmen sieben Vertreter der jungen Generation teil, die meisten aktive oder ehemalige Mitglieder des Ostpolitischen deutschen Studentenverbandes (ODS), darunter auch der Vorsitzende, stud. phil. Peter Härting.

Die Diskutierenden versuchten die Gründe für das unleugbare und weithin spürbare Unbehagen am Staat zu erkennen (Mißverständnis der Macht, Mangel an Selbstbewußtsein, Verlust der geographischen, biologischen und seelischen Mitte, Neigung zu Extremen). Das Gespräch zeigte, daß auch unter Menschen, die sich in den Grundfragen einig sind, eine fruchtbare Erörterung möglich ist, wenn diese von solidem Wissen und gutem Willen getragen ist und sich von billiger Propaganda fernhält. Nach einer Pause beteiligten sich auch die Zuhörer am Gespräch, darunter General Dethlefsen, Prof. Fricke-Karlsruhe und der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Frhr. von Braun.

Der folgende Tag brachte einen ausgezeichneten Vortrag eines Siebenbürgendeutschen über die Begegnung mit den Völkern Südosteuropas, besonders mit den Rumänen, über die der Vortragende aus eigener Erfahrung und aus Reisen in jüngster Zeit vieles zu sagen wußte, was vielen der Zuhörer (unter denen sich auch der Kommandeur der Panzerbrigade 4, Dr. Wagemann, und der Standortkommandant von Göttingen befanden), neu war. Ausgehend von dem fatalen Ausgleich mit Ungarn des Jahres 1867 zeigte er eine Kette von Möglichkeiten und versäumten Gelegenheiten auf, die schließlich zu der gegenwärtigen Lage geführt habe. Er schloß mit weit über das Thema hinausgehenden interessanten Ausführungen über das immer deutlicher werdende Schisma des Kommunismus, das auch von der — auf eine Art Einverleibung abzielenden — Wirtschaftspolitik des Comecon auf die Dauer nicht beseitigt werden würde. Die gegenwärtigen Ereignisse in der Tschechoslowakei gaben diesen Ausführungen eine aufklärende Aktualität.

Nach dem Erlebnis dieses Vortrages nahmen die Versammelten an der Kranzniederlegung und Gedenkfeier am Ehrenmal teil, über die in Folge 36 des Ostpreußenblattes berichtet wurde. Dann trennte man sich mit dem Versprechen, sich bei der nächsten Tagung, die im kommenden Juni in Lüneburg stattfinden soll, wiederzusehen. **Dr. Gause**

Ostdeutschland in Geschichte und Gegenwart

Erfolgreiches 48. Seminar im Ostheim

„Ostdeutschland in Geschichte und Gegenwart" war das Thema des 48. Staatspolitischen Seminars, das zahlreiche Landsleute aller Altersstufen vom 21. bis 25. August im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont vereinte. Namhafte Referenten ergriffen in diesem Seminar das Wort.

Das Eingangsreferat hielt der bekannte österreichische Völkerrechtler Prof. Dr. Veiter, der die Begriffe „Ostdeutschland" und „Mitteldeutschland" eindeutig umriß und davor warnte, bezüglich der Ostgebiete Erklärungen abzugeben, die für die Zukunft eine Hypothek bilden könnten. Solchen Erklärungen müsse vielmehr entgegengetreten werden. Diplom-Volkswirt Neumann sprach über polnische Kultur- und Bildungseinrichtungen in den deutschen Ostgebieten und stellte fest, daß in diesen Provinzen keine kulturelle Breitenarbeit getrieben werde. Dr. Richard Breyer vom Marburger Herder-Institut behandelte „Ostdeutschland unter fremder Verwaltung". Während die Schwerindustrie zugenommen habe, sei aus einem landwirtschaftlichen Überschußgebiet ein Zuschußgebiet geworden, sagte er. Viele kleine Städte seien dem Verfall preisgegeben.

Prof. Dr. G. Rhode untersuchte die „Möglichkeiten und Probleme eines Zusammenlebens im Osten" und kam zu dem Schluß, daß ein Zusammenleben verschiedener Völker in einem Staat durchaus möglich sei. Eine Rückkehr der Deutschen bringe auch keine Überfüllung der Ostgebiete mit sich, da der Besiedlungsdurchschnitt unter dem westlicher Staaten liege. Mit den Teilungen Polens setzte sich Dr. Harguth auseinander und zeigte auf, daß diese Teilungen nicht von Deutschland verursacht wurden. Temperamentvoll behandelte Professor Dr. Wolfrum schließlich „gesamtdeutsche und europäische Elemente in Geschichte und Bevölkerung Ostpreußens. Ein von Intendant Eberhard Gieseler gestalteter Agnes-Miegel-Abend bildete eine Bereicherung des Seminars, das seinen Teilnehmern viel wertvolles Rüstzeug für die tägliche Arbeit vermittelte. Ein gemütliches Beisammensein am letzten Abend bildete den Abschluß. **A. L.**

Ausflug in ferne Heimatgebiete

Eine Ausstellung ostdeutscher Städtebilder in Berlin-Wilmersdorf

Zwischen der Stadt Münster in Westfalen und dem Bezirk Berlin-Wilmersdorf wurde 1958 ein Patenschaftsbrief unterschrieben. Auf Grund dieser freundschaftlichen Betreuung ist jetzt Wilmersdorf durch das Landesmuseum für Kunst und Kultur und den Landesverband Westfalen zu einer schönen Ausstellung ostdeutscher Städtebilder gekommen, die im Rathaus zu betrachten ist (Eintritt frei).

Westpreußen und Ostpreußen sind in kolorierten Stichen vertreten, die in einem Zeitraum von 300 Jahren entstanden sind. Karten geben Aufschlüsse über die Lage der Stätten und Orte. Da ersteht das alte „Dantzig" mit Marienkirche und Hafen wieder, das Kloster Oliva und das Kurbad Zoppot. Man reist in Gedanken wieder nach Marienburg an die Nogat, nach Thorn und Graudenz, Schwetz, Stettin, Elbing und durch Ostpreußen, von Samlandia (Samland) bis Bialla. Wer auf den Karten — wie es vielen Besuchern ergehen wird — sogar seinen Geburtsort in steilen, altertümlichen Schriftzügen aufgezeichnet findet, dem wird beim Betrachten das Herz in Wehmut und Glück pochen.

Was aber ist die Landschaft allein, ohne Bilder der Menschen? So sagte sich Professor Berghaus vom Museum Münster. Er erwarb durch einen glücklichen Zufall eine Privatsammlung von Stichen und Porträts berühmter Persönlichkeiten, die in die Geschichte eingegangen sind. Man sieht Johannes Hevelius, Bierbrauer und Astronom aus Danzig, der den ersten Mondatlas zeichnete. Die Bürgermeister verschiedener Städte mit wallendem Haar und Spitzenkragen, der Amtstracht, sind vertreten. Dazwischen Coppernicus und der Märchendichter Robert Reinicke. Das Bildnis einer Dame fällt auf: In großer Robe mit tiefem Ausschnitt sitzt sie schreibend an einem blanken Tisch; es ist die Schriftstellerin Ludovica Adelgunde Kulmia.

Josef Henrichs, Restaurator in Münster, hat in liebevoller und mühevoller Arbeit Stockflecken, Staub und Fliegenschmutz von den kostbaren Blättern entfernt. So sind sie ausstellungsreif geworden.

Nicht nur ostpreußische und westpreußische Mundarten hörte man unter den Besuchern dieser Schau, sondern auch schlesische — mit kleinen Lauten des Erstaunens. **-ci**

Günter Petersdorf aus Königsberg, jetzt Kiel, Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein, ist zum Ober-Amtsrat im Verkehrsministerium des Landes Schleswig-Holstein befördert worden.

Suchanzeigen

Ich suche meine Tochter Ella Therese Scheffler, geb. 17. 6. 1927 in Elbing, Verwaltungslehrl. Landratsamt Holländertor, letzte Wohnung Neustädterfeld, Emil-Schäpe-Straße 28, fr. Trettinkenhof Nr. 16. Sie wurde am 11. 2. 1945 v. Russen verschleppt, ist zuletzt gesehen worden im Lager Pr.-Eylau, Juli 1945. Frau Antonie Scheffler, geb. Grütz, x 4901 Wetterzeube, Kr. Zeitz, Koßweda 21.



75

Name: unbekannt
Vorname: unbekannt, vermutlich Toni oder Josef
geb.: 1943
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: blond

Der Jugendliche könnte aus Ostpreußen stammen. Wahrscheinlich hat er seine Angehörigen auf der Flucht im März 1945 in Swinemünde bei einem Bombenangriff verloren.

Zuschr. u. Nr. 83 999 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



03948

Name: Elker
Vorname: Günter
geb.: etwa 1940

Günter Elker soll angeblich aus Bestnisken bei Tilsit, Ostpreußen, stammen. Die Mutter heißt mit Vornamen Erna. Sie soll im Frühjahr 1946 in Friedland verstorben sein.

Zuschr. u. Nr. 84 000 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Urlaub/Reisen

Insel Föhr

jederzeit Ruhe und Erholung im altd. FRIESENHAUS. Für Selbstvers. 4,50 DM. Ehepaare mit Kindern, ein Kind frei. **Agnes Stelly,** 2271 Oldsum (Föhr), Ruf 0 46 83/3 06.

7829 **Reiselfingen (Schwarzwald),** Gasthof Sternen, mit der bek. Schwarzwaldstube, sehr gute Küche, ganzj. geöffnet. Vollpension 16,— DM, ab 20. 9. Zi. frei.

Erholung im Spessart
Wer möchte sich im Winterhalbj. bei uns einmieten? Wohn.- und Schlafzi., WC, Zi. k. u. w. W., Heizg., Pens., 5 Min. v. Wald, herrl. Wanderwege, ruh. Schlaf, gutes Essen. 4 Wo. DM 300,—. Ab 1. 9. 1968. Tagespreis DM 12,—. **Pension Spessartblick,** 6461 Lanzingen bei Bad Orb. Telefon 0 60 58/2 64.

Bekanntschaften

Raum Flensburg: Witwe, 55 J., ev., su. die Bekanntschaft eines netten, aufrichtigen Herrn bis 63 J. Zuschr. u. Nr. 84 020 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche f. m. Tochter, Angestellte, 32/1,62, ev., m. Eigentumswohn. in Industriegebiet Nieders., strebs., solid. Herrn in ges. Pos., Nichtraucher, Nichttrinker. Bildzuschr. u. Nr. 84 034 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, möchte soliden, aufrichtigen Lebenspartner, ab 60 Jahre, kennenlernen. Vermögen erwü., Haus u. Garten vorh. Bildzuschr. unter Nr. 83 973 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Mit 19 herrl. jung, hübsch u. temperamentvoll, rufe ich „ihn" — nicht reich — zur Herzensehe! Bin mit Vermögen und Besitz bestens versorgt, aber die Liebe fehlt. Wann sehen wir uns? Mein „Austin" ist schnell und startklar. **„MONI 46",** Inst. Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

Ostpreuße, 36/1,68, ev., led., mö. mit netter Ostpreußin, die gern auf dem Lande leben möchte, eine gute Ehe führen. Bausparvertrag und Ersparnisse vorhanden, nicht ortsgebunden. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 83 916 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 32/1,76, ev., led., mittelblond, schlank, mö. nette Ostpreußin, mögl. aus dem Raum Norddeutschland, zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. unter Nr. 83 818 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Welche Frau mit güt. Herzen, gesund an Körper und Seele, auch mit Kind, möchte ihre Zelte in einem lebhaft. Nordseebad aufschlagen, mein Haus bewirtschaften und mit mir, bei getrennter Kasse, reisen? Bin 75 J., vital. Weitere Bindung möglich, da alleinstehender Witwer. Wer schreibt mir, mögl. mit Bild, und schildert die Verhältnisse. Zuschr. u. Nr. 83 914 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Raum Hannover: Witwer, Ostpreuße, 54/1,75, ev., mit 5j. Sohn, su. ehrl., kinderl. u. charakterfeste Gefährtin bis 45 J. (ohne Anhang). Welche einsame Frau mö. ein glückliches Familienleben führen? Eigenheim und Auto vorhanden. Bildzuschr. u. Nr. 83 912 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, einsamer Wolf, 40/1,70, mö. pass. Gefährtin, Kind angen., kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 84 032 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13

Stellenangebote

Alleinst. Frau möbl. Zi. m. Bad gegen Hilfe im Geschäftshaushalt geboten. Gehalt n. Vereinbar. Weinhaus Woesner, Wartenau 4, 2 Hamburg 22, Tel. 25 32 94.

Das evangelische Krankenhaus in Bad Godesberg, an dem schon verschiedene Schwestern aus Ostpreußen tätig sind, braucht ab 1. Oktober 1968 wieder

je eine Schwester

für die Chirurgische und die Innere Abteilung. Wer Interesse hat, nach Bad Godesberg zu kommen, wird gebeten, sich an **Chefarzt Dr. Graf Lehndorff, Viktoria-Hospital,** zu wenden.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Sanderstraße 188. — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in mordernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahren. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit angenommen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 17. September 1968 feiern wir unseren 40. Hochzeitstag.

Wir grüßen alle lieben Verwandten und Bekannten.

Willy Kiese
Hildegard Kiese
geb. Steppke
aus Allenstein, Markt 26/27

23 Kiel 17
Fritz-Reuter-Straße 22 a



Meine liebe Frau

Gertrud Schmidt
geb. Parotat
aus Friedenswalde (Alt-Lubönen)

feiert am 18. September 1968 ihren 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst
Paul Schmidt
nebst Kindern

28 Bremen, Herbststraße 110



Am 12. September 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opi, Herr

Max Wnuck
aus Kuckerneese, Chausseestraße 10

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Helene Wnuck, geb. Olschewski
Harri Wnuck
Käthe Wnuck, geb. Trubel
Dieter Wnuck
Karl Mohr
Traute Mohr, geb. Wnuck

23 Kiel
Hasseldieksdammer Weg 14 a



Bis hierher hat mich Gott gebracht.

Am 16. September 1968 wird unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Helene Kowitz
geb. Krüger
aus Seestadt Pillau, Russendamm
jetzt 5355 Stotzheim, Hauptstraße 87

79 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Am 14. September 1968 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Rzadtki

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
und seine Kinder

2 Harksheide
Alter Kirchenweg 23 f

Meinem lieben Mann und tapferen Vater, Schwiegervater und Großvater

Bauer

Gustav Daniel
aus Frischenau, Kr. Wehlau

gratulieren wir herzlich zum 75. Geburtstag am 13. September 1968 und wünschen, daß ihm Gott noch recht lange seine bewundernswerte Schaffenskraft und Frische erhalten möge.

In Liebe und Dankbarkeit
seine Frau Lina, geb. Müller
Kinder und Enkel

2351 Bornhöved
Plöner Chaussee
im September 1968



Herzliche Glückwünsche unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Frau

Amalie Kroll
geb. Monetha
aus Plöwken, Kr. Treuburg

zu ihrem Geburtstag am 10. September 1968.

Ihre 4 Söhne nebst Familien

67 Ludwigshafen, Schanzstr. 70

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten an Geschenken, Blumen und zahlreichen Gratulationen zu meinem 70. Geburtstage möchte ich mich hiermit herzlichst bedanken. Besonderen Dank spreche ich den früheren Schulkameradinnen der Königin-Luise-Schule Königsberg, sowie der Landsmannschaft Ostpreußen Düsseldorf und allen lieben Bekannten der Heimat, aus.

Marie Hölbüng
geb. Toussaint
4 Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 2

Ihre Familien-Anzeige
in
Das Ostpreußenblatt

Am 13. September 1968 feiert unsere Mutter, Frau

Berta Babienek
geb. Bienert
aus Mensguth, Kr. Ortelsburg
jetzt wohnhaft 4991 Westrup
Kreis Lübbecke

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre 5 Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

Am 6. September feierte Frau

Ella Wronka
aus Tilsit

ihren 79. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich ihre Kinder und Enkelkinder.

49 Herford in Westfalen
Ellersieker Weg 27

Am 14. September 1968 feiert

Betty Thiel
geb. Degner
aus Wirbeln, Kr. Insterburg
jetzt 2860 Osterholz-Scharmbeck
Feldstraße 38

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
ihr Mann
Kinder
Schwiegersöhne
Enkelkinder
und sonstige Verwandte

82

Jahre wird am 20. September 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Maria Neuwald
geb. Czinczoll
Landwirtin aus Zandersdorf
Kreis Rastenburg, Ostpreußen
jetzt 638 Bad Homburg
Daimlerstraße 7

Es gratulieren herzlich
Sohn Hermann und Familie
6 Ffm. 50, Hügelstraße 184
Sohn Alfred und Familie
x 3257 Hecklingen/Anh.
Straße der Deutsch-Sowj.-Freundschaft Nr. 10

Zum 84. Geburtstag am 15. September 1968 gratulieren Herrn

Josef Sonnwald
aus Ostpreußen
jetzt 8 München 50 (Allach)
Ernst-Häckel-Straße 75

alle Kinder und Enkelkinder.

Am 4. September 1968 feierte unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Rendat
Fleischermeisterwitwe
aus Gumbinnen, Goldaper Str.
jetzt bei Familie Poweleit
6 Frankfurt a. M., Bundenweg 1

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Bertha Thiedig
geb. Müller
aus Rößel, Ostpreußen, Lindenweg 3
jetzt 7868 Todtnau (Schwarzw)
Freiburger Straße 27

feiert am 20. September 1968 ihren 85. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich im Namen ihrer Kinder, Enkel und Urenkel
Hedwig Suchaneck
als Tochter



Am 16. September 1968 feiert meine liebe Frau, unsere Mutter, Oma und Uroma

Auguste Potrafke
geb. Kellmann
aus Gr.-Bestendorf, Kreis Mohrungen

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Mann Otto
3 Kinder, 9 Urenkel
14 Urenkel

5161 Mariaweiler, Marienstr. 15

Am 14. September 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emilie Buller
verw. Jurack
aus Massaunen, Kr. Bartenstein

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

465 Gelsenkirchen
Bergmannstraße 54

Plötzlich und unerwartet verschied mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Walden
aus Allenstein, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

Cilli Walden, geb. Jakubassa
Sigrid Ditzen, geb. Walden
Heinz Ditzen
und Angehörige

532 Bad Godesberg-Heiderhof
Ahornweg 13
den 28. August 1968

Für die vielen Blumen, Geschenke und Glückwünsche anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Gustav Hoefer und Frau

2081 Alveslohe ü. Pinneberg

Gott der Herr rief nach langem, schwerem Leiden im 76. Lebensjahre meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Opa

Ferdinand Petereit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ester Petereit, geb. Goldbach

2161 Wöhrden
den 4. September 1968

Trauerfeier am Sonnabend, dem 7. September 1968, um 15 Uhr in der Kirche zu Twielenfleht.

Am 14. August 1968 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Ing. Fritz Stadie
aus Goldap, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erna Stadie, geb. Donalies
Erwin Stadie und Familie

3338 Schöningen
Windmühlenweg 2

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 27. Juli 1968 unsere liebe Schwester und gu Tante

Käthe Hill
aus Tiefensee, Ostpreußen

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer
Artur Hill
Elis. Kallweit, geb. Hill
sowie alle Verwandten

61 Darmstadt
Kranichsteiner Straße 12

Am 22. August 1968 entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Berta Wiesnau
geb. Grein
aus Großblankenfelde, Kr. Gerdauen, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Wiesnau

Ich gedenke auch meiner beiden Söhne Fritz Wiesnau, 1943 in Rußland gefallen, und Walter Wiesnau, seit 1945 vermißt.

5283 Bergneustadt, Alte Halde 2, im September 1968

Unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante, Frau

Emma Achenbach
geb. Weller
aus Gerdauen und Bartenstein, Ostpreußen

ist wenige Tage vor Vollendung ihres 86. Lebensjahres fern der Heimat sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem im Frühjahr 1945 in Bartenstein umgekommenen Ehemann — dem Baumeister Hermann Achenbach — in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Alfred Weller und Frau Hildegard

318 Wolfsburg, Virchowhang 10, den 2. September 1968



Am 22. August 1968 verstarb im Alter von 82 Jahren in Neuruppin meine Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Massalski

geb. Behrend
aus Güldenboden Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reinhard Spitzki und Frau Ida geb. Massalski

213 Rotenburg (Han)
Buhrfeindstraße 48

Nach langer, schwerer, mit viel Geduld ertragener Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel

Johann Sander

aus Sadunen, Kr. Johannisburg, Ostpreußen

am 17. August 1968 im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Ida Sander, geb. Roch
Hedwig Marzinzik, geb. Sander und Ehemann Ernst
Erwin Sander und Frau Anneliese
sowie Enkelkinder Elvira, Sigrid, Klaus und Werner

1 Berlin 46 (Lankwitz)
Brieger Straße 4
den 17. August 1968

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 23. August 1968, statt.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Berta Zilian

geb. Zahlmann
aus Insterburg, Ostpreußen, Flottwellstraße 2 c
* 1. Februar 1896 † 4. September 1968

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Zilian
Helmut Zilian und Frau Elisabeth, geb. Böck
Gerhard Zilian und Frau Lydia, geb. Ziegler
Ulrike, Horst, Peter und Dagmar als Enkelkinder

3 Hannover, Große Düwelstraße 15 A, den 4. September 1968

Am 4. September 1968 verstarb nach kurzer Krankheit unsere alte Lehrerin und langjährige Freundin, Fräulein

Maria Jaeger

aus Treuburg, Goldaper Straße 10
wohnhaft in Soltau, Schüttenweg 4
geb. am 16. Dezember 1891 in Bialystok

Dr. v. Mülmann und Frau Ursula, geb. Wenke
2818 Syke, Nordstraße 6

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde meine liebe Frau

Margarete Roch

geb. Grunow
aus Hohenstein, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre von ihren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Roch

7771 Owingen über Überlingen (Bodensee) dem 3. September 1968

Die Einäscherung erfolgte in Konstanz (Bodensee), die Beisetzungsfeier findet auf dem Owinger Friedhof statt.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb, 75 Jahre alt, am 24. April 1968

Martha Kumutat

geb. Aschmoneit
aus Birkenhain, Kr. Tilsit-Ragnit

Im Namen aller Angehörigen
Bertel Wiesenberg, geb. Schneidereit

28 Bremen, Sielwall 16

Am 28. August 1968 ist mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Schwidrowski

Oberstraßenmeister
aus Ortelsburg/Hausmühle

im 78. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Schwidrowski, geb. Müncheberg

2071 Timmerhorn

Die Trauerfeier fand am 2. September 1968 in der Bargteheider Friedhofskapelle statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben ging am 30. August 1968 mein lieber Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Reinhold

aus Königsberg Pr.

im Alter von 79 Jahren von uns.

In stiller Trauer
Helene Reinhold, geb. Neumann
Richard Parlitz und Frau Gertrud, geb. Reinhold
Arno Parlitz und Frau Elfriede
Frank und Andrea als Urenkel

Chemnitz
Siegen (Westf), Hauptstraße 34

Nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief sanft am 28. August 1968 in Pinneberg unsere gute Mutter und Großmutter

Grete Neumann

geb. Katoll
aus Skandau, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gerhard Neumann und Frau Marianne, geb. Prehn mit Jutta
Irmfried Zipser und Frau Illa, geb. Neumann

2 Hamburg 53, Langbargheide 53 a

Am 7. September 1968 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Helene Baeckmann

geb. Klein
aus Königsberg Pr., Hardenbergstraße 37

im 81. Lebensjahre.

Wir haben sie zu unserem unvergessenen Papa und Opa gebettet.

In stiller Trauer:
Helga Oschlies, geb. Baeckmann, und Familie
2406 Stockelsdorf b. Lübeck, Schwalbenweg 3
Wera Kreuzmann, geb. Baeckmann, und Familie
x 44 Bitterfeld, Willi-Sachse-Straße 9

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 17. August 1968 verstarb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Polizeiamtmann a. D.

Friedrich Bosch

aus Pillau 1

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:
Lisa Bosch, geb. Lau
nebst Kindern und Angehörigen

23 Kiel, Bergstraße 11—13, im August 1968

Die Trauerfeier fand auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Heute vor einem Jahr ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Katharina Richter

geb. Hesse
Witwe des Tierarztes Fritz Richter aus Friedland

im Alter von 81 Jahren nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Familie Dr. Gerhard Richter
Familie Walter Gutbrod
Familie Dr. Jobst Wettberg
Familie Friedrich Franz Roetger
Sigrid Richter
Enkelkinder und Urenkelin

6601 Bübingen, Bübinger Hof, den 19. September 1968

Ein Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 11. Juli 1968 nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit im 87. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Katharina Zeller

geb. Brunner
Ziegelau, Sägewerk Schrombehnen
sowie Gasthaus Thomsdorf, Kr. Pr.-Eylau

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Maria Gerigk, geb. Zeller
Leo Zeller

7251 Weissach (Wttbg), Mörikestraße 17

Nach längerer Krankheit verstarb im 6. August 1968 in Warnemünde (Mecklbg) unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Ernst Podehl

aus Friedland, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helmut Podehl
Else Behm, geb. Podehl
Warnemünde, Mozartstraße 7

Kaarst b. Neuß, Windwogt 28

Erlöst von ihrem schweren Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Bäuerin

Elise Schinz

geb. Schinz
aus Ringfließ (Rudupönen), Ostpreußen
* 1. 9. 1885 † 21. 8. 1968

In stiller Trauer
Ewald Schinz und Frau Charlotte, geb. Frost
Julius Rimkus und Frau Lisbeth, geb. Schinz
Fritz Schinz und Frau Anna, geb. Geenen, in Nierswalde
Otto Schinz, Hofheim, Zeilsheimer Straße 7
Fritz Bieber und Frau Traute, geb. Schinz, in Kranenburg
Elisabeth Schinz, geb. Volz
Franz Hoelzel und Frau Erna, geb. Schinz
Ewert van Zadelhoff und Frau Hildegard, geb. Schinz

4193 Kranenburg, Klever Straße 63
4191 Nierswalde, Berliner Straße 7

Berichtigung

für Folge 35, Seite 18, Todesanzeige

Anna Preuß

geb Heumann
aus Allenstein und Königsberg Pr.

es muß heißen:

Dr. Klaus Riel und Frau Hertha, geb. Neumann

und nicht wie in der Todesanzeige angegeben.

Nach langem geduldig ertragenem Leiden entschlief mein lieber Vater, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Dr. Adalbert Perrey

im 52. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Astrid Perrey
Siegfried Perrey und Familie
Gunter Perrey und Familie
Christel Framke, geb. Perrey, und Jörg

239 Flensburg, Mathildenhof 8, den 29. August 1968

Die Beerdigung hat auf dem Friedhof am Friedenshügel stattgefunden.

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Richard Pudlatz

aus Königsberg Pr.

ist plötzlich und unerwartet im Alter von 78 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Johanna Pudlatz, geb. Jortzig
mit Angehörigen

7 Stuttgart-Degerloch, Heinestraße 57, bei Haasler

„Man muß wie die Pilger wandeln
frei, bloß und wahrlich leer;
viel sammeln, halten, handeln
macht unsern Gang nur schwer
Wer will, der trag sich tot;
wir reisen abgeschieden,
mit wenigem zufrieden;
wir brauchen's nur zur Not."

An den Folgen eines Verkehrsunfalles am 23. August 1968 von der Arbeit kommend, starb nach Gottes Ratschluß am 30. August 1968 unser Papchen

Tischlermeister

Gustav Rudat

aus Tilsit, Schloßplatz 4

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Dietmar Rudat
Lissa Becker, geb. Rudat
Peter Becker
und die übrigen Anverwandten

5 Köln-Kalk, Loestraße 15

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 6. September 1968, in Köln statt.

Nach einem schicksalsschweren Leben entschlief am 31. August 1968 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Kaufmann

August Link

aus Mühlhausen, Ostpreußen

im 92. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Bruno Jordan und Frau Else, geb. Link
Erich Link und Frau Liesel, geb. Baum
Margarete Link, geb. Voß
9 Enkel und 11 Urenkel

2225 Schafstedt i. Dithm., im September 1968

Die Beerdigung fand am 4. September 1968 statt.

Am 1. September 1968 entschlief plötzlich und unerwartet, unfaßbar für uns alle, unser herzensguter, lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Wagner

aus Gumbinnen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Seine Kinder
und alle Angehörigen

316 Lehrte, Germaniastraße 15

Im gesegneten Alter von 90 Jahren entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben am 27. August 1968 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Tiffert

aus Hohenstein, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Berta Tiffert, geb. Rostek

85 Nürnberg, Ossietzkystraße 67

Die Einäscherung hat am 30. August 1968 stattgefunden.

Heute entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

Postinspektor a. D.

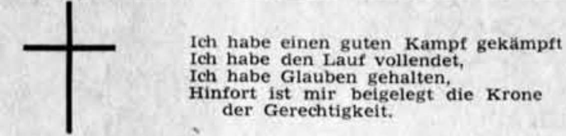
Ernst Zobel

im 97. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Die Angehörigen

2904 Sandkrug, Hatter Weg, den 1. September 1968

Trauerandacht am Freitag, dem 6. September 1968, um 10 Uhr in der Feierhalle des Krematoriums Oldenburg, Sandkruger Straße. Aufbahrung im Beerdigungsinstitut Borchers, Oldenburg, Nadorster Straße 66. Evtl. Kranzspenden dorthin erbeten.



Ich habe einen guten Kampf gekämpft
Ich habe den Lauf vollendet,
Ich habe Glauben gehalten,
Hinfort ist mir beigelegt die Krone
der Gerechtigkeit.

Gott der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen meinen lieben, herzensguten Vetter, Bruder, Schwager und Onkel

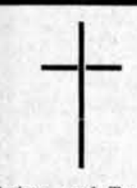
Johann Kulschewski

Bundesbahnwagenmeister
aus Lyck, Lycker Garten

im Alter von fast 81 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Sakewitz

463 Bochum-Langendreer, den 25. August 1968
Schulze-Vellinghausen-Straße 34



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am Donnerstag, dem 29. August 1968, ganz unerwartet meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren Bruder und Onkel

Bauer und Bürgermeister

August Steppat

aus Lindicken, Kr. Tilsit-Ragnit

im Alter von 84 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Er folgte unserer lieben 1950 verstorbenen Tochter in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ida Steppat, geb. Elstereit

1 Berlin 27, Namslaustraße 37

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 3. September 1968, um 8.30 Uhr auf dem Martin-Luther-Kirchhof, 1 Berlin 27, Barnabasstraße 5—19, statt. Urnenbeisetzung erfolgt in Großbreitenbach in Thüringen.



Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet verstarb am 4. August 1968 in seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Skowronek

aus Pilchen, Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Anna Skowronek, geb. Gratzig
Herbert Skowronek und Frau Waltraut, geb. Redzko
Heinz Gant und Frau Gerda, geb. Skowronek
Adolf Maziul und Frau Irmgard, geb. Skowronek
5 Enkel und Anverwandte

Pilchen, Duisburg, Moers

Nach kurzer Krankheit verstarb in Hainichen (Sa), unser lieber Bruder

Ernst Hirscher

aus Kamschen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
seine Schwestern
Frieda Maurischat, Hitzacker
Erna Kryszat, Tobringen

Wilhelmine Ewert

geb. Naujoks

geb. 4. 5. 1879 gest. 18. 8. 1968

aus Fehlbrücken,
Kreis Insterburg

Unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Tante, Großmutter und Urgroßmutter hat uns verlassen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Fritz und Karl Ewert

43 Essen, Henningweg 27

Gott der Herr nahm heute plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Stiemer

aus Mandeln b. Königsberg Pr.

im Alter von 62 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
Emma Stiemer, geb. Haase
Herta Heberlein, geb. Stiemer, **und Familie**
Gerda Otjens, geb. Stiemer, **und Familie**
Ernst Stiemer und Familie
Helmut Stiemer und Familie
Diethard Stiemer
Lothar Martens und Familie

58 Hagen, Yorckstraße 6
Soltau und München, den 13. August 1968

Heute entschlief nach Gottes heiligem Willen völlig unerwartet mein inniggeliebter Mann, unser über alles geliebter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Enkel

Udo Samulowitz

aus Kurkau, Kr. Neidenburg

im Alter von 28 Jahren.

In stiller Trauer
Elke Samulowitz, geb. Wehrhane
Adolf Samulowitz und Frau Lotte, geb. Zywietz
Schwiegereltern
Gechwister
und alle Anverwandten

3011 Gleidingen, Am Messeweg 9, den 27. August 1968

Erlöst von schwerem, tapfer ertragenem Leiden verließ uns für immer mein lieber Mann, gütiger, treusorgender Vater, mein lieber, unvergeßlicher Opi, unser guter Bruder und Schwager

Otto Domnick

geb. 19. 9. 1897 gest. 29. 8. 1968
aus Eisenberg, Kr. Heiligenbeil

In tiefer Trauer
Toni Domnick, geb. Ruhnau
Liselotte Ess, geb. Domnick
Gudrun Ess
und alle Angehörigen

Waltraut Domnick
vermißt Mitte April 1945
zuletzt in einem Lager in Graudenz gesehen.
Wer kennt ihr Schicksal?

3 Hannover, Roonstraße 9, den 6. September 1968

Die Beerdigung hat am 4. September 1968 stattgefunden.

Nach einem schicksalsreichen, erfüllten Leben entschlief in Goslar, Schlüterstraße 5, am 18. August 1968, unser Vater, der

Bauunternehmer und Landwirt

Wilhelm Ladda-Wenzken

im 76. Lebensjahre.

In Trauer:
Dipl.-Geol. Dr. Hans Ladda und Frau Ursula, geb. Ladda
Dipl.-Ing. Walter Ladda und Frau Dorothee, geb. Haebel
Ilse Ladda
Bau-Ing. Dietrich Ladda und Frau Ruth, geb. Müller
Dipl.-Ing. Volker Ladda und Frau Christine, geb. Häser
Kapitän Totila Ladda und Frau Gudrun, geb. Meier
14 Enkel und 2 Urenkel

Das Begräbnis fand in aller Stille am 21. August 1968 auf dem Friedhof Feldstraße in Goslar statt.

Beweggründe des Kreml

Das psychologische Unverständnis der Sowjetführer

Warum hat der Kreml mit seinem Vorgehen in der Tschechoslowakei eine moralische Niederlage riskiert? Warum ging er das Risiko einer weiteren Spaltung des kommunistischen Lagers ein? Warum setzten sich die für die tschechoslowakische Invasion Verantwortlichen der Gefahr aus, für ihr Vorgehen später einmal zur Rechenschaft gezogen zu werden?

Die Besetzung der Tschechoslowakei begann wie ein politisches Abenteuer. Militärisch war alles klar, denn mit der Übermacht der sowjetischen und der Truppen der übrigen vier Staaten des Warschauer Paktes hatte es nicht die geringsten Schwierigkeiten gegeben, das Land militärisch zu erobern. Nun hat es sich aber zum erstenmal in der kommunistischen Geschichte gezeigt, daß zwischen einer militärischen und einer psychologisch-moralischen Eroberung ein himmelweiter Unterschied liegt.

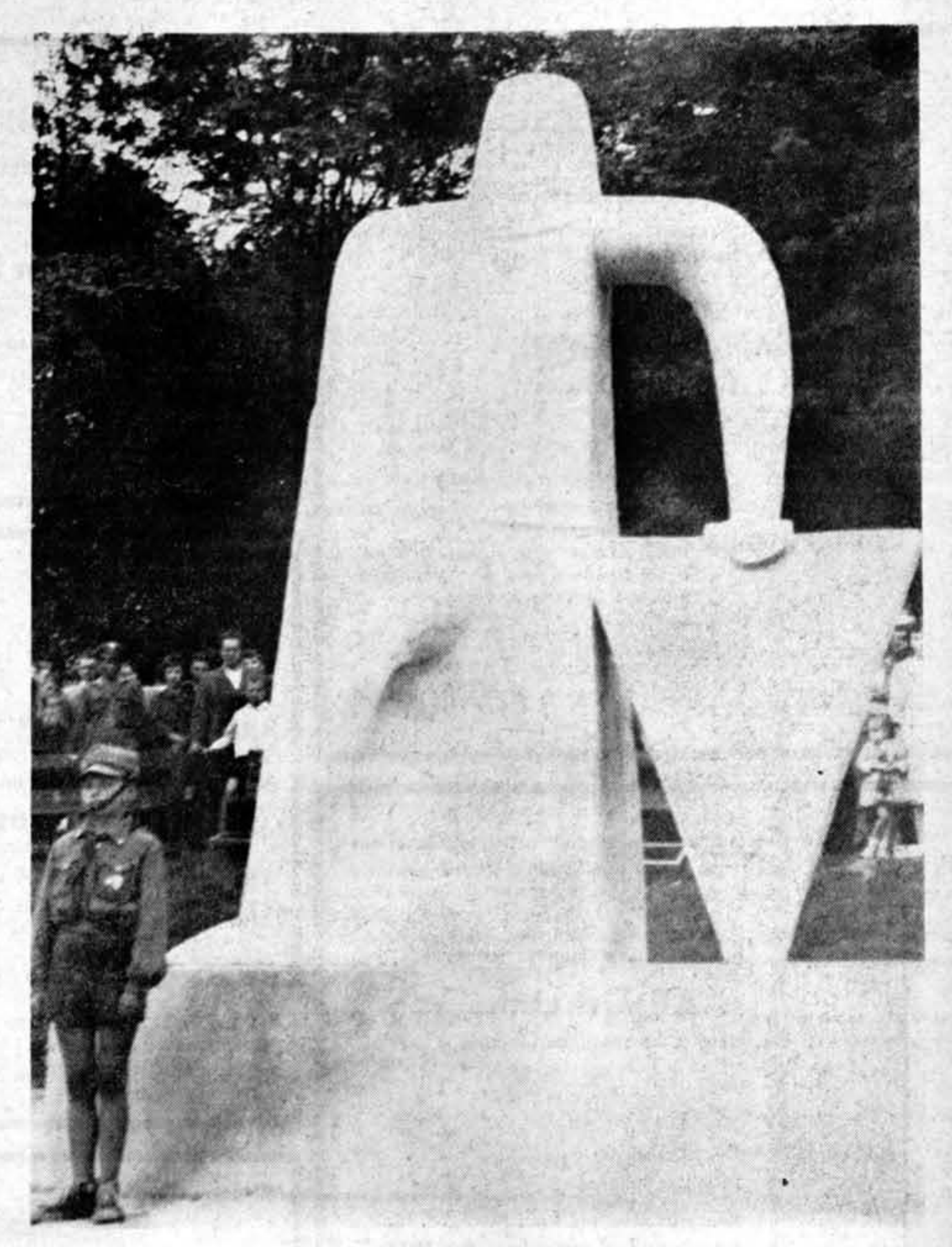
Was die Moskauer Kommunistenführer in der Tschechoslowakei erreicht haben — und was sie bestimmt nicht erreichen wollten — war, daß sich die gesamte Bevölkerung des Staates, ohne Unterschied der Nationalität, während der Besetzung hinter die kommunistische Führung des Landes stellte, weil sie in ihr die Souveränität ihres Staates verkörpert sah. In normalen Zeiten hätte diese kommunistische Führung sicherlich niemals diese Zustimmung gefunden wie während der bewegten Tage nach dem 21. August. Sie hätte sich auch vor diesem Datum nicht der Zustimmung erfreut, wenn sie ihren Kommunismus nicht unter ein nationales Vorzeichen gestellt hätte. Moskau hat seit der Machtübernahme Alexander Dubceks den Fehler begangen, seine Hegemonieansprüche über die Tschechoslowakei allzu deutlich merken zu lassen, und es hat so zum Anwachsen einer sowjetfeindlichen Stimmung mit betont nationalem Charakter der Tschechen und Slowaken beigetragen.

Der sowjetische KP-Chef Leonid Breschnew und seine für die Invasion verantwortlichen Mitarbeiter haben etwas vollbracht, das nicht einmal Masaryk und Benesch gelang: er hat im Zeichen des nationalen Widerstandes die Gegensätze zwischen Tschechen und Slowaken aus der Welt geschafft, und dies unter kommunistischem Vorzeichen. Diesen Nebeneffekt hatte man in Moskau sicherlich nicht erwartet. Er sollte die Führer der KPdSU erfreuen — aber er erreichte genau das Gegenteil.

Das psychologische Unverständnis der Sowjetführer für die von ihnen unterdrückten Nationen erkennt man am deutlichsten aus den Bestimmungen des Moskauer Kommuniqués der sowjetisch-tschechoslowakischen Verhandlungen über die verschärfte Pressezensur, die sich zwar nur auf Vorgänge im Ostblock beziehen soll, die aber naturnotwendig alle Bereiche des öffentlichen Lebens umfaßt. Hier wird am deutlichsten die Sorge des Kreml sichtbar, die Vorgänge des ungarischen Freiheitsaufstandes von 1956 könnten sich wiederholen. Gibt es aber zwischen Ungarn von 1956 und der Tschechoslowakei von 1968 eine Parallele?

Der ungarische Freiheitskampf, der über dreißigtausend Opfer, hunderttausend Verschleppte und rund zweihunderttausend Flüchtlinge forderte, war der kürzeste, aber der blutigste in der jüngsten Geschichte Europas. Zwar haben in Ungarn 1956 den Anfang auch die unzufriedenen und enttäuschten Nationalkommunisten gemacht, aber als die Honvédarmee, nachdem die ersten Toten zu beklagen waren. Waffen an das Volk verteilte und sich dem Aufstand anschloß, dann waren gerade die neunzig Prozent Antikommunisten des Landes diejenigen, die den Kardinal Mindszenty und die anderen politischen Gefangenen befreiten, Imre Nagy zu einer Austrittserklärung aus dem Warschauer Pakt veranlaßten und die verbotenen und verfolgten bürgerlichen Parteien wieder ins Leben riefen. Nachdem also Imre Nagy und seine nationalkommunistischen Mitstreiter die Kontrolle über den Volksaufstand verloren hatten und alle Anzeichen dafür sprachen, daß in Ungarn das kommunistische System abgeschafft werden würde, griffen die Sowjets mit militärischer Gewalt ein. Sie haben das Übergreifen des Aufstandes auf das mit starken magyarischen Minderheiten bewohnte Rumänien und die Tschechoslowakei befürchtet. Der Kreml wollte 1956 in Ungarn die Möglichkeit einer Zersplitterung und Abbröckelung seines Machtbereiches verhindern, dazu war ihm jedes Mittel recht. Es ist wahrscheinlich, daß die Sowjetrussen ähnliche Gedanken hatten, als sie den Entschluß faßten, die Tschechoslowakei zu besetzen. Sie erreichten durch ihren Druck, daß sich die tschechoslowakischen Reformer schließlich dazu hergaben die Rolle eines János Kádár zu übernehmen. Die ideologische Verwirrung im Sowjetblock ist seit einigen Jahren ein Dauerzustand geworden. Selbst in Moskau gibt es heute verschiedene und voneinander abweichende Interpretationen in wichtigen Fragen des Marxismus-Leninismus. Die politischen und wirtschaftlichen Reformen in Rumänien, die Entwicklung in diesem Lande in Richtung eines Titoismus, also ein rumänischer Nationalkommunismus, war und ist für die Kremlführer besorgniserregend genug. Tito ist seit 1946 der Planer und Verfechter einer von Moskau unabhängigen Donau- und Balkankonföderation. Zwar wurden die Pläne bereits von Stalin vereitelt und zeitweilig selbst von Tito immer wieder fallen gelassen, dennoch lag die Vermutung nahe, daß Tito, Ceausescu und Dubcek die Absicht hatten, eine neue „Kleine Entente", also einen Block innerhalb des Sowjetblocks zu bilden. Dies hätte das Ende des sowjetischen Machteinflusses im Donauraum und auf dem Balkan bedeutet. Damit wäre der Warschauer Pakt ausgehöhlt und die Funktion des COMECON fragwürdig geworden. Hinzu kam noch, daß, nach der Aufhebung der Pressezensur in der Tschechoslowakei dort Gedanken und Ideen veröffentlicht worden sind, die in den Nachbarländern ansteckend wirkten. Ulbricht, Gomulka, Schiwrkoff und Kádár haben daher nicht gezögert, die Freiheitsregung der Tschechen und Slowaken im Keime zu ersticken. Es ist ihnen — zumindest auf längere Sicht — gelungen.

Cornel von Lates



Ein König statt Gemüse: Bekommt der Urlaubsreisende im Ferienland Südostpreußen auch nichts zu essen, gibt es in Allenstein noch nicht einmal Tomaten für die Einwohner, so darf man sich doch dafür an Zeugnissen der „urpolnischen" Geschichte des Landes sattsehen. Hier in Hohenstein hält sogar ein sowjetpolnischer Pimpf die Ehrenwache am Denkmal des Königs Jagiello — wohl zur Erinnerung daran, daß Jagiello im Jahre 1414 den Ort völlig zerstörte, dem Hochmeister Winrich von Kniprode 1359 Stadtrechte verliehen hatte.

Weder Bett noch Essen für Touristen

„Mördergrube" in Angerburg – Polnische Klagen über Urlaubsorte in Masuren und Pommern

Unter der Überschrift „Was hört man aus Angerburg?" schreibt die polnische satirische Zeitschrift „Szpilki". „Fangen wir bei den Bedürfnissen des Touristenmagens an. Dafür zeichnen die folgenden Lokale verantwortlich: die repräsentative Gaststätte „Kaprys"; sie ist im ständigen Belagerungszustand, die bescheidenere „Tramp" und das Lokal mit dem idyllischen Namen „Oaza" (Oase), eine Art Mördergrube. Anfang Mai eröffnete man eine Selbstbedienungsbar, das einzige Lokal, in dem man — ohne den anderswo obligatorischen Schnapskonsum — schnell und billig etwas essen konnte. Doch Ende Juni wurde das Lokal bereits wieder geschlossen. Nach der neuesten Nachricht vom 12. Juli ist das Selbstbedienungslokal aus „Krankheitsgründen" geschlossen worden, und das Schild an der Tür stillt nicht nur die Neugier, sondern auch den touristischen Appetit.

Wenn schon die Rede von Schließungen ist, so muß man auch vermerken, daß in Angerburg alle Läden um 18 Uhr schließen, mit Ausnahme des Lebensmittelladens Nr. 3, der sogar bis 20 Uhr offen hat, und der den Touristen sehr gute Dienste tun könnte, wenn man in ihm etwas zu kaufen bekäme, zum Beispiel Backwaren, eßbare Wurstwaren, Zucker, Salz oder Mehl. Leider sind diese Dinge Seltenheiten, auf deren Erwerb nur ein ausgesprochener Glückspilz hoffen kann.

Das kulturelle Bedürfnis eines Touristen braucht auch nicht zu fürchten, daß es übersättigt wird. Die Presse erscheint oder auch nicht in Angerburg zu den mannigfaltigsten Tageszeiten. Der Erwerb einer bekannten Wochenzeitung ist gewiß nicht schwieriger als ein Gewinn im Lotto. Das Kino „Mewa" (Möwe) avancierte von der Güteklasse III zur Klasse II. Das Resultat: die Eintrittspreise sind erhöht worden und einmal wöchentlich ist das Kino geschlossen (früher gab es das nicht).

Wenn jemand zum Tanzen Lust verspürt, kann er in das obengenannte Lokal „Kapris" gehen, wo er für zwei Eintrittskarten 70 Zloty zahlt.

„Meister der Wirtschaftlichkeit"

Es dürfte interessant sein zu erfahren, ob Angerburg dank dieser Art Methoden innerhalb der Wojewodschaft Allenstein veranstalteten Wettbewerb des Vorjahres den Titel „Meister der Wirtschaftlichkeit" erhielt. Wenn ja, so bleibt abzuwarten, welchen großartigen Titel es in diesem Jahr erringt?"

Wir brauchen nicht lange zu warten, denn schon veröffentlicht die Zeitung „Glos Olsztynski" einen Zwischenbericht über den Verlauf des diesjährigen Wettbewerbs unter dem Titel: „Im touristischen Wettbewerb führt Angerburg". Darin heißt es unter anderem, Angerburg habe auch in diesem Jahr bis jetzt die höchste Punktzahl vor Lötzen und Deutsch-Eylau erhalten. Der Wettbewerb um den diesjährigen „Meister der Wirtschaftlichkeit" sei zwar noch nicht abgeschlossen, jedoch liege auch diesmal der „zweimalige Meister" Angerburg weit vorn.

Angerburg ist jedoch bei weitem nicht der einzige Dorn im Auge der polnischen Zeitungsleute:

Bittere Klagen über „miserable" Vorbereitung Stettins, der pommerschen Ostseebäder und anderer attraktiver Orte auf die Sommersaison führt die Zeitung „Glos Szczecinski". Überall herrsche „chronischer Hotelbettenmangel". Die vorhandenen wenigen Gaststätten seien „von Touristen belagert". Das 1000jährige Wollin stelle ein „besonders trauriges Beispiel" dar: „Es gibt hier weder ein Hotel noch ein Motel". Ein Restaurant werde seit drei Jahren renoviert, und das Ende der Arbeiten sei nicht abzusehen.

Bettenmangel, Gedränge in den Restaurationsbetrieben und mangelhafte Versorgung der Touristen mit Grundnahrungsmitteln seien permanente Begleiterscheinungen, die seit Jahren den Urlaubern sowohl an der Ostsee als auch an den Masurischen Seen und im Riesengebirge „das Leben vergällen".

„Veraltetes Misdroy"

Über Misdroy schreibt die Zeitung „Dziennik Zachodni": „Misdroy wird allmählich zu einem veralteten Badeort". Die verkommenen Häuser „bieten ein Bild, daß nicht einmal diejenigen, die das Geld dazu hätten, es hier investieren wollen". Daher sei es „nicht verwunderlich, wenn in den letzten Jahren kein einziges Erholungsheim, nur wenige Privathäuser und keine Bars, Restaurants sowie Cafés" in Misdroy gebaut wurden. Die neuen Verkaufspavillons an der Promenade habe man nur deshalb aufgestellt, „weil die alten niedergebrannt sind." Auch in gastronomischer Hinsicht bilde der Badeort keine Ausnahme: stundenlanges Warten in den Lokalen auf eine „klägliche warme Mahlzeit zu gesalzenen Preisen" sei an der Tagesordnung. Es gibt keine Kinderspielplätze, keine Strandkörbe, und die Konzertmuschel ist leer.

Kein Fisch in Danzig

In Danzigs Lokalen könnten die Gäste nicht einmal genügend Fisch zu essen bekommen, schreibt Danzigs Zeitung „Glos Wybrzeza". Es gehe nicht an, daß man „in einer Hafenstadt keine Fischbratküche" finde, zumal die spärlichen übrigen Eßlokale überfüllt seien.

Von den vielen Riesengebirgsbauden sind — mitten in der Saison — nur wenige in Betrieb, heißt es in Warschaus satirischer Zeitung „Szpilki". Die Schneegrubenbaude, die Wiesenbaude und die Schlingelbaude sind niedergebrannt. Die Schneekoppenbaude ist abgerissen, weil sie baufällig war. Eine neue wird noch nicht gebaut. Die Reifträgerbaude wurde in eine Wetterstation umgewandelt. Zwei weitere werden renoviert und die restlichen sind hoffnungslos überfüllt. „Wenn der Tourist die Suche nach einem Quartier nicht überlebt, kann er aber immer noch ein Plätzchen auf einem örtlichen Friedhof bekommen", bemerkt die Zeitschrift abschließend spitz.



Ferien in Masuren: „Er ist ein Tourist, den wir aus Mitleid aufnahmen, weil er keine Bleibe fand." Zeichnung: „Szpilki", Warschau